ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUN 24 '65
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Lasset uns fleissig sein, zu halten die E[...] Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Juni 1965 | Nummer 25

Wer?

Wer weist mir den Weg in die obere Stadt?
Das Treiben hier unten, ich hab' es so satt,
die Gassen beflecket nur blutiger Streit,
in Mauern verstecket sich giftiger Neid.

Des Morgens erweckt mich die Sorge so früh,
am Mittag begleiten mich Sorge und Müh',
am Abend wird das Getümmel nicht stumm,
um Mitternacht gehet der Frevel noch um.

Wer kennet hienieden die obere Stadt,
die Freude und Frieden in Ewigkeit hat?
Wo weh'n deine Fahnen, wo wallt dein Panier,
wer zeigt mir die Bahnen, o Zion, zu dir?

Dort gehet nicht Lügen im täglichen Schwang,
die Straßen durchtönt Hallelujagesang,
dort hört man nicht Hader noch Jammergeschrei,
das Weinen ist aus und der Schmerz ist vorbei.

Da bettelt kein Armer, denn alle sind reich,
da herrschet kein König, denn alle sind gleich,
da schleichet kein Frevel sich ein in das Tor,
der Engel des Höchsten hält Wache davor.

Da wandelt kein Priester im schwarzen Talar,
denn Priester sind all, eine herrliche Schar,
sie tragen ein wallendes, weißes Gewand
und grünende Palmen in heiliger Hand.

Die Schweres verschuldet, nun sind sie versöhnt,
die Bitt'res erduldet, nun sind sie gekrönt,
von Erden und Aschen, von Staub und von Schlamm
die Kleider gewaschen im Blute vom Lamm.

So will ich denn wallen im Pilgergewand
nach Gottes Gefallen zum besseren Land,
von hier zwar gebürtig, doch droben zu Haus,
und bin ich einst würdig, so wand're ich aus.

Karl Gerok

*

Die seine Erscheinung liebhaben

Es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. 1. Kor. 15, 52

Wie nüchtern redet die Bibel vom Tod. Ihr ist er nicht der Freund. Das Buch Hiob nennt ihn den König des Schreckens. Dem Apostel Paulus ist er der letzte Feind, und er hofft, diesem Feind zu entgehen durch die baldige Wiederkunft Jesu. Dann würden alle, die Christus angehören, verwandelt, und das Sterbliche würde anziehen die Unsterblichkeit. Freiheraus bekennt er, daß er lieber nicht mit Schmerzen entkleidet, sondern mit dem neuen Leib überkleidet werden möchte. Das heißt für Paulus freilich nicht, in knechtischer Todesfurcht gebunden zu sein. So sehr ist er mit seinem Herrn verbunden, so sehr ist Christus sein Leben, daß er im Tode nichts verlieren, sondern ihm das Sterben immer nur Gewinn bringen kann: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christus zu sein!" Der bei seinem Kommen die Lebenden verwandelt, ist auch der Herr der Gräber und der Erwecker der Toten. Die verwandelt werden, haben den Vorangegangenen nichts voraus: Die Toten werden auferstehen unverweslich! — Gehören wir zu denen, die seine Erscheinung liebhaben?

„Schlage deine Tore weit auf, o Paradies unsers Gottes, daß wir hineinschauen! Ich sehe keinen Baum, der mir den Tod gebracht, sondern einen Thron ewiger Gnade. Ich sehe kein Leiden, Angst oder Not mehr, alles glänzt von lauter Gottesfreuden. Ich sehe keine Sonne oder Mond mehr, das Lamm ist mir alles. Ich sehe auch die alte Schlange nicht, sondern tausendmal tausend Engel und viele, die alle ihre Kleider hell gewaschen haben in dem Blut des Lammes. Ich sehe Bekannte, die mich hier geschlagen und verkannt haben — sie sind gerettet, sie sind in der Herrlichkeit. Ich sehe meine teuren in Jesu Entschlafenen, und — o mein Gott, welche Gnade! — ich bin selbst auf ewig in ihrer Mitte. Was wird es sein, wenn wir das Ende unsers Glaubens davongetragen haben! Wenn wir in seinem Paradiese mit ihm sein werden, da werden wir ihn denn sehen, wie er ist. Ihr Elenden, gutes Mutes! Noch ein wenig, und er kommt — und wir sind auf ewig bei ihm, dem einzigen Erretter unserer Seelen. Und vergessen ist das kurzzeitige Leiden. Von dem Kreuze geht's ins neue Paradies. Halleluja!"

(Aus einer Predigt von Herm. Friedr. Kohlbrüffe, 1803—1875.)

Die Manitoba-MBG-Konferenz

V.l.n.r. Br. A. J. Dick, Konferenzschreiber, Pred. John Regehr, Gehilfe des Schreibers für Englisch, Pred. H. Regehr, Gehilfe des Schreibers für Deutsch.

fand im Fort-Garry-MBG-Bethause am 11. und 12. Juni statt. Es waren 295 Delegierte aus 31 Gemeinden erschienen. Pred. John Wall, Pastor der gastgebenden Gemeinde, die 198 Glieder hat, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen.

Nach weiteren einleitenden Worten und Gebet vom Gehilfen des Konferenzleiters, Pred. H. R. Bärg, brachte Pred. J. A. Töws die Konferenzpredigt zum Thema: „Ein Ruf zur geistlichen Selbstprüfung" anhand von 2. Kor. 13, 5. Er stellte folgende vier Fragen:

Halten wir noch im Glauben an eine radikale Erneuerung fest?

Glauben wir noch an die Autorität der Heilgen Schrift?

Bekennen wir uns noch zur brüderlichen Einheit?

Stehen wir noch auf dem Boden der biblischen Nichtanpassung an die Welt?

Die Fragen gaben Veranlassung zur ernsten Selbstprüfung.

In dieser Zeit werden viel **Bauprojekte** geplant und ausgeführt. Es entstand die Frage, ob es möglich sei, die Bauten vorzunehmen, ohne dabei die Konferenzsteuer zu erhöhen. Im Falle es sich um einen Bau für Mission handelt, gilt der 1964er Beschluß, daß die Konferenz ein Drittel der Kosten schenkt, ein Drittel wird von der gegründeten Missionsgemeinde bezahlt und ein Drittel wird von der Konferenz leihweise vorgestreckt. Es wird nun ein Weg angebahnt, einen Reservefonds aufzubauen, indem ein gewisser Prozentsatz des Budgets für denselben vorgesehen werden kann. Außerdem können Gelder, die von Kapitalausgaben in die Konferenzkasse zurückfließen, auch für den Fonds verwendet werden.

Das diesjährige Budget enthält $35,000 für das Brooklands-MBG-Bethaus, das im Entstehen ist.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

A. A. Wiens †

Abbotsford, B.C.

Die Gemeinde wie auch das Mennonitentum in Brit. Columbia trauert um das Abscheiden des Bruders A. A. Wiens. Im vorigen Sommer zogen Geschw. Wiens und Tochter Agnes von Yarrow nach Abbotsford und schlossen sich unsrer Abbotsford-MBG an. Br. Wiens lebte ein frohes Christenleben und war uns allen zum Segen.

Die Begräbnisfeier war am 14. Juni im Bethause der Clearbrook-MBG. Unser Pastor N. J. Dyck leitete den Trauergottesdienst. Pred. C. D. Töws machte die Einleitung mit Joh. 11, 11, Bemerkungen und Gebet. Pred. G. Thielmann, Vorsitzer des MCC (B.C.), sprach anhand von Phil. 1, 21: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Ein Männerquartett sang „Jesus nimmt die Sünder an", ein Lieblingslied des Entschlafenen. Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask., hielt die Hauptansprache mit dem Text Hebr. 4, 9. 10: „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes . . ."

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Nachrichten:

— Frau Norman Hiebert geb. Helen Klassen, 24, kam am 14. Juni auf ihrer Farm bei Elm Creek, Man., zu Tode. Während sie den Traktor von ihrer Ausfahrt auf den größeren Weg lenkte, kippte der Traktor um und fiel auf Frau Hiebert, die abgestürzt war. Die Begräbnisfeier war am 18. Juni im MBG-Bethause in Winkler, wo die Eltern der Verunglückten, Geschw. B. Peters, wohnen. Sie hinterläßt ihren Ehemann und einen Sohn.

— Ein weiterer Traktorunfall passierte am 15. Juni bei Elma, Man. Linden Penner, 12, lenkte den Traktor auf dem Hochweg Nr. 15, der Traktor geriet in den Graben, stürzte um und brach des Knaben Genick. — Zu oft geschehen mit Farmtraktoren tödliche Unfälle!

— Die MBG-Clearbrook, B.C., taufte am 6. Juni drei Personen und nahm sie in die Gemeinde auf. Am Nachmittag desselben Tages hatte die Bakerville-MBG im selben Bethause ein Tauffest.

— Geschw. John Thielmanns aus der Killarney-Park-MBG, Vancouver, gehen Mitte August in den Missionsdienst nach Sao Paulo, Brasilien.

— Geschw. J. W. Vogts brachten am 13. Juni, abends, im MBG-Bethause in Carman, Manitoba, einen Bericht mit Bildern aus Europa und einem Missionsfilm. Br. Vogt ist im Missionsoffice in Hillsboro, Kansas, USA, tätig.

— Eden Christian College, Ontario, hatte am 13. Juni die Feier der Graduation seiner 29 Absolventen. Pred. Js. Tießen, Toronto, war Festredner.

— Die MBG in Brandon, Man., führte am 13. Juni feierlich ihren Gemeindeleiter, Pred. H. Willems, ins Amt ein.

— Pred. Wm. Bärg, Gemeindeleiter in Pt. Rowan, Ont., machte am 16. Juni im MBG-Bethause in St. Catharines Mitteilungen aus der Mission im Kongo, Afrika, wo er kürzlich weilte.

— 9 mennonitische Gemeinden des Carman-Distrikts in Manitoba haben sich zu einem „Südmanitoba-Feldzug für Christus" zusammengetan, den Evangelist George R. Brunk ausführen soll. Pred. Jacob W. Kröker aus Elm Creek ist Vorsitzer des Organisationskomitees.

— „Training Camp" für Jugendarbeiter und „Counsellors" soll am 2. und 3. Juli im „Camp Evergreen", Alberta, stattfinden.

— Die MBG-Greendale, B.C., will am 18. Juli ein Tauffest haben. Aufgeboten wurden in der Gemeinde am 13. Juni John

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Gehört und gelesen :

Dies ist die Jahreszeit der mennonitischen Konferenzen in Kanada, und ich konnte aus verschiedenen Bemerkungen folgendes Gespräch zusammentragen.

Friesen: Die Konferenz ist heute viel interessanter als „früher", als die alten Brüder alles besprachen und beschlossen. Heute werden „wir Jüngeren" auch zu Konferenzen delegiert, können frei mitsprechen, werden als verantwortungsbewußt gehalten und in Komitees und führende Aemter gewählt. Sogar unsere Aelteren sind nicht mehr so engherzig, sondern liberaler als die früher waren.

Peters: Was meinst du mit „früher", vor 10 — 15 — 20 Jahren? Damals warst du 18 oder 20, also tatsächlich jung. Die damals in Gemeinde und Konferenz Aktiven waren 40 — 50 — 60 Jahre und älter. Sie schienen dir Jugendlichem wirklich alt. Die du heute als „wir Jüngeren" bezeichnest und die erfolgreich am Werk sind in Gemeinde und Konferenz sind 35 — 40 — 50 Jahre alt. Also ist die jetzige führende Schicht durchschnittlich etwa fünf Jahre früher als „damals" am Steuer. Das wollten die „Alten" ja auch, die Söhne und Töchter sollten alle Möglichkeiten zur religiösen und beruflichen Ausbildung benutzen, sie wollten mehr Jugendliche erziehen oder erziehen lassen, um mehr Arbeiter zu haben. Jetzt erschrecken sie manchmal fast, wie erfolgreich dieses Streben geworden ist, wie frühreif und selbstbewußt manche Jüngeren sind und wie ungeduldig manche scheinen, wenn ein Alter noch aktiv bleiben will.

F. — Du sagtest das logisch, bist aber geneigt, alle Alten als weise zu zeichnen, obwohl sie damals auch Torheiten begingen, nörgelten und zankten und alles Neue durch ihre Vorurteile hemmten. Wo man wirklich Erfolg, Fortschritt, Kompetenz, gute Organisation und gute Beziehungen in säkularer Welt und auch in Gemeinde und Konferenz haben will, stellt man doch jüngere Kräfte an die Leitung, nicht wahr?

P. — Gewiß, Alter schützt vor Torheit nicht, aber nicht alle Weisheit kommt aus der Schule, sondern ist Frucht der Lebenserfahrung und vieler Jahre Umgang mit Menschen und mit Gott. Besonders wertvoll ist eine Vergangenheit im Umgang mit Gott. Von Petrus und Johannes steht in Apg. 4: „. . . daß sie ungelehrte Leute und Laien waren, verwunderten sie sich und erkannten dieselben, **daß sie mit Jesu gewesen waren.**" Ungelehrt und Laie zu sein, daß will kein Erfolgreicher in Welt oder Gemeinde heute von sich sagen lassen, aber „daß sie mit Jesu gewesen waren" bezieht sich mit Recht auf manche unsrer alten Brüder.

Uebersieh nicht die Tatsache, daß auch heute nicht die im Alter von 18—25 Jahren das Wort führen. Du bist älter geworden, zählst dich aus Gewohnheit aber noch immer zu den „Jüngeren". Zeit ist ein wunderbarer Ausgleicher; eh du es merkst, gehörst du zu den Aelteren, und Jüngere warten bald, daß du abtreten und ihnen Platz machen wirst.

Die Formel der Gewerkschaften „mit 65 a. D. (ade!)" gilt nicht in verantwortlichen Regierungsämtern, auch nicht im Predigtdienst. Bei Gott gilt der Grundsatz der Erwählung und die Dienstdauer wie sie ihm gefällt. Manche treten zu früh ab, weil sie zu schnell kopfscheu geworden sind und mehr Menschen gefragt haben als Gott.

F. — Du sagtest bei einer Gelegenheit doch selber, manche Aelteren sollten sich für Aemter nicht immer wieder wählen lassen, da unsere Gemeinden heute viel mehr arbeitstüchtige Brüder haben, als das vor 20 — 30 — 40 Jahren der Fall war. Und doch müssen viele unsrer jüngeren Kräfte leider in den Dienst anderer Kirchen und Richtungen gehen, weil sie bei uns nicht anerkannt, angestellt oder gewählt werden.

P. — Väter sehen ihre Söhne gerne tüchtige Arbeiter werden. So ist das Verhältnis auch in der Gemeinde und Konferenz zwischen Alten und Jüngeren. Ist bei uns wirklich ein Alte-Junge-Problem oder ist das nur ein Gesprächsthema? Vielleicht treten die Nachfolgenden den vorne Gehenden auf die Fersen, weil die Aenderungen so rasend schnell, fast sich überstürzend stattfinden. Wo man nach Gottes Willen fragt und auf seine Führung wartet, gibt es auf diesem Gebiet nicht Explosionen. Petrus und Johannes waren nicht alt, aber auch nicht mehr grün, als man es aus ihrem Reden und Auftreten erkannte, „daß sie bei Jesu gewesen waren".

H. F. K.

Nachruf für eine treue Missionarin

Von Dr. und Frau John R. Schmidt, Lepramission km 81, Paraguay.

Missionarin Neti Voth, die mit uns zehn Jahre auf dem Missionsfelde arbeitete, wurde am 28. Februar 1965 durch den Tod abgerufen.

Wir lernten sie 1944 im Chaco kennen. Nur in Filadelfia war damals ein Hospital oder Arzt. Die nächstgelegene ärztliche Beratungsstelle lag zehn Tagereisen entfernt. In der Kolonie gab es damals kein Auto, Lastauto, Traktor und auch keine Flughafen.

Dr. John war mit dem Pred. Nikolai Siemens (†) in einem Wagen mit Maultieren weggefahren, als die 17jährige Neti mit ihrer Tante nach Filadelfia kam um ärztliche Hilfe. Wir hatten keine Anmeldung über ihren voraussichtlichen Besuch erhalten. Neti litt an Zuckerkrankheit, hatte jedoch von ihrem Insulin, das sie sonst erhielt, keines mitgebracht. Unser Insulin-Vorrat war alt, so daß wir die Wirkung desselben bezweifelten. Trotzdem verwendeten wir es. Sehr bald wurde Neti bewußtlos. Was sollten wir tun? Durch Vermittlung des MCC-Arbeiters Vernon Schmidt konnten wir von der Militärstation die gewünschte lebenerhaltende Medizin erhalten. Nach etlichen Tagen kam mein Mann nach Hause, der ihr das nötige Maß von Insulin verschrieb. Bald war Neti wieder hergestellt, so daß sie zurück nach Friesland fahren konnte.

Sie sagte, sie möchte gern als Krankenschwester lernen. Sie kam zurück, als wir mit einer neuen Krankenschwesterklasse begannen. Sie war eine sehr willige Lernschwester. Sie war auch die erste, die sich für den Dienst unter den Aussätzigen meldete, und fing 1953 mit dieser Arbeit an. Mit Ausnahme von zwei Jahren hat sie da treu gewirkt. Jeden Tag erhielt sie ihre Dosis Insulin. Sie hielt sich streng an ihre Diät ,im übrigen konnte sie ein normales Leben führen.

Als sich bei ihr Komplikationen einstellten, beachtete sie alle ärztlichen Vorschriften noch genauer, aber ihr Augenlicht wurde schwächer. Sie hat jedoch nie geklagt. In ihrer Arbeit war sie immer treu und hilfsbereit. Die Kranken fühlten ihre Liebe und ihre Hingabe im Pflegedienst.

Vor etwa 1½ Jahren setzten bei ihr Schwindelanfälle und Erbrechungen ein. Obwohl sich ihr Zustand verschlechterte, half sie doch noch ein Jahr, wenn auch begrenzt. Oft tat sie mehr als ihre Kräfte es erlaubten, wonach dann Müdigkeit und Abgespanntheit folgten. Häkelarbeit, die sie so sehr liebte, mußte sie des abnehmenden Augenlichtes wegen aufgeben.

Bei Neti fehlte es nicht an Humor. Eines Tages, als sie einen Sack auf der Schulter trug, wurde sie gefragt, was sie uns bringe. Darauf antwortete sie: etwas Schönes, setzte sich, zog aus dem Sack alte Laken, die sie in Streifen zerriß zu Verbandzeug für die Leprakranken.

Dann kam die Zeit, da sie beiv Bibelstudium nicht mehr ihren Vers lesen konnte. Sie konnte auch nicht mehr im Quartett singen, was sie immer schön und gern getan hatte. Trotz alledem klagte sie nie, sondern war froh und zufrieden.

Die Krankheitssymptome wurden länger und ernster, und ihr Augenlicht schwand fast gänzlich. Sie zog es vor, hier bei uns unter ständiger ärztlicher Aufsicht zu bleiben, und wir waren froh, ihr helfen zu können, zumal sie ein so reichhaltiges Dienstleben geführt hatte. In den letzten Wochen blieb ihre Mutter bei ihr. Oft kamen Patienten und sangen an ihrem Bett und beteten für sie. Sie bat, daß man nicht um ihre Genesung beten solle, und doch hat man es oft getan.

Am letzten Abend ihres Lebens ging unsere Tochter Mary-Lou mit uns zusammen in ihr Krankenzimmer. Beim Eintritt weinte Mary-Lou, denn es tat ihr sehr leid um Neti. Darauf sagte Neti: „Weine nicht, es wird bald sehr schön sein." Oft äußerte Neti den Wunsch, von den Leiden befreit zu werden und heimzugehen. Der Weg schien ihr so lang.

Am 28. Februar 1965 wurde ihr Wunsch erfüllt, und sie ging ruhig und im Frieden heim. Wir freuen uns, daß sie von ihren Leiden erlöst ist und nicht mehr ein durch Krankheit beschränktes Leben zu führen braucht, sondern daß sie nun beim Herrn ist, den sie innig liebte. Wir vermissen sie jedoch.

Ihr Leben war ein Leben der Treue im Dienst. Trotz ihrer Hemmungen war ihr Leben ein reichhaltiges. Mit dem Wenigen, das sie hatte, konnte sie doch viel geben. Von dem Vielen, das wir besitzen, geben wir oft nur sehr wenig.

Neti wurde im örtlichen Friedhof bestattet, wo auch viele der Patienten begraben wurden, die sie bedient hat.

Frau J. Schmidt, MCC.

Silberhochzeit des Ehepaares Heinrich und Susanna Kasper

MBG-Xaxim, Brasilien

Die Feier war am 30. Januar. Das Wetter war schön und trug bei zur festlichen Stimmung. Zur Einleitung sang der Chor „Aus allen Himmeln tönt dir, Herr".

Pred. Hans Goerz, Bruder der Frau Kasper, sprach anhand von Ps. 92, 1. 2.

H. Kaspers haben erst im vorgerücktem Alter geheiratet und sind besonders dankbar dafür, daß sie die 25 Jahre gemeinsam wandern durften. Der Herr hat sie auch auf wirtschaftlichem Gebiet gesegnet, so daß sie ohne Sorge in die Zukunft schauen dürfen. Der Chor sang: „Auf, laßt die Harfen erklingen." Lehrer Franz Peters sprach über Jes. 49, 15. Die Gemeinde sang „Wie groß ist des Allmächtigen Güte". Dann sang der Chor „Preis sei der ewgen Gnade".

Br. Wall las ein Gedicht vor, das von Verwandten in Rußland für die Silberhochzeit gekommen war. Pred. P. Hamm las 1. Joh. 3, 1 und betonte den Satz: „Sehet, welche Liebe hat uns ,der Vater erzeiget!"

Die Versammlung sang „Ich bete an die Macht der Liebe". Br. Hamm betete, der Chor sang „Der Herr ist mein Hirte" und abschließend sang die Gemeinde „Befiehl du deine Wege". Dann folgte das Festmahl. Viele Erfahrungen und Erlebnisse wurden bei Tische noch ausgetauscht.

Wir glauben, daß Gott bei dieser Silberhochzeit geehrt und ihm wirklich Dank dargebracht wurde

Im Auftrage, P. Friesen, Korr

Curitiba, Brasilien

Die MBG zu Vila Guaira schätzt die Mitarbeit der Bibelschullehrer Jakob August und Willy Janz, die sich rege an den Gebets- und Bibelstunden beteiligen und mit dem Wort Gottes dienen. Lehrer G. Wall, der vor etlichen Monaten eine Magenoperation hatte, unterrichtet schon wieder im Bibelinstitut.

Der jüngere Schwesternverein (Leiterin ist Lydia Warkentin) hatte zum 26. d. J. alle vier Vereine der brasilianischen Schwestern, so auch den deutschen, jüngeren Verein aus Boqueirao eingeladen.

Dona Jandiriula Caelho, Vorsteherin der Frauenabteilung der Brasilianischen Bibelgesellschaft, richtete wichtige Worte an uns anhand von Eph. 3, 14—20. Sie betonte die dringende Notwendigkeit der Verbreitung der Bibeln unter dem einheimischen Volke. Die reichliche Kollekte bewies unsere Bereitschaft zum Helfen. Somit kann die brasilianische Bibel zum halben Kostenpreis auf den Markt kommen und leichter verbreitet werden.

Die Vereine verschönerten dieses Beisammensein mit Liedern, Gedichten und Zeugnissen. Zum Schluß tranken wir gemeinsam Kaffee. Viele brasilianische Frauen baten um mennonitische Zwieback für ihre Kinder, die das Gebäck nicht gekannt hatten, das so wohlschmeckt.

Eine Gruppe von Studenten aus dem Bibelinstitut diente der Gemeinde im Abendgottesdienst, der aus einer kurzen Botschaft, einer Sonntagsschullektion für Kinder bestand und durch ein Quartett verschönert wurde. Wir freuen uns über die praktische Arbeit der Studenten und wünschen auch, daß diese begonnene Arbeit fernerhin fortgesetzt würde, zumal die Gemeinden es erwarten.

Am 30. Mai d. J. erlebte die MBG zu Vila Guaira die große Freude, daß die Gnade Gottes sich auch hier nach der Evangelisation der Janz-Brüder kundtat. Acht Jugendliche und Frau D. Schön (Lehrerin des Geigenunterrichts am Bibelinstitut) fanden Frieden und entschlossen sich, dem Herrn auch in der Taufe zu folgen. Da in derselben Zeit auch sieben Jugendliche aus Boqueirao zu diesem Schritt bereit waren, so entschlossen sich beide Gemeinden, dieses Tauffest gemeinsam in unserm Gotteshaus zu feiern. Zahlreich erschienen an diesem schönen Sonntag Geschwister und Freunde, um sich mitzufreuen. Unser Gemeindeleiter H. Heinrichs hieß alle herzlich willkommen und bat, mit uns in Ps. 103 einzustimmen. Die Gemeinde sang stehend „Vollkommne heilge Majestät". Missionar Franz Heinrichs hielt die Taufansprache anhand von Röm. 6, 1. Dann folgte die Taufhandlung von Pred. Abram Dück (Boqueirao). Den gemeinsamen Gesang leitete Br. Abram Klassen. Ferner brachte Lehrer Willy Janz die Aufnahmebotschaft nach Apg. 2, 41—47. Dann wurden die Täuflinge von den Leitenden Gerh. Schartner u. Hans Heinrichs eingesegnet und in die Ortsgemeinden aufgenommen. Anschließend folgte die Abendmahlsfeier, bei der Lehrer Jakob Dyck diente anhand von 1. Kor. 11, 23 ff. Gesegnet und gestärkt verließen wir das Gotteshaus.

Es grüßt L. Peters, Korr., C. P. 1382, Curitiba, Parana, Brasil.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749

abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager

J. K. Neufeld, Production Manager

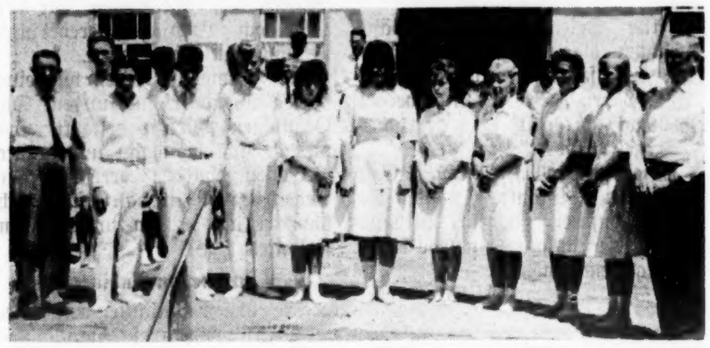
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Tauffest der MBG zu Filadelfia, Fernheim, Chaco, Paraguay



Vorn v.l.n.r.: Pred. H. B. Friesen, Gehilfe des Gemeindeleiters, Dietrich Jf. Klassen, Erwin P. Unruh, Heinrich F. Flaming, Marianne Wieler, Elsie Penskoffer, Roswitha Klassen, Irmgard Löwen, Adina Hildebrandt, Irene Wiens, Pred. G. B. Giesbrecht, Gemeindeleiter. Hinten v.l.n.r.: Herbert H. Kröker, Sieghard P. Neufeld und Hartmuth H. Kröker.

„Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen" (Apg. 2, 41).

Zu unsrer dankbaren Ortsgemeinde hat der Herr 12 Seelen hinzugetan, die am 7. März 1965 auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Dazu waren viele liebe Geschwister aus der Orloffer und Blumentaler Ecke gekommen. Franz Sawatzky machte die Einleitung mit 1. Petr. 1, 3—5. Die passenden Chorlieder und Gedichte trugen viel bei zur Verschönerung dieses Tauffestes. Die Taufpredigt hielt Br. Walter Rennert über Matth. 28, 16—20.

Dann wurde den lieben Taufkandidaten vom Gemeindeleiter G. B. Giesbrecht die üblichen Gemeinderegeln warm ans Herz gelegt. Er fügte hinzu, daß dieselben nicht nur den Täuflingen, sondern auch jedem Gemeindeglied gelten. Die Versammlung ging dann zum Wasser. Nach dem Chorlied „Befiehl du deine Wege" wurde die Taufhandlung von Br. G. B. Giesbrecht vollzogen.

Nachmittags fand die Aufnahme dieser Geschwister in die Gemeinde statt. Dazu hielt Br. Alvin Enns die Predigt über Gal. 5, 13—26. Br. Daniel Unrau leitete das Abendmahl. Mit dem Lied „Reicht Brüder euch die Hände" fand der wichtige Tag seinen Abschluß.

Am. 7. März durfte die 85jährige Schw. Anna Ratzlaff erlöst werden von ihrem irdischen Leiden und eingehen zu ihres Herrn Freude. Am nächsten Tag wurde sie im Beisein ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten zu Grabe getragen.

Am 14. März war im Bethause der MBG eine große Schwesternversammlung. Es wurden folgende Vorträge gebracht: „Die Aufgabe der Frau im Heim" von Frau Willy Käthler, Menno; „Die Aufgabe der Frau in der Gemeinde" von Pred. G. B. Giesbrecht; „Die Aufgabe der Frau in der Mission" von Schw. Anny Wiebe.

Am 14. März war auch ein Gemeindejugendabend. Eine richtig kämpfende Jugend wird auch eine siegende Jugend sein, war das Thema.

Br. Abram Giesbrecht kehrte am 6. März von Asuncion zurück, wo er eine Operation am Bein hatte. Ungefähr sechs Wochen dauerte dort seine Behandlung. Er ist auf dem Wege der Besserung.

Die Schule der Missionsstation Yalve Sanga hat den Unterricht begonnen. Man rechnete mit 55 Schülern aus spanischsprechenden Familien und 20 Indianern. Leiter der Schule ist Lehrer Ernst Sitzen, und die anderen Lehrer sind Harry Unruh, Lydia Klassen und Irma Giesbrecht. Die Küche wird von Geschw. Jacob Giesbrechts und mit Hilfe bedient.

Geistliche Erbauung erfuhren wir, als an den Abenden vom 23.—26. März die Brüder G. B. Giesbrecht und Jakob Dürksen mit Evangeliumsversammlungen dienten. Br. Giesbrecht sprach über das Wort: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt." Das war ein richtiges Thema für die Passionszeit. Br. Dürksen sprach über Luk. 15, 11—24, vom verlorenen Sohn. Dank der Gnade Gottes durften an den Abenden viele Frieden mit Gott und Vergebung ihrer Sünden finden.

Am 28. März erhielten vier Krankenschwestern Diplome und Dienstnadeln nach Abschluß des Schwesternkurses. Aus unserer Gemeinde wurden Anny Rempel und Marianne Unger graduiert.

(Fortsetzung auf Seite 11—5)

Programm

für die 55. Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde vom 3. bis zum 6. Juli 1965 in Hepburn, Saskatchewan.

Die Sitzungen aller Komitees finden Freitag, am 2. Juli, und Sonnabend, am 3. Juli, statt.

Erbauliche Versammlungen

1. **Sonnabend abends:** Jugendabend — Das kanadische Jugendkomitee ist verantwortlich für das Programm.
2. **Festsonntag:** Alle Versammlungen sind in Deutsch und Englisch (deutsch im MBG-Gotteshaus, englisch im Auditorium). Alle erbaulichen Vorträge werden unter folgendes Thema gestellt:
   „Siehe, ich komme bald" (Offb. 22, 12).
   a) **Vormittags**
      1. **Thema** „Diese Verheißung zieht zu einem lebendigen Heiland"
         Br. John G. Baerg (deutsch)
         Br. Peter Rempel (englisch)
      2. **Thema** „Diese Verheißung erzeugt eine reinigende Hoffnung"
         Br. D. J. Pankratz (deutsch)
         Br. J. A. Toews (englisch)
   b) **Nachmittags**
      3. **Thema** „Diese Verheißung bewegt zum selbstlosen Dienst"
         Br. A. J. Konrad (deutsch)
         Br. Waldo Hiebert (englisch)
      4. **Thema** „Diese Verheißung erweckt eine freudige Erwartung"
         Br. D. B. Wiens (deutsch)
         Br. Eugene Gerbrandt (engl.)
   c) **Abends: Aeußere Mission.** Die Missionsbehörde wird den Abend organisieren und leiten.
3. **Montag morgens:** Konferenzpredigt.
4. **Dienstag morgens:** 11 bis 12 Uhr Gedenkfeier und Abendmahl

Geschäftssitzungen

I. Einleitendes
- A) Begrüßung
  1. Vorsitzer des Nord-Saskatchewan Distrikts.
  2. Vorsitzer der Kanadischen Konferenz.
- B) Ernennung der Gehilfsschreiber für
  1. Geschäftssitzungen
  2. erbauliche Versammlungen
- C) Ernennung der Komitees
  1. Zählkomitee (1 Vorsitzer und 2 Unterkomitees aus 6 Brüdern.) Nord-Saskatchewan-Distrikt ist verantwortlich.
  2. Resolutionskomitee.
  3. Beschlußkomitee.
- D) Konferenzpredigt; anschließend Gebetsstunde.
- E) Zeiteinteilung vom Orte.
- F) Ordnungen für die Sitzungen der Konferenz.
- G) Wahl der Konferenzleitung für 1965/66.
  1. Konferenzleiter
  2. Gehilfe des Leiters
  3. Schreiber
  4. Kassierer
- H) Bekanntmachungen und Grüße.
  Die Leitungen der Provinzialkonferenzen reichen die Namen für spezielle Grüße von der Konferenz ein. Die Grüße werden dann durch das Resolutionskomitee ausgeführt.

II. Arbeit, verbunden mit dem Bau der Gemeinden und der Konferenz
- A) Aufnahme neuer Gemeinden.
- B) Auflösung von Gemeinden.
- C) Eingereichte Fragen.
- D) **Fürsorgekomitee**
  1. Bericht
  2. Empfehlungen
  3. Wahl (Folgende Brüder scheiden aus: John G. Baerg, Ontario; David Ewert, Manitoba; H. F. Klassen, Süd-Saskatchewan; H. P. Nikkel, Alberta; D. B. Wiens, B.C. Die Provinzen stellen je zwei Kanadidaten vor.)
- E) **Sonntagsschule und Jugendsache**
  1. Bericht vom Sonntagsschulkomitee.
  2. Bericht vom Jugendkomitee (Wird 1965 nicht gelesen, kommt aber ins Konferenzbuch.)
  3. Bericht vom Exekutivsekretär für christliche Erziehung — Br. G. Konrad.
  4. Empfehlungen.
  5. Wahlen.
     a) Vorsitzer des Sonntagsschulkomitees (Konferenzbuch 1962, No. 5, Seite 107.)
     b) Vorsitzer des Komitees für christliche Erziehung (Sonntagsschul- und Jugendkomitee).
     c) Jugendleiter.
- F) **Gesangessache**
  1. Bericht vom Gesangkomitee (Wird 1965 nicht gelesen, kommt aber ins Konferenzbuch.)
  2. Bericht vom Gesangbuchkomitee.
- G) **Konstitutionskomitee**
  1. Bericht. — 2. Empfehlungen.
- H) **Bericht vom Kassierer**
- I) **Bericht von der Kommission für Finanzen**
- J) **Direktorium (Board of Trustees)**
  1. Bericht
  2. Empfehlungen
  3. Wahlen (Es scheiden aus D. D. Derksen, Ont.; P. Dueck, Alberta; A. E. DeFehr, Manitoba. Provinzen stellen Kandidaten vor.)

III. Mission
- A) **Aeußere Mission** (Bericht vom Komitee)
- B) **Wohlfahrtsbehörde**
  1. Bericht — 2. Empfehlungen
- C) **Evangelisation**
  1. Bericht — 2. Empfehlungen — 3. Wahlen (Provinzen stellen Kandidaten vor)
- D) **Kanada-Inland-Mission**
  1. Bericht vom Komitee — 2. Empfehlungen — 3. Budget — 4. Wahl (Glieder dieses Komitees sind die Vorsitzer der Komitees für Inlandmission in den Provinzen.)

IV. Bildung und Publikationssache
- A) **Bildungskomitee**
  1. Bericht — 2. Empfehlungen — 3. Wahlen (Provinzen stellen Kandidaten vor)
- B) **MBG-Bibelcollege**
  1. Bericht vom Komitee — 2. Bericht vom Präsidenten — 3. Empfehlungen — 4. Budget — 5. Wahlen (Folgende Brüder scheiden aus: H. Voth, Süd-Saskatchewan; H. Willms, Nord-Saskatchewan; A. Neumann, Alberta; D. D. Duerksen, Manitoba; H. W. Redekopp, Manitoba. Die Provinzen stellen ihre Kandidaten vor.)
- C) **Publikationskomitee**
  1. Bericht vom Komitee — 2. Geschäftsbericht — 3. Empfehlungen — 4. Wahlen (Folgende Brüder scheiden aus: A. W. Schellenberg, Manitoba; Paul Wiebe, Nord-Saskatchewan; H. Ratzlaff, B.C. Die Provinzen stellen ihre Kandidaten vor.)

V. Hilfeleistung und Oeffentliche Beziehungen
- A) **M.C.C. (Canada)**
  1. Bericht vom Exekutivsekretär — 2. Wahlen (an Stelle von Br. G. H .Sukkau (†), dessen Termin 1966 ablaufen würde. Br. G. G. Baerg scheidet 1965 aus.)
- B) **Bethesda**
  1. Bericht — 2. Geschäftliches — 3. Empfehlungen — 4. Wahlen (Folgende Brüder scheiden aus: M. Duerksen, Ontario; Dr. A. A. Dick, Saskatchewan; Dr. F. L. Epp, B.C. Die Provinzen stellen ihre Kandidaten vor.)
- C) **Wehrfrage**
  1. Bericht (wird nicht gelesen, kommt aber ins Konferenzbuch) — 2. Empfehlungen

VI. Abschließendes Geschäftliches
- A) Statistischer Bericht (kommt ins Konferenzbuch)
- B) Unvorhergesehenes
- C) Bericht des Revisionskomitees
- D) Budget
- E) Einladung zur nächsten Konferenz
- F) Schluß

Achtung

1. Am Konferenzsonntag sind in allen Ortsgemeinden zu Hause Missionskollekten für Innere und Aeußere Mission zu erheben. Die Kollekten werden an die Provinzialkassierer geschickt, die sie dann weiterleiten.

2. Man beachte bitte, daß in diesem Jahr an den Abenden Montag und Dienstag Geschäftssitzungen vorgesehen sind.

Manitoba MBG-Konferenz
(Fortsetzung von S. 1—4)

Das gesamte **Bildungskomitee** für Schulen unsrer Konferenz besteht von nun an aus 21 Mitgliedern, vier von diesen bilden die Winkler Bibelschulexekutive und vier die Exekutive des MBCI, Winnipeg.

Die **Winkler Bibelschule** hatte im verflossenen Schuljahr 81 Schüler, 13 in der 1., 45 in der 2. und 23 in der 3. Klasse. Von den sechs Lehrern haben Br. G. D. Pries und Br. Allen Andres resigniert, Br. John Unger und Br. Howard Dyck sind als Lehrer für nächstes Jahr angestellt. Laut Beschluß soll das geplante Wohnheim für männliche Schüler gebaut werden. Das 1965/66-Budget enthält für die Schule $43,480.

Das MBCI, Winnipeg, hatte im Schuljahr 1964/65 214 Schüler, 15 in Grad 7, 28 in Grad 8, 42 in Grad 9, 48 in Grad 10, 44 in Grad 11 und 37 in Grad 12. Die Lehrer H. Löwen, P. Peters, A. Friesen und H. Friesen verlassen die Schule. Bis heute hat man nur zwei neue Lehrer gefunden, Br. George Penner und Br. Henry Thießen. Das 1965/66-Budget enthält für das MBCI $79,600.

Die **Gesamtauslagen** der Manitoba-MBG-Konferenz im Konferenzjahr 1964/65 (einschließlich den gegenwärtigen Kassenbestand) sind eine Summe von $497,957. Das Budget für 1965/66, d. h. Gelder, die durch die Kasse des provinzialen Schatzmeisters gehen, enthält die Summe von $152,388.

Die Vertreter des **MCC (Manitoba)** finden die ausgeführte Verschmelzung der verschiedenen Komitees zu einem allmennonitischen Hilfswerkkomitee als zweckentsprechend und gut.

Ein Bericht wurde unterbreitet von Vertretern des **„Eden Mental Health Centre"**. Zu diesem Projekt (Anstalt mit 50 Betten) ist die Regierung willig, einen Beitrag von $218,500 zu machen. Für den Rest von $231,500 soll die Behörde der Anstalt ein Darlehen beantragen. Von dieser Summe wird die Regierung $119,000 und die Zinsen im Laufe von 20 Jahren bezahlen. Die weiteren $112,500 sollen die Mennoniten Manitobas bezahlen. Vier mennonitische Konferenzen haben sich bis jetzt willig erklärt, an dem Projekt teilzunehmen, nämlich: die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden Manitobas mit 6186 Gliedern, die MBG-Konferenz mit 4100 Gliedern, die Evangelische Mennonitenkonferenz mit 2500 Gliedern und die Evangelische Mennonitische Missionskonferenz mit 1200 Gliedern. Andere Konferenzen haben ihre Willigkeit, an dem Projekt mitzuarbeiten, angedeutet.

Das **Sonntagsschulkomitee** berichtete, daß in den MBG-n Manitobas etwa 800 Sonntagsschullehrer tätig sind, die sonntäglich ungefähr 5000 Schüler unterrichten.

Das **Jugendkomitee** machte Empfehlungen, die auch angenommen wurden, daß das Bibelcollege Stipendien im Werte von $200 und das MCC im Werte von $100 erhalten sollten. Außerdem wurden dem „Arnes Camp" $200 zugesprochen und dem „Burwalde Camp" ebenfalls $200.

Das **Musikkomitee** versucht, die Gesangs- und Musiksache zu heben durch Sängerfeste, „Workshops" und geeignete Bücher. Das Buch „Music and Workshops in the Church" von Lovelace und Rice soll allen Dirigenten der Gemeindechöre in Manitoba zugeschickt werden.

Das **Prediger- und Diakonenkomitee** empfahl die Ordination der Brüder Peter Derksen, Boissevain, und Henry Janzen, Elm Creek, zum Predigtdienst und der Brüder Gerhard Pätkau und Nick Schmidt, Elm Creek, sowie Otto Dick und Henry Peters, Niverville, zum Diakonendienst. Die Empfehlung wurde angenommen.

Von der „Gospel Light Hour"-Radiomission berichteten Komitee und Direktor von viel Segen, der durch die englischen, russischen, hochdeutschen und plattdeutschen Rundfunkprogramme entsteht. Das Evangelium dringt an das Ohr vieler Leute in den Ländern des Westens, aber auch die Länder hinter dem Eisernen Vorhang werden erreicht. Briefe laufen ein aus Brasilien, Deutschland, Rußland und aus vielen anderen Teilen der Welt. Der Redner für die englischen Programme ist Pred. W. Schmidt, für die hochdeutschen Pred. Heinrich Regehr, für die plattdeutschen Pred. J. J. Neufeld und für die russischen Pred. D. B. Wiens, Vancouver.

Das Komitee für **Innere Mission** berichtete von viel Tätigkeit auf verschiedenen Missionsfeldern und von jüngst gegründeten Gemeinden, die vormals als Missionsstationen bezeichnet wurden. Br. John Block ist in und um Winnipegosis tätig, Br. Henry Willms in Brandon, Br. John Froese in Horndean, Br. Joe Wiebe bei Lindal, Br. John Unger in Carman, Br. John Quiring in Portage la Prairie, Br. Abe Quiring in Brooklands, Winnipeg, Br. Rudy Willms in der Logan-Gemeinde, und Br. J. J. Neufeld treibt Evangeliumsarbeit in plattdeutscher Sprache.

Br. John Quiring wird vom 15. August an als Geistlicher Seelsorger in Winnipeg dienen. Zwei Drittel seiner Zeit wird er in Besserungsanstalten der Regierung tätig sein, besonders in Headingly, und ein Drittel in Hospitälern und ähnlichen Anstalten. Seine Anstellung ist für ein Jahr. Br. John B. Epp, Clearbrook, B.C., wird die Arbeit in Portage la Prairie übernehmen. Das 1965/66-Budget enthält für Inlandmission in Manitoba $40,950.

Einen tiefen Eindruck machte auf die Versammelten die **Gedenk- und Abendmahlsfeier.** Gedacht wurde folgender Brüder, die im vergangenen Konferenzjahr heimgingen: **Pred. D. D. Derksen, Boissevain, Pred. D. K. Dürksen, Pred. G. H. Sukkau, Diakon Jacob Dick und Br. Wesley Penner, Winnipeg. Alle haben treu gewirkt, und sie sind dahingeschieden** und haben ihren Lohn aus des Meisters Hand empfangen. Noch eindrucksvoller war es, als die Delegierten beim Abendmahl an den stellvertretenden Tod des Herrn Jesu erinnert wurden.

Die **Logan-Ave.-MBG,** Winnipeg, die ein Bethaus an Alexander Ave. und Chambers St. gekauft hat, wird dasselbe im September beziehen. Die Gemeinde soll, beginnend nach dem Umzug, den Namen Salem-MBG tragen.

Gewählt wurden Br. J. A. Töws zum Konferenzleiter, Br. Herman Lenzmann zum Gehilfen des Leiters, Br. A. J. Dick zum Schreiber und Br. J. J. Riediger zum Kassenführer.

Alle Delegierten und Gäste schätzten die freundliche Aufnahme von seiten der gastgebenden Fort-Garry-MBG. Den werten Geschwistern gilt ein herzliches „Vergelts Gott!".

Die River-East-MBG, East Kildonan, Winnipeg, lud die 1966-Konferenz in ihr Bethaus ein. Diese Einladung wurde dankbar angenommen.

G. D. Hübert

Wenn wir von Kindheit an gewohnt sind, unsere Umgebung zu einer freundlichen Ordnung zu gestalten, so wird auch unser Inneres diese Ordnung durch eine harmonische Stimmung der Seele abspiegeln.

Feuchtersleben

Nachrichten der MBG-Wohlfahrtsbehörde

Br. Heinrich Janzen mit der Bibel in der Hand. Er predigt hier auf dem jährlichen Bibeltag in Blumenau, Brasilien. Er ist ein begabter junger Prediger der MBG in dieser Stadt mit einer Bevölkerung von 60 000. Er wird zum Teil von unsrer Wohlfahrtsbehörde unterstützt.

Br. Heinrich Janzen ist ein junger Prediger, der der MBG zu Blumenau, Brasilien, dient. Blumenau hat etwa 60 000 Einwohner.

Der verstorbene Br. G. H. Sukkau, Winnipeg, der sieben Jahre in Südamerika gedient hat, ermutigte Br. Janzen, die Bibelschule und dann das Theologische Institut in Curitiba zu besuchen. Br. Janzens jetziger Dienst wird sehr geschätzt. Es folgt ein Zeugnis von ihm und auch ein Bericht von seiner Arbeit.

Ein flüchtiger Blick über die Gemeindearbeit in Blumenau

Von Heinrich Janzen

In Jes. 55, 11 heißt es: „. . . das Wort, so aus meinem Munde geht . . . soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich's sende."

Als wir im Februar 1964 nach Blumenau kamen, wurde uns gesagt, daß der Boden hier hart sei. Wir wußten jedoch, daß der allmächtige Gott uns hierher geschickt hatte, und wir vertrauten uns dem an, der gesagt hat: „. . . meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" (2. Kor. 12, 9).

Wir haben hier die Wärme und Liebe der Geschwister empfunden, und das weckte bei uns Liebe. In der Gemeinde haben wir viel herrliche Gemeinschaftsstunden gehabt. Wir haben auch versucht, gegenseitige Lastenträger zu sein.

Das Erweiterungsprogramm der Gemeinde wurde durch die Rundfunkhörer angeregt, die einen Mazedonierruf erließen. Im vergangenen Jahr haben sich manche Türen der Dienstmöglichkeit geöffnet, meistens unter Deutschsprechenden in den Nachbarkolonien und Städten in einem Umkreis von etwa 50 km.

Einmal im Monat haben wir Bibelstudium in Houpava Central und in Massaranduba. Wir haben monatlich einmal Gottesdienst in Encano do Norte und einmal wöchentlich in Salto-Weißbach, wo auch einmal in zwei Wochen Sonntagsschule abgehalten wird. In Encano do Norte haben wir auch einmal monatlich Sonntagsschule und eine Jugendgemeinschaftsstunde.

Hier in Blumenau ist am Sonntagmorgen Sonntagsschule mit etwa 60 Schülern. Dann folgt allgemeiner Gottesdienst, wozu etwa 70 Personen erscheinen. Am Montagabend finden in mehreren Wohnungen Gebetsstunden statt. Mittwoch ist Bibelstudium, verbunden mit einer Gebetsstunde. Sonnabend abends ist Singstunde. An jedem dritten Sonntag des Monats ist am Nachmittag eine Jugendgemeinschaftsstunde. Ihr besonderer Dienst ist, im Gefängnis Zeugnisse abzulegen. Am selbigen Abend wird auch ein Gottesdienst in portugiesischer Sprache abgehalten. Einmal im Monat halte ich Gottesdienst im Altenheim.

Im Sommer haben mehrere Studenten an der Arbeit mitgeholfen. Wir besuchten eine Anzahl Radiohörer. In Salto Weißbach hatten wir eine Ferien-Bibelschule, die von 20 Kindern besucht wurde. An den Abenden hatten wir gottesdienstliche Versammlungen, woran auch die Eltern der Kinder teilnahmen. In Encano do Norte hatten wir eine Woche Evangelisatonsversammlungen. Wir begannen mit 25 Zuhörern, und zum Abschluß stieg die Zahl der Besucher bis über 50. Obzwar keine offensichtlichen Bekehrungen stattfanden, hat der Herr doch zu manchen geredet und sie näher zu sich gezogen.

In Blumenau hatten wir eine Woche Abendversammlungen. Die Gläubigen wurden gestärkt, und manche uns bis dann unbekannte Personen wurden erreicht. Die Arbeit in Blumenau ist jedoch schwerer als in den umliegenden Kolonien.

Das Blumenau-Radiozeugnis

Die vielen einlaufenden Briefe zeigen wie groß die Radiomission ist. Im vorigen Monat erhielten wir 40 Hörerbriefe. Etliche berichten von ihren Bekehrungen. Briefschreiber erhalten von uns dann christliche Schriften. Für eine halbe Stunde am Sonntag zahlen wir dem Rundfunk $15 im Monat.

Ein Hörer schreibt: „Wie ein hungriges Kind nach Essen schreit, so stehe ich jeden Sonntag am Radio und warte auf die 15 Minuten des „Sonntagssegens". Dieses Programm ist mir eine Quelle großer Freude. Heute wurde ich tief bewegt, und ich prüfte mich, als ich die Botschaft hörte. Ich bat Gott um Vergebung meiner Sünde."

Ein anderer schreibt: „Ich bin ein treuer Radiohörer, und ich bin Gott sehr dankbar für die Gelegenheit, mit anderen Gläubigen Gemeinschaft zu haben. Schon lange hatte ich den Herrn gesucht, doch hatte ich es noch nie so klar gehört, daß man ohne den Heiland ein armer, verlorener Sünder ist. Nun bin ich sehr dankbar dafür, daß ich Friede und Freude gefunden habe, und ich bete darum, daß durch Eure Radiobotschaft noch viele für den Heiland gewonnen werden."

Von einem anderen lesen wir: „Vom Grunde meines Herzens danke ich für den guten Brief und das sonstige Lesematerial, das Ihr mir geschickt habt. Ich kann Gott nicht genug für all seine Liebe und Barmherzigkeit danken. Nie vorher habe ich es so klar erkannt, daß ich ohne Jesus verloren war, aber er hat mich aus meinem Sündenschlaf aufgerüttelt."

Hausbesuche

Nun möchte ich etwas von dem Unternehmen „Haus zu Haus" mitteilen, das von der MBG-Wohlfahrtsbehörde gefördert wird. Mit dem Verteilen der $5-Gaben verbinde ich den geistlichen Dienst. Ich habe acht Gaben an solche Personen verteilt, die von unserer Gemeinde erreicht worden waren. In jedem Fall waren es solche, bei denen Hilfe notwendig war. Die sind durch die Gaben dem Herrn und der Gemeinde nähergetreten.

Zwei von diesen Familien sind in Wohnungsnot. Sie wurden unlängst zum Herrn bekehrt. Sie bewohnen mit ihren 12 Kindern ein Haus, das vom Eigentümer verkauft wurde, so daß sie die Wohnung räumen sollen. Wir haben versucht, Unterkunft für sie zu finden, aber ohne Erfolg. Es wird jedoch geplant, ein billiges Haus zu bauen, in dem sie dann für wenig Geld wohnen können. Die $5-Gabe ist darin eine große Hilfe.

Unsere Gemeinde hat gegenwärtig 50 Glieder. Betet bitte für unsre Arbeit hier!

Aeußere Mission der MBG

USA — Vertreter der Wohlfahrtsbehörde und der Missionsbehörde erwogen auf einer Sitzung in Hillsboro am 4. und 5. Juni die Möglichkeit einer Verschmelzung der beiden Behörden. Zugegen waren die Brüder Waldo Hiebert, C. J. Rempel, John Wall und Dwight Wiebe von der Wohlfahrtsbehörde und die Brüder P. R. Lange, Herman Lenzmann, G. W. Peters und H. R. Wiens von der Missionsbehörde. Sie waren als „Beratende Kommission für Ueberseedienst" von ihren Behörden beauftragt, die Vorzüge einer Vereinigung der beiden Dienste zu erwägen. Ein Plan wurde entworfen, auf Grund dessen eine Verschmelzung zustande kommen könnte. Dieser Plan wird den beiden Behörden auf der Sitzung im August zur Erwägung vorgelegt werden.

Br. George Block und Frau aus Winnipeg helfen den Negergemeinden in Nordkarolina in der Sommerbibelschule und bei der Camparbeit. Sie gedachten, in der zweiten Juniwoche ihren achtwöchigen Dienst dort anzutreten. Sie haben ihre Kinder David, 4, und Ruth, 3, mitgenommen.

— Geschw. Wilmer Quirings wären gern nach Kolumbien zurückgekehrt, wo sich viele Gelegenheiten zum Dienst bieten, doch bedarf ihre alternde Mutter ihrer Pflege. Sie wohnen gegenwärtig in Elmwood, Connecticut, USA, und sehen sich nach einem Dienstplatz im Heimatland um.

*

Europa — Geschw. G. H. Jantzens wurden gebeten, ihren Urlaub in diesem Sommer zu nehmen, da dieses in den Urlaubsplan der Lehrer an der Bibel- und Missionsschule in Brake paßt, wo sie unterrichten. Jantzens hatten ursprünglich vor, erst 1967 auf Urlaub nach den USA zu kommen. Jantzens werden etwa drei Monate in den USA weilen und gedenken, zur Schuleröffnung am 1. Oktober wieder in Brake zu sein. Die Schule deckt die Reisekosten. Jantzens werden während dieser Zeit in Kalifornien wohnen und von dort aus Ortsgemeinden besuchen.

Geschw. Cornelius Balzers kamen Anfang Juni aus Europa auf Urlaub. Schw. Balzer blieb mit den Kindern in Winnipeg, während Br. Balzer nach Fresno, Calif., weiterreiste, um an dem Missionarsinstitut teilzunehmen.

*

Panama — Br. David Wirsche und Frau aus Fresno, Calif., flogen am 16. Juni nach Panama, wo sie während des Sommers unter den Indianern wirken werden. Sie werden das Leselehrprogramm fördern, ein Buch mit biblischen Geschichten vervielfältigen und Bibelunterricht erteilen.

*

Unerforschliches geschieht durch die Europäische Radiomission

„Nun gut, Mutti, um dir einen Gefallen zu tun, will ich den Artikel lesen", erwiderte Gerlinde. Ihre Mutter, die eine ernste Christin ist und regelmäßig unsere Sendungen hört, hatte ihr soeben ein Blatt „Quelle des Lebens" gereicht. Es enthielt einen Bericht von den Segnungen einer Jugendfreizeit. Gerlinde wohnte in einem abgelegenen Bergdorf in Oesterreich, das vom Spiritismus verseucht war. Ihre Mutter war dort seit Jahren die einzige Christin. Ihr beständiges Zeugen und ihre Gebete bringen zur Zeit Frucht.

Gerlinde hatte sich im Alter von 13 Jahren bekehrt, war Christus nachgefolgt, hatte ihre Bibel gelesen und war bestrebt gewesen, ihn zu verherrlichen. Auf der Suche nach einer völligen Hingabe an den Herrn wurde sie von einer gefährlichen Irrlehre verleitet. Doch der Herr trat ins Mittel durch ein Traktat, das diese Irrlehre bloßstellte und sie die unbiblischen Prinzipien dieser „heiligen Bewegung" erkannte. Die darauffolgende Enttäuschung und Verwirrung führte dahin, daß sie dem Worte Gottes gegenüber gleichgültig wurde und sich dem Wirken des Heiligen Geistes verschloß.

Gerlinde las den Artikel, und der Heilige Geist wirkte in ihr ein Verlangen, Christus so zu erleben wie diese Jugendlichen. „Mutti", sagte sie, „wenn es je wieder eine Jugendfreizeit gibt, will ich dabei sein." Und sie nahm daran teil mit dem bestimmten Vornehmen, ihr Verhältnis zum Herrn in Ordnung zu bringen. Er kam ihrem Verlangen entgegen und schenkte ihr unaussprechliche Freude und mehr.

Seine Wege sind unerforschlich. Wir hatten um eine Sekretärin

Im Vordergrund ist Schw. Gerlinde Eckstein, deren Dienst als Sekretärin im Radiobüro in Europa davon zeugt, daß die Wege des Herrn unerforschlich sind.

für die Radiomission hier in Griesheim, Deutschland, gebetet und hier hatte der Herr eine für uns vorbereitet. Es geschah freilich nicht ganz so schnell. Sie wartete im Aufblick zum Herrn und unternahm Glaubensschritte. Sie kündigte auf ihrem Arbeitsplatz, ehe sie von unserem Vorhaben etwas wußte. Doch der Herr verherrlichte sich in ihrem Leben und in unserer Mitte. Sie ist jetzt fast zwei Jahre bei uns. Seit ihrer Kindheit hat der Herr sie durch viel Krankheit geprüft und ihr Herz in Demut zubereitet, so daß sie Verständnis hat für die vielen, deren Briefe sie täglich in unserm Radiobüro beantwortet. Der Herr hat ihr eine besondere Wärme geschenkt beim Beantworten der Hörerbriefe, und sie hat unter den Hörern viele Freunde gewonnen. Sie möchte gerne zur Bibelschule gehen, um sich weiter vorzubereiten, doch sagt sie: „Der Herr hat mich hierher gestellt, und ich habe noch nicht die Freiheit, wegzugehen. Ich liebe die Arbeit und bin dankbar für das Vorrecht, hier sein zu dürfen."

Wir ersuchen um besondere Fürbitte für Gerlinde, während wir in diesem Sommer auf Urlaub fahren. Der Herr hat es zugelassen, daß sie in den letzten Monaten an schlimmen Kopfschmerzen leidet, so daß sie nur teilzeitig arbeiten kann. „Ich vertraue dem Herrn, mich gesund zu machen", sagt sie mit einem strahlenden Lächeln. Wahrlich, die Wege des Herrn sind unerforschlich.

Frau Elfrieda Balzer

*

Die Europäische Radiomission strahlt zwei Sendungen von 15 Minuten in der Woche über Radio Luxemburg aus, und drei Sendungen in der Woche über HCJB, Quito, Ekuador. 1964 trafen im Büro der Europäischen Radiomission 8048 Hörerbriefe ein aus 31 Ländern in Westeuropa, von hinter dem Eisernen Vorhang und aus Südamerika. Diese Briefe bringen Dank zum Ausdruck für empfangenen Trost und Segen. Besonders rührend sind die Briefe aus kommunistischen Ländern, wo der Hunger nach dem Worte Gottes sehr bemerkbar ist. Für viele Hörer hinter dem Eisernen Vorhang ist dieses die einzige Quelle ihrer geistlichen Nahrung. Im vergangenen Jahr schrieben neun Personen, daß sie sich bekehrt oder vom neuen aufgemacht hätten. Es ist den Arbeitern ein besonderes Anliegen, daß mehr Ungläubige mit dem Evangelium erreicht werden können.

Auch ist es dem Personal ein Anliegen, günstigere Sendezeit für ihre beiden wöchentlichen Sendungen über Radio Luxemburg zu bekommen. Anfangs dieses Jahres setzte die Radiostation sie davon in Kenntnis, daß sie zwischen 6 und 7.30 Uhr nach September 1965 keine religiösen Sendungen mehr ausstrahlen würden. Unsere beiden Programme werden während dieser Tageszeit ausgestrahlt. Nach dem 1. September wurde für Mittwoch Sendezeit um 5 Uhr morgens sichergestellt und für Freitag 7 Uhr morgens auf Kurzwelle auf einige Monate. Das Personal ersucht zu beten, daß die Radiomission nach dem Willen Gottes fortgeführt werden dürfte.

*

Die Radiomission in Japan hat 1 618 000 Hörer in jeder Woche

„Ich wurde tief beeindruckt von der Serie dramatischer Vorstellungen, die von dem Tod und der Auferstehung Jesu handelten. Wie muß Jesus gelitten haben! Und er litt um meiner Sünde willen! Wie bin ich dem Gottessohn so dankbar, daß er für solch einen Sünder starb, wie ich einer bin."

Ein Yamamoto und viele andere Hörer schrieben und dankten uns für die Osterdrama-Sendungen. Es war zum ersten Male, daß wir ein Drama über den Rundfunk brachten. Wir danken der „Pacific Broadcasting Association" für die Herstellung der ausgezeichneten Drama-Programme.

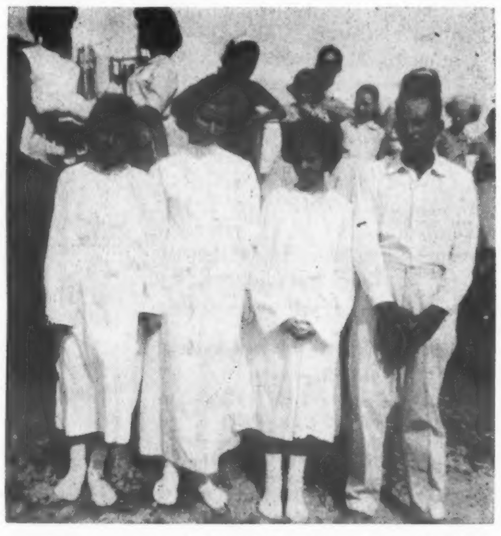
Seit Beginn dieses Jahres predigt unser neuer Radiopastor, Br. Junji Hatori, über den Heilsplan Gottes, wie er vom 1. Buch Mose bis zum Buch der Offenbarung geschildert wird. Er hat soeben mit dem Alten Testament abgeschlossen und beginnt in diesem Monat mit dem Neuen Testament. Wir erhalten eine beträchtliche Anzahl von Hörerbriefen, obwohl wir außer Fernbibelkursen nichts anbieten, das zum Schreiben auffordert.

Nach einer kürzlich von der Radiostation durchgeführten Zählung haben wir wöchentlich 1 618 722 Hörer. Zu hören ist unsre Verkündigung in Osaka und Umgebung am besten, doch können die Sendungen in allen Teilen Japans gehört werden. Durchschnittlich laufen 388 Hörerbriefe monatlich ein. 231 Personen bekehrten sich 1964 als Frucht der täglichen Sendungen in Japan. 15 Neubekehrte wurden im vorigen Jahr getauft und in die MBG-n aufgenommen. Andere ließen sich taufen und schlossen sich andern Gemeinden an. Br. Ben Zerbe koordinierte die gesamte Radioarbeit der MBG-n in Japan. Schw. Rubena Gunther stellt die Programme auf und führt, zusammen mit mehreren japanischen Christen, die Nacharbeit durch.

Um die täglichen Sendungen fortzusetzen, ist es dringend notwendig, daß wir ein eigenes Studio haben. Es wird immer schwieriger, solche Studios zu mieten, die wir brauchen, um Predigten unserer Gemeindeleiter und Zeugnisse unserer Gläubigen in Osaka auf Tonband zu nehmen. Die „Pacific Broadcasting Association" in Tokio, die unsere Programme jetzt herstellt, dringt darauf, daß wir unsere eigenen Programme herstellen. Die Gesellschaft hat fast mehr Aufträge als sie bewältigen kann. Sie stellt Evangeliumssendungen für Radio und Fernsehen her. Wir hoffen, im Herbst mit der Einrichtung eines Studios zu beginnen. Der Plan ist noch in Händen des Architekten. Wir sind dankbar für die Gelder, die uns für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden! Wollt ihr um die Errichtung dieses Studios beten?

Schw. Rubena Gunther

*



Diese vier Brasilianer folgten dem Herrn am 25. April in der Taufe und bilden den Anfang einer weiteren brasilianischen Gemeinde in Curitiba.

Brasilien — Schüler der Parana-Bibelschule und Geschw. Donald Fauls haben in einem Stadtteil von Curitiba evangelisiert, der „Jardim das Americas" genannt wird. Der Herr hat das Werk gesegnet, so daß am 25. April vier Personen getauft wurden. Eine Mutter mit zwei Töchtern und ein Mann folgten dem Herrn in der Taufe. Die Uberaba-Gemeinde (in der Nähe des Waisenheims) und besonders deren Gemeindeleiter, der diese Seelen taufte, waren der Gruppe aus Jardim bei diesem Tauffest sehr behilflich. Diese vier Gläubigen und Geschw. Fauls sind die ersten Glieder einer Gemeinde in Jardim. Sie beten ernstlich um die Bekehrung der andern Familienangehörigen dieser Neubekehrten. Sie vertrauen dem Herrn, daß er vor Ende 1965 weitere Glieder hinzutun wird. — Donald G. Faul

*

Br. Peter Hamm und Frau mit Kindern Carolyn, 4, und Richard, 6, Glieder der Niagara-MBG in Ontario, reisen im September nach Indien, wo sie Bibelunterricht erteilen und in der Evangelisation mitarbeiten werden.

Indien — Br. Peter M. Hamm und Frau wurden von der Niagara-MBG, Ontario, am 30. Mai ordiniert. Um sich weiter für den Dienst in Indien vorzubereiten, wohin sie im September zurückkehren, lernen sie vom 14. Juni bis 4. September die Telegusprache an der Universität von Wisconsin in Madison. Während ihres letzten Termins dienten sie als Hauseltern der Missionarskinder in Kodaikanal, Südindien, und Br. Hamm unterrichtete an der dortigen Schule. Jetzt werden sie an der Bethania-Bibelschule in Shamshabad unterrichten und in der Dorfevangelisation mitarbeiten.

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Frau Lena Hindner geb. Penner, geboren am 17. Juli 1912 im Dorf Margenau, Südrußland. 1925/26 ist die Gesuchte mit einer Familie Wiens nach Kanada ausgewandert. Nach ihrer Heirat soll sie in Toronto oder in Kitchener gewohnt haben.

Frau Hindner wird von ihrer Schwester, Frau Herta Schulz geb. Penner, in der UdSSR wohnhaft, gesucht.

Auskunft sende man bitte an Doreen Harms, Mennonite Central Committee, Eyßeneckstr. 54, 6 Frankfurt am Main, Germany.

Eingesandt von MCC (Canada)

*

Familie Nikolaus Unger, deutscher Herkunft, Flüchtlinge aus Südrußland, wurde 1919 von einer mennonitischen Organisation aus Konstantinopel, Türkei, nach Südamerika evakuiert.

Ob jemand diese Familie kennt oder ob Ungers selbst vielleicht diese Suchanzeige lesen?

Sollte jemand Auskunft über die obengenannte Familie geben können, schreibe man bitte an

Mennonite Central Committee
Casilla de Correo 166
Asuncion, Paraguay

Maria Wekesser (geb. Debus), geboren 1903 im Dorfe Hoffental, Saratower Gebiet, sucht ihren Sohn Bruno David Wekesser, geboren am 6. 10. 1928 im Dorfe Meschewaja, Gebiet Dnjepropetrowsk. Seine letzte Anschrift war am 10. 1. 1945 Tschechoslowakei.

Maria Wekesser wohnt gegenwärtig in:

USSR — Каз.С.С.Р., Карагандская область. Асакаровский район, село Красный Кут, Мария Векессер.

Eingesandt von Gerhard Reimer, 700 Home Street, Winnipeg 3, Manitoba, Canada.

„Der Bote" wolle bitte kopieren.

Nachkommen gesucht:

1. Johann Thießen, geb. 16. 12. 1772 in Lakenwald, Westpr., gestorben 20. 9. 1842, wahrscheinlich von Westpreußen nach Rußland ausgewandert.
2. Peter Thießen, geb. 26. 5. 1832 in Rußland, gest. 26. 2. 1873 in den USA.
3. Abraham Thießen, geb. 1. 11. 1838 in Rußland.
4. Johann Thießen, geb. 25. 6. 1852 in Rußland.
5. Katharina Thießen, geb. 20. 2. 1836 in Rußland.
6. Elisabeth Thießen, geb. 12. 4. 1846 in Rußland.
7. Margarete Thießen, geb. 11. 2. 1849 in Rußland.
8. Sara Thießen, geb. 25. 4. 1855 in Rußland. Diese Familie wanderte um 1870 von Rußland aus nach den USA.
9. Isaak Thießen, geb. 23. 9. 1879 in Rußland, gest. 1919 in Rußland.
10. Peter Thießen, geb. 14. 8. 1779 in Westpreußen.
11. Johann Thießen, geb. 1. 7. 1790 in Westpreußen, verheiratet mit Sara Wall.
12. Jakob Thießen, geb. 13. 3. 1797 in Parschau, Westpreußen.
13. Abraham Thießen, geb. 18. 9. 1800 in Parschau, Westpreußen.
14. Arend Thießen, geb. 26. 3. 1825 in Westpreußen.
15. Peter Thießen, geb. 12. 4. 1827 in Westpreußen.
16. Johann Bench, geb. ungefähr 1810 in Westpreußen. Diese sind wahrscheinlich zwischen 1820 und 1840 nach Rußland ausgewandert.

Für jegliche Auskunft dankt im voraus

Hermann Thießen
Breslauer Straße 3
20a Burgdorf, Han., Germany

Pfingsten vor 53 Jahren

Wir schrieben das Jahr 1912. Es war mein zweites Dienstjahr auf der Forstei Neu-Berdjansk. In meinem ersten Dienstjahr, 1911, als eine neue Forstarbeit auf der Halbinsel Krim begonnen wurde, konnte ich mich nicht entschließen, mitzugehen. Nach einem Jahr Dienst auf der Neu-Berdjansker Forstei und Altagir wurden wieder Freiwillige aufgerufen. Für den Sommer 1912 meldete ich mich auch. Ein Feldzelt war für Neu-Berdjansk bestimmt. Alt-Berdjansk mußte, als die größere Forstei, mehr Jünglinge hinschicken. Die Gruppen arbeiteten in dem Jahr separat.

Acht junge Abenteurer (mehr konnte ein Zelt nicht fassen) verabschiedeten sich im Frühjahr vom Kommando, um nach sechs Monaten wiederzukommen; denn die Wintermonate verbrachten die Gruppen auf den Forsteien. Nur das Phylloxera-Kommando hatte den Vorzug, einen langen Urlaub zu Hause zu haben, und es wurde deshalb von uns beneidet. Da ich als „Schiefer" (Spottname für die Erstjährigen) die beiden letzten Monate auf der Forstei in der Küche gearbeitet hatte, sollte ich in Simferopol als „Fachmann" für die Küche einkaufen. Auf dem Wege von dieser Stadt, von der aus uns der größte Berg der Krim, Tschatyr-Dag, sehr nah vorkam, war er aber wohl rund 40 km entfernt. Während der Fahrt nach Aluschta, einem Städtchen am Schwarzen Meer, 49 km von Simferopol, fand eine Wahl statt. Nun nahmen acht lebenslustige Forsteier eine „Linejka" und wählten. Der Gehilfe des Försters verlangte einen Vormann. Die Wahl traf Abr. Reimer vom Kuban. Vier von uns waren vom Kuban, je einer vom Trakt, von Memrik, von der Molotschnaja und von der Altkolonie. Die Predigerwahl dauerte uns auch nicht lange. Sieben von uns waren darin einig, daß Gerh. Schaak, Sabbater vom Kuban, ein gläubiger Mann sei. Auf der 21. Werst machte unser Tatare-Kutscher Halt und meldete, daß er uns hier, nahe bei einem Waldwächterhäuschen, lassen sollte.

Uns war so, als seien wir noch nicht weit von Simferopol gekommen, so lange hatten wir mit der Wahl eines Koches zu tun. „Klassen, du hast in der Küche gearbeitet, und dazu ist dein Vater, wie du uns schon erzähltest, auch auf der Forstei Koch gewesen, folglich mußt du etwas davon verstehen", das wurde mir immer wieder vorgehalten. Tatsächlich war es für meinen Vater auch immer von großem Interesse, wenn ich ihm aus der Küche erzählte, wo er einst Koch gewesen, und nicht nur zwei Monate wie sein dritter Sohn, sondern vier Jahre, etliche davon als Oberkoch. Sein ältester Sohn, Johann (jetzt in St. Catharines, Ont.), weiß schon nur aus Mutters Mund, daß er auch mitfahren durfte, wenn sie nach Neu-Berdjansk auf Besuch fuhren. In den 28 Jahren war in der Küche nichts geändert. Alle meine Einwendungen, daß ich dort nur Kartoffeln geschält, Geschirr gewaschen, Küche und Eßsaal ausgekehrt, aber nicht Essen bereitet hatte, wurden nicht angenommen.

So kam schon am ersten Arbeitstag das Gefürchtete. Der Vormann nahm einen Löffel voll aus dem Teller. Als er gekostet hatte, sagte er: „Die Suppe ist nicht zu essen." Das war genug für die andern, sechs Löffel blieben rein. Nur der sie gekocht hatte, aß von der Suppe. Die andern sagten kleinlaut: „Also hat der Klassen gestern doch nicht gelogen." Doch das blieb nicht so. Es meldete sich ein Sachverständiger, der mich unterwies, und dann bin ich zwei Jahre auf der Krim und dreieinhalb Jahre während des Ersten Weltkrieges im Permschen, wo 15 Mennoniten in einer Sägemühle arbeiteten, Koch gewesen.

Noch kurz erwähne ich unsern Prediger der Gruppe. Zeit hatte er genug, Predigten vorzubereiten, da er eine fünftägige Arbeitswoche hatte. Unser russischer Vorgesetzter schenkte Schaak Gehör, daß sein Gewissen ihm nicht erlaubte, am Sabbat zu arbeiten. Schaak bat ihn um Sonntagsarbeit, doch das war gegen des Vorgesetzten Gewissen. Und so ging denn unser Prediger an den Sonnabenden mit seiner Bibel in den Wald.

In Perm las David Vogt von Pastwa die Predigten. Dessen Tochter Käthe ist jetzt Frau Jak. Thießen, Yarrow.

Da die Krim ein Land voller Naturschönheiten ist, machten wir am ersten Pfingsttage, Sonntag, am 2. Juni 1912, einen Ausflug nach dem Berg Tschatyr-Dag. Zum Ausruhen blieben uns noch zwei Pfingsttage. Unser Bergsteiger, ein leichtfüßiger Tatare, führte uns zuerst auf einen gewaltigen Schneeberg, der, wie er sagte, erst im August vom Schnee frei wird und im selben Monat auch wieder zuschneit. Von da gingen wir nach den Höhlen. In die erste hinunterzusteigen war nicht ratsam, ohne ein Seil beim Eingang zu befestigen, und das andre Ende mitzunehmen, um unter der Erde nicht zu verirren. Unvergeßlich bleibt mir, wie die zweite Höhle, die einen schmalen Eingang hat, in einen großen Steinsaal mündete, der voller Totengebeine lag. Die sollten schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sein. Unser Führer erzählte, daß die Russen hart gekämpft hätten, den Türken die Krim abzuzwingen. In dieser Höhle hatten sich 1000 Türken verschanzt, die den Hungertod dem sich Ergeben vorzogen. Wollten die Russen eindringen, wurden sie einzeln erstochen. Da bewachten die Russen den Ausgang der Höhle, bis die armen Türken verhungerten. Nun hieß der Ort die „Höhle der 1000 Köpfe". Um in die Tiefe der Höhle zu dringen, mußten wir über diese Menschenknochen gehen. Das war zum Schaudern. Mir kam Hesekiel 37 in den Sinn: „Meinst du, daß diese . . . wieder lebendig werden?"

Das war Pfingsten vor 53 Jahren. Was noch nennenswert aus jener Dienstzeit, ist, daß wir 1913 als wir mit den Alt-Berdjanskern eine große Gruppe bildeten den Kaiser Nikolei II. begrüßen durften, da er diesen Weg gewählt hatte nach seinem Schloß „Livadia" bei Jalta zu fahren. Strenge Wache hielt die Straße sicher aber die „Wehrlosen" durften den Kaiser sehen und auch grüßen. Das Bild von sechs gleichgekleideten Männern im offenen Auto bleibt mir in Erinnerung. Wir konnten ihn aber erkennen. Wir wußten auch wie wir ihn ehrerbietig grüßen mußten; das hatte uns ein fluchender Vorgesetzter gelehrt.

Was der 10. Vers in demselben Kapitel in Hesekiel sagt: „Da kam Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße", habe ich einmal an meinem Leibe erfahren, aber erst 33 Jahre nach dem Besuch der „Höhle der 1000 Köpfe". Auf der schrecklichen Flucht vor den Russen von Polen nach Deutschland, im Januar 1945, als in Pommern, da wir aus dem Zug abgesetzt wurden, hörten wir die Parole: „Jeder Pommer ein Soldat; Räder müssen rollen für den Sieg!" Das traf auch mich bald, denn Hitler griff in seinem Wahn nach Greisen und Kindern, Gesunden und Krüppeln, denn Berlin sollte gerettet werden!

Berlin habe ich dann auch gesehen, aber als Trümmerhaufen. Es war nach drei Monaten, wie durch ein Wunder Gottes aus dem russischen Kriegsgefangenenlager Entlassener auf der Durchfahrt nach Westfalen zu meiner Familie.

Eine Woche Uebung sollte genug sein, als geschickte Krieger nach Berlin geschickt zu werden. Krieg wurde gespielt. Zwei deutsche Heere standen sich gegenüber. Der Hauptmann in unserm Lager gab Befehl: „Wen ich im Kampf als tot ausrufen werde, der falle hin!" Wie auf Befehl, da ich durch die Gasmaske kaum atmen konnte, war ich einer der ersten, den die feindliche Kugel traf. Der Hauptmann schrie wie mit Donnerstimme: Klassen tot! (Wenn er vielleicht auch keine andern Soldaten beim Namen kannte, hatte er sich doch die drei Mennoniten in der Kaserne aufgesucht, um zu erfahren, warum die nicht kriegen wollten.) Nicht einen Augenblick säumte ich, das Gewehr von mir werfend, lag ich ausgestreckt wie ein Toter und hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als daß es meinen Kameraden Nikolai Wiens (jetzt Virgil) auch bald treffen möchte. Eben ausgedacht, da liegt mein Bruder neben mir. (Der dritte war ein Neufeld aus Westpreußen.) Nach dem Kriegsspiel befahl der Hauptmann mit lauter Stimme: „Alle Toten auf und bei jenem dicken Baum sammeln, bis die übrigen, die im zweiten Spiel fallen werden, auch hinzukommen! Da kam Odem in uns . . .

G. J. Klassen, Virgil, Ont.

„Menno Travel Service"

„Menno Travel Service" plant einen Gruppenflug von Winnipeg nach Asuncion, Paraguay. Abflug: 5. Juli 1965; Preis für Hin- und Rückflug: $620.00. Alle, die sich der Gruppe anschließen möchten, werden gebeten, sich bald mit dem „Menno Travel Service", Winnipeg, in Verbindung zu setzen. Die Hinreise wird eine Gruppenreise sein; in Paraguay kann jedoch jeder selbständig reisen und auch unabhängig von der Gruppe nach Kanada zurückkehren.

Frl. Hanny Unruh, die in den vergangenen drei Jahren für den Geschäftsbetrieb im MTS-Büro in Winnipeg verantwortlich war, wird im Juli in das Amsterdamer MTS-Büro versetzt werden. Es wird deshalb eine Nachfolgerin für Frl. Unruh gesucht.

Es werden nicht nur dringend Angestellte für das MTS-Büro in Winnipeg gesucht, sondern auch für andere Niederlassungen des „Menno Travel Service". Diese Büros bieten ausgezeichnete Gelegenheiten zum christlichen Dienst, sei es auf kurzfristiger oder auf langfristiger Basis. Interessenten möchten sich bitte an „Menno Travel Service", 182 Henderson Highway, Winnipeg 5, oder Mennonite Central Committee, 104 Princeß Street, Winnipeg 1, Manitoba, wenden.

Elma E. Esau

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 Portage Ave. Winnipeg, Man.

MARTENS, FALK & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Christlicher Jugendfreund

Rate einmal

Rat einmal, ja, rat einmal,
du mein kleines Lieselein,
welche Hand, links oder
rechts?
Wo wird etwas drinnen sein?
Ein Stück Kuchen habe ich
mir vom Munde abgespart,
und für dich, mein lieber
Schatz,
in der Tasche aufbewahrt.
Viel Rosinen sind darin,
Zucker, Mandeln, Kornmehl,
Eier, Butter und wie's heißt:
„Saffran macht den Kuchen
gehl."
Rate nun, ja, rate schnell,
aber erst besinn dich fein. —
„Rechts!" — Ei, ist die Liesel
klug,
nimm, der Kuchen ist nun dein
Uebers Jahr bist du dabei,
wenn Geburtstagsfeier ist,
kriegst das größte Kuchen-
stück,
weil du unsre Beste bist.

Der Findling

Erz. v. Ursula Brüggemann

Roland war allein zu Hause. Seine Eltern waren bei Freunden eingeladen und würden sicher mehrere Stunden fortbleiben. Sie hatten ihn ermahnt, früh genug ins Bett zu gehen, damit er am nächsten Morgen frisch und ausgeruht sei. Doch Roland hatte sich regelrecht festgelesen. Es ging bereits auf elf Uhr zu, als er durch heftiges Klopfen aufgeschreckt wurde. Nanu, dachte er verwundert. Er lauschte, um herauszufinden, woher das Klopfen kam. Sollte es etwa Fräulein Eck sein, die seltsame alte Dame über ihnen, die kürzlich zugezogen war? Er hatte sie nur ein einziges Mal gesehen, erinnerte sich aber noch genau an ihr altmodisches violettes Seidenkleid und den komischen Kopfputz aus schwarzen Samtblüten.

Das Klopfen ließ nicht nach. Roland öffnete die Korridortür und ging die Treppe hinauf. Unschlüssig stand er auf Fräulein Eck Kokosmatte. Er hatte das Gefühl, daß er durch das Guckloch in der Tür beobachtet wurde. Plötzlich ging die Tür mit einem Ruck auf, und die alte Dame stand in ihrer stattlichen Größe vor ihm.

„Das hat lange gedauert", sagte sie barsch. „Du hast doch mein Klopfen längst gehört."

„Ich wußte nicht genau, woher es kam."

„Keine Ausrede! Sicher hast du es dir zehnmal überlegt, ob du aus deinem warmen Bett kriechen sollst. — Wer bist du überhaupt?"

Roland war sprachlos. Die ist aber unfreundlich, dachte er. „Ich heiße Roland Kolb, wir wohnen unter Ihnen", stellte er sich vor.

„So!" Sie betrachtete ihn prüfend aus ihren großen, dunklen Augen, die vor Ungeduld funkelten. Dann machte sie ein paar Schritte ins Treppenhaus, sah nach oben, nach unten und meinte: „Die anderen scheinen taub zu sein."

„Vielleicht schlafen sie schon, oder es ist niemand zu Hause. Ich war zufällig noch auf", wandte er ein.

„Ach pappelapapp! — Nun komm endlich herein. Ich brauche wegen Bippi deine Hilfe."

Verwundert trat Roland in ein geräumiges Zimmer, das nur schwach beleuchtet war. Darin sah es aus wie in einem Museum. Die Wände waren mit Gemälden Teppichen und Masken bedeckt.

Es war niemand im Raum. Er überlegte, welche Bippi wohl gemeint sein könnte. Ein Fensterflügel stand offen, und der Wind blähte die Gardinen. Fräulein Eck bat ihn, hinunter in den Garten zu sehen. Er tat es und begegnete den grünschillernden Augen irgendeines Ungeheuers.

„Da sitzt sie", sagte Fräulein Eck grollend.

„Wer?"

„Na Bippi — Bippi von Hohenputzel."

„Ich weiß überhaupt nicht, was los ist und was ich hier soll. Wer ist diese Hochwohlgeborene eigentlich?"

„Meine Katze. Ich dachte, du kennst sie."

„Nein."

„Also, vor einer Viertelstunde habe ich sie hinabgelassen. Hier, siehst du das Seil? Daran hängt ein Korb. So machen wir das immer. Ich kann nicht dauernd mit ihr nach unten gehen, wenn sie mal — du verstehst? Und so spät schon gar nicht. Denkst du, sie geht in den Korb zurück? Ich wüßte gerne, weshalb nicht, kenne sich einer mit so einem störrischen Katzenhirn aus. Sie läuft mir womöglich noch weg. Vielleicht ist sie beleidigt, weil ich ihr meinen Hering nicht auch noch gegeben habe. Schön, sie hatte Appetit auf zwei. Doch bei aller Liebe — ich wollte meinen alleine essen. Willst du versuchen, sie in den Korb zu setzen? Wenn ich nachgebe und sie heraufhole, nimmt sie sich das bestimmt öfter heraus."

Ja, das wollte er wohl, sagte er. Am liebsten hätte er laut herausgelacht. Das war vielleicht eine ulkige Sache!

Als er nach unten kam, war er auf Fauchen und Kratzen gefaßt, doch Bippi ließ alles seelenruhig mit sich geschehen. Ein kurzer Pfiff von ihm, und die Last hob sich. Das Fenster, durch das „Ihre Gnaden" an den trauten Herd zurückkehrte, wurde energisch geschlossen.

Es war wenige Wochen später. Roland war gerade aus der Schule gekommen und hatte den längeren, für ihn aber viel reizvolleren Heimweg am Fluß eingeschlagen. Kopfweiden säumten Ufer u. Gräben. Er liebte diese ungeschlachten Riesen. In der langen Dämmerung der Herbst- und Wintermonate gaukelten sie ihm in ziehenden Nebelschwaden Bilder tanzender Trolle vor oder erschienen ihm als eiszeitliche Mammutherden, wenn sie zottelig-dunkel das blinkende Weiß einer Schneedecke überragen.

Manchmal blieb er stehen und betrachtete die Wolken, die in grauen Fetzen über ihn dahinjagten. Plötzlich war es ihm, als hörte er ein dünnes und leises Fiepen. Er blickte aufmerksam um sich. Woher kam der Ton, etwa aus dem Graben dort? Er ging hin und erschrak über das, was er sah. Im Graben, dessen Boden mit Wasser bedeckt war, lagen zwei junge Kätzchen, noch blind und sicher erst geboren. Roland kniete im feuchten Gras nieder und beugte sich zu den hilflosen Tieren hinunter. Eins war schon tot. Aber das andere lebte noch, es bewegte sich und schrie. Roland riß seinen Wollschal vom Hals und legte das Kätzchen hinein. Wer hat das getan, dachte er, wer kann nur so grausam sein? Tränen stiegen ihm in die Augen. Ich werde dich Winzling nennen, beschloß er bei sich.

Er beschleunigte seine Schritte, um rasch nach Hause zu kommen. „Wart's nur ab, aus dir wird noch ein munteres Kätzchen, und du wirst den kalten Graben vergessen", sagte er. Aber dann kamen ihm Zweifel. Wie sollte er das Tier retten, wenn keine Mutterkatze da war, die es säugte. Mit der Flasche ließe es sich sicher nicht aufziehen.

„Du kommst wieder reichlich spät", sagte Frau Kolb vorwurfsvoll, als Roland zur Tür hereinstürmte. Sie ging an den Herd, um sein Essen warmzumachen.

Mit einem Satz war er neben ihr. „Da — da —", stammelte er aufgeregt, „ich hab's gefunden." Er schlug den Schal auseinander.

Seine Mutter starrte ungläubig auf das winzige Etwas, und über ihr eben noch so strenges Gesicht flog eine Welle von Rührung.

„Jemand hat es ausgesetzt, in einen Graben mit Wasser", sagte er. „Da war noch eins, das ist schon tot."

„Daß es Menschen gibt, die so etwas fertigbringen!" entrüstete sich Frau Kolb.

„Wir müssen es retten, Mami."

„Ohne Mutter? Versteh, Roland, es braucht eine Mutter, die es säugt."

„Ja, das habe ich auch schon überlegt, aber vielleicht gibt es noch eine andere Lösung."

„Ich weiß keine, wirklich nicht, es tut mir leid. Ohne Mutterkatze ist das kleine Ding meines Wissens nicht lebensfähig. Auf jeden Fall werde ich aber einen Tierarzt fragen. Wie heißt doch gleich der Doktor in der Siegstraße?"

„Brandt. Ich kann mir schon denken, was der sagt." — Roland sah ganz niedergeschlagen aus.

Frau Kolb suchte die Telefonnummer heraus und telefonierte mit dem Tierarzt. Sie erzählte ihm von dem Findling und wie gerne sie ihn behalten möchten, allerdings wäre das Tier bereits sehr schwach. Ein paarmal nickte sie mit dem Kopf, murmelte etwas Unverständliches und legte dann den Hörer auf.

„Er will mein Kätzchen einschläfern — stimmt's?" fragte Roland.

Frau Kolb nickte.

„Dann hätte ich es ja gleich im Graben lassen können!"

„Nein, das hättest du nicht tun dürfen. Und du hättest es auch nicht getan, selbst wenn du gewußt hättest, daß es nicht mehr zu retten ist, das weiß ich genau."

Roland seufzte wortlos. Er hüllte Winzling wieder ein und verließ mit ihm die Wohnung. Langsam ging er durch die Straßen. Er hatte es nicht eilig, zum Doktor zu kommen, o nein. „Gibt es wirklich keine Rettung für dich?" murmelte er. Bei Bäcker Lauffs blieb er vor dem Schaufenster stehen und betrachtete die Auslagen. Ein verlockender Duft kam aus der offenen Tür. „Kuchen, Rosinenbrötchen — alles nichts für dich, Winzling."

Vor dem Milchladen saß eine große schwarze Katze auf der Stufe. Roland hatte sie schon manchmal dort gesehen, aber wenig beachtet. Ob das eine Mutterkatze ist, überlegte er. Da kam ihm eine Idee. Er ging ins Geschäft und wartete ungeduldig, bis er an der Reihe war.

„Was soll es sein?" fragte ihn die Geschäftsinhaberin.

„Ach, ich wollte nur was fragen. Hat Ihre Katze vielleicht Junge bekommen. Ich meine . . ."

„Wir haben keine Katze."

„Aber sie sitzt doch vor der Tür."

„Das ist Peter, unser Kater. — Weshalb fragst du?"

„Aeh, äh — es ist nichts. Entschuldigen Sie bitte." Hastig verließ er den Laden. Gab es nirgends eine Mutterkatze, der man Winzling als Stiefkind unterschieben konnte?

Schweren Herzens steuerte er der Praxis Dr. Brandts zu. Er mußte eine verkehrsreiche Straße überqueren und wartete auf einen günstigen Augenblick. „Nimmst du mich mit über die Straße?" fragte eine Stimme neben ihm.

„Ja, gerne." Roland sah die alte Dame freundlich an, die unwillig mal nach rechts, mal nach links blickte. Da erkannte er sie. Es war Fräulein Eck.

„Guten Tag, Fräulein Eck", grüßte er.

„Guten Tag. Na, dich kenne ich doch? Aber woher? Laß mich nachdenken."

„Ich bin Roland Kolb."

„Natürlich, du warst es, der mir Bippi zurückgeholt hat. Das hast du gut gemacht. Sie hat es nicht wieder gewagt. Ich war verreist, sonst hätten wir uns sicher mal gesehen."

„Ja, sicher.'

„Willst du nach Hause? Dann gehen wir zusammen. Ist dir das recht?"

„Ich muß zum Tierarzt. — So, jetzt können wir rüber."

Fräulein Eck nahm seinen Arm und ließ sich sicher über die Straße geleiten. „Danke, Roland." Sie blieb aufatmend stehen. „Zum Tierarzt willst du? Hast du einen Laubfrosch oder gar einen Vierbeiner, der krank geworden ist?"

„Neeiin", antwortete er gedehnt. Dann erzählte er ihr die ganze Geschichte. Fräulein Eck hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, nahm ihm dabei das kleine Bündel aus der Hand und betrachtete Winzling mitleidig.

„Komm, das retten wir", sagte sie, als er geendet hatte. Sie gab ihm einen kleinen Schubs und sagte in dem gleichen barschen Ton, den er von neulich Abend noch in Erinnerung hatte: „Steh doch nicht wie angewurzelt da, los, los, wir haben nicht viel Zeit!"

„Aber wohin?"

„Nach Hause. Bippi wird dir ein wunderschönes Katzenkind heranpäppeln."

„Bippi??"

„Ja, Bippi. Sie hatte selbst Junge und kann noch säugen. Ich habe die Tiere bei meiner Nichte auf dem Lande gelassen. Sie kommen in gute Hände, da bin ich ganz beruhigt." Roland sah die alte Dame freudestrahlend an, die ihn lächelnd mit sich fortzog.

Bippi nahm ihr neues Kind behaglich schnurrend in ihre mütterliche Obhut.

Gleichnisse Jesu vom Himmelreich

Nr. 11 einer Serie von Vorträgen.

C. Von der Vollendung im Himmelreich.

Die rechte Wachsamkeit. — Pred. F. C. Peters. (Schluß)

Die Gemeinde Jesu Christi hat eine Geschichte, von der Gott das letzte Kapitel schon geschrieben hat. Mancher würde heute sein Hab und Gut anlegen, wenn er den Ausgang dieses Kapitels schon wüßte.

Es wird eine sonderbare Geschichte erzählt von einem reichen Mann, der im Traum erfuhr, daß er sich etwas Beliebiges wünschen könnte. Er wünschte, sofort ein Zeitung zu lesen, die nach einer Woche gedruckt werden sollte. Man gab ihm eine Zeitung eine Woche vor ihrer Herausgabe. Da wußte er ganz genau, wie es mit der Finanzlage auf den Börsen der Welt sein würde. Er konnte sein Geld jetzt sicher anlegen und sicher operieren. Er wußte klar den Ausgang. Aber auf der hintersten Seite des Blattes sah er die kleine Anzeige, daß er vor sechs Tagen gestorben sei. Da verlor es für ihn jeglichen Sinn, daß er das letzte Kapitel gelesen hatte.

Die christliche Welt hat ihr letztes Kapitel schon in den Händen. Wir lesen im Buch der Offenbarung und sehen den Ausgang des Reiches Gottes. Wir brauchen nicht fehlzugehen, der Herr hat uns schon das Ende gesagt.

Merken wir sehr auf die Notwendigkeit der Wachsamkeit, daß wir hier auf Erden wachbleiben sollen, denn der Herr ist im Anzuge. Die Jungfrauen standen in einem besondern Verhältnis zu dem Bräutigam, deswegen sollten sie bereit sein, ihn zu empfangen.

Wir müßten uns eine Hochzeit nach den Sitten jener Zeit vorführen. Die Hochzeit war gewöhnlich am Abend, wahrscheinlich der Hitze wegen. Die Braut wartete in dem elterlichen Hause auf den Bräutigam, der sie heimholen sollte. Mit der Braut zusammen warteten die Brautjungfern auf das Kommen des Bräutigams. Plötzlich hörte man das Geschrei der Begleiter und ein Rufen. Man sieht den Bräutigam mit seinem Gefolge kommen, und die Brautjungfern gehen sofort dem Bräutigam entgegen. Man hatte Lampen, das gehörte zum Bereitsein. Man hatte die Lampen wie auch ein Gefäß mit Oel, denn diese kleinen Lampen enthielten nicht viel Oel. Man würde sofort eine Person erkennen, die nicht bereit war, denn die hatte kein Oel mitgenommen. Jedermann mußte doch wissen, daß zur vollen Bereitschaft Lampen und auch Oel gehörten. Das wird in diesem Gleichnis hervorgehoben. Fünf hatten wohl Lampen, aber nicht Oel, sie waren nicht fertig auf diesen großen Triumphzug des Bräutigams. Der Bräutigam kam gewöhnlich etwas spät; in jener Zeit gehörte das zur Sitte, er ließ auf sich warten. Aber endlich kam er, und die Brautjungfern durften ihm entgegengehen.

Ohne den Bräutigam wäre dieser ganze Feierzug töricht gewesen. Nimm ihn aus diesem Bild heraus, dann hat alles nicht Sinn noch Bedeutung. Aber er kommt, und die Jungfrauen sind in einem ganz besonderen Verhältnis zum Bräutigam. Er gibt allem, das hier vorgeht, Bedeutung.

Wir merken weiter auch, daß sie eine besondere Anordnung bekommen hatten. Sie wußten ganz genau, was sie tun mußten.

Wenn wir das Beispiel auf unser Leben anwenden, müssen wir bekennen, daß der Herr uns nie im Dunkeln gelassen hat. Wir haben die Befehle gehört, z. B.: „Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Zeit, da ihr es nicht meinet." — „Darum wachet", sagt er auf einer andern Stelle, „denn ihr wisset, weder Tag noch Stunde." Hier haben wir bestimmte Aufforderung, uns bereitzuhalten auf den großen Tag. Wir sind nicht im Dunkeln, daß uns das Kommen etwa treffe wie einen Dieb in der Nacht. Wir sind gewarnt worden; wir haben uns darauf eingestellt.

Was gehört zum Wesen der Wachsamkeit? Hier könnten wir sehr leicht irregehen. Im Blick darauf, daß Christus einmal zurückkommt, daß sich einmal die Wolken lüften werden und er zurückkommt, seine Brautgemeinde abzuholen. Etliche haben viel aus diesem Einschlafen gemacht. Das Einschlafen gehörte wohl zum Bilde, und das wird nicht gerügt. Sie schliefen alle, die Klugen auch die Törichten. Ich sehe darin, daß uns die normalen Vorgänge des Lebens nicht versagt werden. Wir merken aus allen Bildern: Sie sind auf dem Felde; sie schlafen im Bett; sie sind auf dem Dache — immer wieder normale Vorgänge des Lebens, die werden nicht bestraft. Das will uns sagen, daß nicht der bereit ist, der sich dem Leben entzieht und nur noch auf den Bräutigam, auf den Meister warten will. Der Herr schickte uns in das Leben hinein und sagt uns, wir müssen das Leben so nehmen, wie er es uns gegeben hat. Paulus riet den Thessalonichern, zurück zur Arbeitsstelle zu gehen, zu arbeiten, die Ansprüche des Lebens zu beachten. Der Herr Jesus sagt uns, wir gehören in dieses Leben hinein, und gerade da sollen wir bereit und fertig sein, wenn er kommt.

Dieses Beispiel zeigt uns, wie ganz fertig fünf Jungfrauen waren, und wie unzulänglich fertig die fünf anderen waren. Sie kamen alle aus dem normalen Leben, aber nur fünf waren ganz fertig. Der Bräutigam kam, sie standen auf, sie waren ganz fertig, hatten Lampen und Oelvorrat. Die anderen fünf wollten jetzt noch Vorkehrungen machen, in den letzten Minuten. Sie hatten das Notwendigste bis aufs letzte gelassen, dann wollten sie noch mehr Oel nehmen, doch es war zu spät.

Der Herr will uns heute sagen, daß wir uns beizeiten anschicken auf den großen Tag, da er wiederkommt, entweder wenn er uns durch den Tod heimruft, oder wann wir mit der Brautgemeinde ihm entgegen entrückt werden. Bereit sollen wir sein!

Was bedeutet wachsam sein? Das Wort wird manchmal so gebraucht, wie es in Matth. 27 steht: „Und sie saßen allda beim Kreuze und bewachten oder hüteten ihn." Ich verstehe das Wort so: Sie saßen dort und starrten auf ihn. Hier war die Wache, die ihn hütete, und sie schaute nur auf ihn, sie ließ ihn nicht aus dem Auge. In Mark. 2, 3 wird das Wort so gebraucht: und sie lauerten. Hier geht es um das Heilen am Sabbat. Der Herr Jesus ist mit andern zusammen am Sabbat, und da kommt einer, dem soll geholfen werden. Sofort nehmen die Lauernden den Jesus aufs Korn und schauen: Was wird er jetzt tun? Aber so wird das Wort niemals in bezug auf die Wiederkunft Christi gebraucht. Unser Warten ist nicht ein Starren, ist nicht, daß wir uns auf einen Gedanken konzentrieren und keine andern Gedanken mehr haben. Das ist nicht das Wachen, das uns befohlen wird.

Ich sagte mir bei der Vorbereitung, nicht immer sind die Menschen fertig, die viel von dem Zweiten Kommen Jesu sprechen. Ich habe, als ich jung war, immer geglaubt, daß die Menschen, die viel vom Kommen Jesu sprachen, wohl immer bereit seien. Viele argumentieren sogar darüber, würden aber wohl verzweifelt aussehen, wenn der Herr plötzlich kommen würde. Mir ist es so, daß die Menschen am besten fertig sind, die in ihrer Arbeit sind, die ihren Pflichten nachgehen und ihr geistliches Leben auf einer Höhe halten, so daß sie zu jeder Zeit fertig sind, wenn Jesus kommt. Die verlassen sich nicht auf ihre Vorbereitungen in der letzten Minute.

Dann und wann haben wir das Vorrecht, einem Bruder das letzte Wort zu sagen, ehe er hinübergeht in die Ewigkeit. Ich denke da an einen, der mir sehr viel im Leben war, und ich wußte, wir würden uns hier wohl nie mehr sehen. Ich sah ihn im Hospital und fragte ihn: „Bruder, hast du noch etwas zurechtzustellen?" — „Nein", sagte er, „Br. Peters, das habe ich schon längst alles geordnet." Lange alles geordnet, so lebte er. Hier hatte er in der letzten Minute schon nichts mehr zu ordnen; das hatte er im Leben, zur guten Zeit getan. Er lebte in der Wachsamkeit, die letzte Minute hatte für ihn nichts besonders Beunruhigendes. Er wartete nur, der Herr solle kommen und ihn abholen, er war bereit. Solche Menschen findet der Herr zu beliebiger Zeit bereit, heimzugehen., die brauchen keine besondere Frist.

Was ist der Lohn der Wachsamkeit? Die Klugen waren bereit. Für sie war die Vorbereitung nicht eine Frage des letzten Augenblicks. Sie waren bereit, als der Bräutigam kam. Ich glaube, das war für sie eine wunderbare Belohnung. Der Bräutigam kommt, wir dürfen ihm entgegengehn, wir haben alles geordnet, wir haben alles, das wir für den großen Moment brauchen. Die törichten Jungfrauen sahen den andern wohl sehr ähnlich, sie hatten alles, was die andern hatten, nur eines nicht: sie waren nicht ganz fertig. Ob sie das vorher gewußt haben? Ich glaube ja. Ich glaube, sie hatten gleichgültig gehandelt, und sie wußten das auch. Sie wußten, was zu einem vollkommenen Bereitsein gehörte, Vorrat an Oel, das hatten sie nicht.

Der Herr wolle uns Gnade schenken, damit auch wir bereit wären. Wir wissen nicht, wann der Herr mich oder dich abholen wird. Ob wir uns auf der nächsten Bibelkonferenz wiedersehen werden? Wir wissen das nicht. Eines ist aber klar, daß wir alle bereit, wachend sein können. Wenn der Herr kommt, wollen wir ja alles vorher in Ordnung gebracht haben. Wir sind in der Arbeit, er findet uns auf dem Felde oder auf dem Dache oder im Bett, wo immer wir sind, wir sind immer bereit. Wir warten auf ihn, leben in nüchterner Wachsamkeit. Dazu verhelfe der Herr uns aus Gnaden. Amen.

MBG-Mission

Kongo, Afrika — Joseph Mubaybul, ein beredter kongolesischer Pastor, trat kürzlich als Radioprediger und Evangelist in der Hauptstadt Leopoldville seinen Dienst an. Der Heilige Geist wolle diesen Bruder für den Dienst ausrüsten!

*

Kanada — Br. Peter J. Funk aus dem Missionsbüro war auf den Provinzialkonferenzen in Kanada im Interesse der Aeußeren Mission.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Hiebert, Sohn von Henry Hieberts, Port Rowan, Ont., und Carol Friesen, Tochter von Cornelius Friesens, Greendale.

— In der Lendrum-MBG, Edmonton, Alberta, dient Pred. C. C. Peters am 25. Juni, abends, mit einem Bericht mit Bildern aus Paraguay und mit Predigt.

— Frau Gertrude Fast, Glied der Zentral-MBG, Winnipeg, die zu Besuch bei ihren Kindern in Ontario weilt, ist dort beim Fallen verletzt worden und ist im Hospital zu Niagara-on-the-Lake.

— Peter K. Koop, 26, Steinbach, Man., starb am 12. Juni im Deer Lodge Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 15. Juni im Bethause der EM-Gemeinde in Steinbach. Ihn überleben seine Frau und ein Sohn.

— Etwa 40 Interessenten für das Fortbestehen des Wochenblattes „Die Post" hatten sich am 12. Juni in der Kornelsen-Schule in Steinbach, Man., versammelt. Man beschloß, das Blatt am Leben zu erhalten und wählte ein Komitee aus 15 Personen, das Weg, Mittel und den Schriftleiter für die Zukunft finden soll.

— Auf einer Konferenz der Altmennonitengemeinden von Ontario Anfang Juni schien die Finanzlage der „Rockway Mennonite School" in Kitchener kritisch zu sein. Die Schule wird vielleicht geschlossen werden. Diese Konferenz hat 46 Ortsgemeinden. Ihre Beiträge zum Unterhalt von „Conrad Grebel College" und „Rockway School" scheinen nicht groß genug zu sein, um die beiden Bildungsanstalten zu tragen.

— Die MBG-Bibelschule in Coaldale, Alberta, wird 1965/66 nicht funktionieren. Die Provinzkonferenz hat eine Kommission beauftragt, einen neuen Plan für eine neue Lehranstalt (etwa einer Bibel- und Mittelschule) auszuarbeiten und vorzulegen.

— In der Schönfelder MG zu Pigeon Lake, Man., wurde am 11. Juni Peter Goosens sechsjähriges Töchterlein Beverly zu Grabe getragen. Die Kleine war am 6. Juni tödlich von einem Auto getroffen worden. Goosens wohnen 671 Knox St., Assiniboi bei Winnipeg.

— Krankenschwester (R.N.) Esther Thießen von Lowe Farm, Manitoba, hat im Auftrag des MCC sechs Jahre in Südkorea gedient. Ihre Arbeit im Kinderhospital in Seoul wurde sehr geschätzt, und der Bürgermeister der Stadt verlieh ihr feierlich eine Auszeichnung als Ehrenbürgerin von Seoul.

— Missionar der MG, Peter Derksen, wird mit Frau und fünf Kindern am 1. Juli in Vancouver erwartet. Sie kommen nach vieljährigem Missionsdienst in Japan nach Hause auf Urlaub. Ihre Adresse wird hier sein: 32124 Marshall Rd., R.R. 5, Abbotsford, B.C.

— Das MEI, Clearbrook, B.C., hat 46 Schüler von Grad 13 graduiert. — Dr. med. John Krahn, der im Auftrag des MCC in Jordanien tätig war und dann etliche Jahre in Heidelberg, Deutschland, studierte, eröffnet seine ärztliche Praxis in Clearbrook, B.C.

— Unter den Besuchern der „Christian Press Ltd." waren in voriger Woche Wwer. Georg Braun aus St. Catharines, Ont., auf der Durchreise nach Saskatchewan; Jakob Esau aus Clearbrook, B.C., auf der Rückreise von Mt. Lake, Minn.; Dr. med. A. C. Klassen aus Minneapolis, Minn., A R. Dyck und Frau aus Ekuador, Tina und Mary Quapp aus Vancouver, B.C.

*

Vereinigte Staaten

— Das neue Bethaus der Tabor-MG, 10 Meilen nördlich von Newton, Kansas, wurde am 13. Juni eingeweiht.

— Das Bluffton-College, Ohio, graduierte am 7. Juni 121 Studenten, eine Rekordzahl von Absolventen in der Geschichte des College. Präsident L. L. Ramseyer tritt mit diesem Schuljahr zurück von seinem vieljährigen Dienst.

— Im „Television" (Fernsehen) liegt unser zukünftiges Arbeitsfeld, sagte Kenneth J. Weaver, Sekretär für ihren Rundfunk, auf der Jahressitzung des „Mennonite Broadcasts" in Harrisonburg, Va.

— Fresno County, Kalif., wo auch viel Mennoniten wohnen, eines der ertragreichsten „Counties" in den USA, hat 1964 die Totaleinnahmen für Produkte der Landwirtschaft auf $443 Mill. gebracht, $58 Mill. mehr als 1961. Hauptkulturen sind Baumwolle, Gemüse, Obst und Nüsse. Melonen (Cantaloupes) gab es im Werte von $20 Mill., Rosinen — $50 Mill. Apfelsinen, Pfirsiche und Plaumen gab es ebenfalls viel. Die Ernteaussichten dieses Jahres sind auch versprechend.

— Farmer, die im Mittelwesten nicht den von der Regierung gestützten Preis für Weizen erhalten, erleben den niedrigsten Preis seit 1942 — $1.22 je Bushel.

(Fortsetzung auf Seite 13—2)

Frauendienst

„Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben"

Tröste dich! Die Stunden eilen,
und, was all dich drücken mag,
auch das Schlimmste kann nicht
weilen,
und es kommt ein andrer Tag.

In dem ewgen Kommen,
Schwinden,
wie der Schmerz liegt auch das
Glück,
und auch heitre Bilder finden
ihren Weg zu dir zurück.

Harre, hoffe! Nicht vergebens
zähleſt du der Stunden Schlag:
Wechsel ist das Los des Lebens,
und es kommt ein andrer Tag.

Theodor Fontane

Unsere Arbeit in M'Chira, Algerien

M'Chira, das Dorf, in dem wir nun seit einem Jahr arbeiten, hat etwa 400 Einwohner und ist 80 km von Constantine entfernt. Es liegt in einer von Bergen umgebenen Ebene mit Getreidefeldern und Oedungen. Einige große, jetzt volkseigene Farmen und viele Einöden, die sogenannten Mechtas, liegen darin. Die Leute, die hier wohnen, haben wohl etwas eigenes Feld und außerdem Schafe und Ziegen, die Reicheren auch Esel, seltener einige Kühe oder ein Pferd. In M'Chira selbst war eine Niederlassung der französischen Truppe. Das Haus, in dem wir wohnen, soll ein Bürogebäude gewesen sein. Drum herum sind einige Wohnhäuser französischen Stils und mehrere arabische Häuser. Jetzt sind dort Kriegswitwen mit ihren Kindern untergebracht. Außerdem leben noch einige andere Familien im Dorf. M'Chira hat gute Zufahrtsstraßen und auch im Sommer reichlich Wasser. Chateaudun, die nächste größere Ortschaft, in der wir unsere Einkäufe besorgen, ist 25 km entfernt und liegt an der Straße Constantine—Algier.

Unsere Arbeit wird getragen vom „Comite Chretin de Service en Algerie" (CCSA). In dieser Organisation sind die Hilfswerke mehrerer evangelischer Kirchen, darunter auch MCC, zu einem gemeinsamen Dienst zusammengeschlossen. — Von der zuständigen Souspräfektur (etwa gleichbedeutend mit Landratsamt) wurde CCSA gebeten, die seit langer Zeit fehlende medizinische Versorgung der Einwohner von M'Chira und Umgebung zu übernehmen. Hauswirtschaftlicher Unterricht u. Dorfentwicklungsarbeit sollten damit verbunden sein. Die nötigen Gebäude für unsere Wohnung und für die Einrichtung eines Dispensaires würden von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. —

Ein Dispensaire findet man hier in den meisten größeren Dörfern vor. Kranke werden da von einer Krankenschwester oder von einem Pfleger kostenlos behandelt und mit Medikamenten versorgt. Schwere Fälle werden zum nächsten Arzt verwiesen oder, falls ein Dispensaire regelmäßig von einem Arzt besucht wird, für den betreffenden Tag wieder herbestellt. Nachdem die Franzosen das Land verlassen haben, sind aber viele dieser Einrichtungen außer Betrieb oder es arbeiten Kräfte mit mangelhafter Ausbildung und geringem Verantwortungsbewußtsein darin. — Hier in M'Chira war vorher kein Dispensaire, und wir haben alles von Grund auf neu eingerichtet und organisiert.

Als wir am 9. August vorigen Jahres anfingen, waren wir zu viert: Dr. Kreider (MCC/USA), Paul Genter (MCC/Deutschland), Marianne Blaser (Hilfswerk der ev. Kirche/Schweiz) und ich. Für unsere Wohnung fanden wir ein Haus vor, das einigermaßen sauber war, funktionierendes elektrisches Licht und fließendes Wasser hatte. Das war mehr als wir erwartet hatten. Wir schlugen zunächst unsere Feldbetten auf und richteten aus mitgebrachten Kisten, einem Propangasherd und etwas Geschirr eine Küche ein. Meine „Kistenküche" war nicht schlecht. Man muß sie nur auch mit ein bißchen Ueberlegung einrichten und jedem Ding seinen Platz geben, dann kann man gut eine Zeitlang so wirtschaften. Zur behelfsmäßigen Unterbringung des Dispensaires wurde uns die Lehrerwohnung zugewiesen. Es ist eine Baracke, und im August war es nicht gerade kühl darin; aber da waren Einbauschränke, und ich konnte Marianne beim Saubermachen und Einräumen helfen. Es ist gut, daß Marianne vorher schon an drei Stellen in Algerien gearbeitet hat, wie auch ich vorher schon in einem anderen Dorf; so hatten wir einige Erfahrung. Am 14. August konnten wir mit der Arbeit im Dispensaire beginnen. Ich schrieb die Namen der Patienten auf Karteikarten und gab ihnen Nummern, Marianne verarzte sie im Raum nebenan mit Hilfe von Rabaya, unserer algerischen Uebersetzerin, die bald nach unserem Anfang zu uns kam. Dr. Kreider hatte noch andere Dörfer zu betreuen und war nur einen Tag in der Woche da. Paul Genter war viel unterwegs, um Handwerker für die Einrichtung des eigentlichen Dispensaires und unserer Wohnung zu finden; bei Schulbeginn mußte die Lehrerwohnung ja frei sein. So standen Marianne und ich recht oft ganz allein dem Ansturm der Menschen gegenüber, die behandelt sein wollten und die noch an keine Ordnung und Regel gewöhnt waren. Ich muß sagen, es hat mir eigentlich gefallen, und das Kartenschreiben war mir nie langweilig. Manchmal konnte ich weinende Kinder mit einem Zuckerchen beruhigen oder ich konnte Ungeduldigen erklären, daß sie eben auch warten müßten, bis sie an der Reihe sind. Es ist ziemlich gleich, in welcher Sprache man das tut, durch Tonfall und Geste und ein paar Brocken arabisch verstehen sie meist, was man sagen will. Manchmal war es aber auch so schlimm, daß wir keine Ordnung mehr aufrechterhalten konnten und die Arbeit abbrechen mußten. — Unterdessen waren Maler, Installateur und Schreiner am Werk, und wir konnten rechtzeitig zum Schulbeginn die Lehrerwohnung freimachen. Auch in unserem Wohnhaus wurden die Wände getüncht, die Wasserinstallation vervollständigt und die nötigen Möbel angeschafft. Jetzt ist es ganz gemütlich bei uns. Unser Wohnhaus hat einen großen Aufenthaltsraum, die Schlafzimmer für die Mädchen, Küche, WC mit Dusche und mein Klassenzimmer. Die Männer schlafen in einem anderen Haus unweit davon.

(Fortsetzung folgt)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Dienst der Liebe

Was ist vor dir, Herr Gott, mein
Leben?
Ein wegzuwerfendes Fragment?
Mein ganzes Mühen, all mein
Streben
und was ich andern konnte geben,
ist's Tandwerk nur, das bald verbrennt?

Hab ich gelebt nur mir zu Ehren,
zu meines eignen Namens Ruhm?
Dann wird das Feuer es verzehren,
denn liebend nur wird sich bewähren
mein Leben als dein Eigentum.

Ach, daß ich ganz dein eigen bliebe
in alle Zeit und Ewigkeit,
durchstrahlt von deiner heilgen
Liebe!
Herr, mach im wirren Weltgetriebe
zum Liebeüben mich bereit!

Du lohnst den kleinsten Dienst am
Armen,
den Becher, mit dem kühlen Trank,
mit deinem ewigen Erbarmen.
Daß mein Herz darf dabei erwarmen
ist mir der allerschönste Dank.

A. Kupferschmied

Mottenzucht

Es mag Ihnen unglaublich vorkommen, aber es stimmt tatsächlich, daß in der Nähe von Manchester in England Motten gezüchtet werden. Und zwar unternimmt ein chemisches Versuchslaboratorium diese Zuchtversuche im Interesse der Wissenschaft. Die Motten werden bestens mit wohlschmeckenden Textilien gefüttert, damit sie sich möglichst rasch vermehren. Dann allerdings müssen sie ihr Leben der Wissenschaft opfern, die nach neuen Methoden der Vernichtung dieser gefräßigen Schädlinge sucht.

Rezepte

Im Frühjahr ißt man wieder viel leichter

Sonnige, wärmere Tage verlangen nicht nur einen Wechsel in der Garderobe, sondern auch einen Wechsel im Menü. Eisschrankkuchen werden wieder sehr beliebt. Sie „backen" im Kühlschrank, machen wenig Arbeit und erhöhen die Temperatur in der Küche nicht im geringsten.

Apfelsahnekuchen

Zutaten: 20 dünne Schokoladenplätzchen (Chocolate wafers), 2 Eßlöffel Zucker, ¼ Teelöffel Salz, 1 Päckchen geschmacklose Gelatine, 2 Tassen Dosenapfelmus (apple-sauce), 3 geschlagene Eigelb, ½ Teelöffel Muskatblüte (mace), 1 Eßlöffel Zitronensaft, 3 Eiweiß, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Tasse dicke süße Sahne.

Zubereitung: Man legt eine 8½x4½x2¾ Zoll große Kastenform mit Wachspapier aus. Dann legt man 4 Plätzchen auf den Boden der Form. Im oberen Topf eines Doppelkochers mischt man 2 Eßlöffel Zucker, Salz und Gelatine. Apfelmus und Eigelb zugeben, sorgfältig rühren. Ueber kochendem Wasser unter ständigem Rühren kochen, bis die Gelatine vollständig aufgelöst ist, was etwa 7 Minuten dauert. Von der Flamme nehmen, Zitronensaft und Muskatblüte zugeben. Diese Masse kalt stellen, bis sie so dicklich ist wie ungeschlagenes Eiweiß. Die Eiweiß zu steifem Schnee schlagen, 2 Eßlöffel Zukker zugeben und weiterschlagen. Unter die Apfelmusmasse ziehen, so daß alles gut gemischt ist. Die Sahne schlagen, auch unter die Apfelmusmasse ziehen. ¼ der Masse auf die Plätzchen in der Form geben, dann wieder eine Lage Plätzchen auflegen. Das dreimal wiederholen; die oberste Lage muß die Apfelmusmischung bilden. Den Kuchen mehrere Stunden oder über Nacht im Eisschrank lassen. Vor dem Servieren stülpen, Papier abnehmen und mit zusätzlicher Schlagsahne auf den Tisch bringen. (8 Portionen.)

Spiegeleier im Reisring

Wenn Sie wieder einmal Spiegeleier servieren, reichen Sie sie in einem pikanten Reisring, der mit scharfem Käse und Speckbröseln gewürzt ist. Ein praktisches, gutes Lunchgericht, zu dem gemischter Salat gut paßt.

Zutaten: 3 Tassen gekochter Reis, 1 (10½ Unzen) Dose kondensierte Pilzrahmsuppe, unverdünnt, 6 zerkrümelte gebratene Speckscheiben, 1 Tasse würflig geschnittener Cheddar-Käse, 6 Spiegeleier, Salz und Pfeffer nach Geschmack, ½ Tasse Milch.

Zubereitung: Man mischt den Reis mit ½ Tasse Pilzsuppe, dem Speck und Käse. Heiß werden lassen. In 6 ringförmige Portionenförmchen drücken und auf eine Servierplatte stülpen. In jeden Ring ein Spiegelei legen, mit Salz und Pfeffer würzen. Die restliche Suppe mit der Milch mischen und als Soße zum Gericht geben.

Fleischkuchen

Man bereitet einen ungesüßten, gut geschlagenen Hefeteig, läßt ihn an einem zugfreien Ort gehen. Dann wird er fingerdick ausgerollt, auf ein gefettetes Blech gegeben und mit Butter oder Margarine bestrichen. Fleischreste werden durch die Maschine getrieben, mit etwas Fett oder mit Speckwürfeln vermengt, auf den Teig getan und halb gargebacken. Dann wird folgender Guß auf das Fleisch gegossen: Etwas Sauerrahm mit 1 bis 2 Eiern gut verquirlt, eine Prise Salz, eine Prise Pfeffer, eine fein gehackte Zwiebel, ein Eßlöffel Mehl. Mit diesem Guß backt man den Kuchen gelbbraun zu Ende. Er wird dann in große Dreiecke oder Streifen geschnitten und mit Tomaten- oder Remouladensoße aufgetragen. Der Aufguß soll die Dicke eines Eierkuchens haben. Der Fleischkuchen gerät besonders gut, wenn man fein gewiegte Leber, ganz gleich welcher Art, unter die Farce mischt.

*

Kirschentörtchen

Zarter Hefeteig wird mit einer süßen Kirschen- und Nußfüllung gefüllt. Goldgelb gebacken erfreuen die saftigen Törtchen jung und alt.

Rezept:

1 Tasse Milch, ¼ Tasse Zucker, 1 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel geriebene Zitronenschale, ½ Tasse Butter oder Margarine, ¼ Tasse Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 1 Päckchen Hefe, 2 Eier, gut zerklopft, 3¼ Tassen Mehl, 1 Dose (20 Unzen), Kirschenpiefüllung, ½Tasse gehackte Pecannüsse (wenn gewünscht), 2 Eßlöffel Milch.

Die Milch wird erhitzt, die ¼ Tasse Zucker, Salz, Zitronenschale und Butter oder Margarine hinzugefügt und bis lauwarm abgekühlt.

In dieser Zeit hat man die Hefe in der ¼ Tasse lauwarmem Wasser aufgelöst, dem man den Teelöffel Zucker beigefügt hat. Die Hefe 10 Minuten ruhen lassen, dann gut umrühren und der Milch beifügen.

Die gut geklopften Eier und 2 Tassen Mehl werden nun beigefügt und glatt gerührt. Dann fügt man das übrige Mehl (1¼ Tassen) hinzu und knetet leicht auf bemehltem Brett, bis der Teig elastisch ist. Der Teig wird in eine gefettete Schüssel gelegt, zugedeckt und am warmen Orte aufgehen lassen, bis er sich verdoppelt hat, ungefähr 1 Stunde. Der Teig wird leicht heruntergestoßen und in 2 Teile geteilt. Die eine Hälfte wird nun ¼ Zoll dick ausgerollt und mit einer 3zölligen runden Form ausgestochen. Es sollten 18 Plätzchen sein. Die Kanten werden mit Milch bestrichen.

Die Kirschenfüllung wird mit den Nüssen vermischt und auf die Plätzchen verteilt.

Vom übrigen Teig werden wiederum 18 Plätzchen ausgestochen und die gefüllten Plätzchen damit bedeckt. Die Kanten werden mit einer bemehlten Gabel zusammengepreßt. Man läßt die Törtchen noch einmal 30 Minuten gehen und backt sie im vorgeheizten Ofen (400 Gr. F.) 15—20 Minuten oder bis sie gar sind.

Am Scheidewege

Erzaehlungen von Kaethe Dorn

(1. Fortsetzung)

„Bravo! Bravo! Selbst ist der Mann!“ johlten die Genossen, „nun laß uns aber auch nicht mehr länger warten, wir haben noch ein gut Stück zu marschieren.“ — „Na, dann gehab dich wohl!“ sagte Konrad hastig, „wann und wo wollen wir uns morgen wieder treffen, Wilhelm?“ Er wollte dem Freunde flüchtig die Hand reichen, doch dieser hielt sie mit warmem Druck fest und bat in herzlichem Tone: „Laß uns beieinander bleiben, Konrad! Wir haben auf der ganzen Wanderschaft so treu zusammengehalten.“

„Ja, verlassen Sie Ihren Freund nicht, er meint es gut mit Ihnen“, fügte der Tischlermeister, der den ganzen Wortwechsel in höchster Spannung verfolgt hatte, eindringlich hinzu. „Es könnte sonst eine Zeit in Ihrem Leben kommen, wo Sie diese Stunde bitter bereuen.“ Er legte dem jungen Mann die Hand auf die Schulter und sah ihm ernst ins Gesicht. — Konrad wandte unsicher den Blick ab, er fühlte wohl, daß er nicht recht handelte, eine laute Stimme in seinem Innern mahnte zur Umkehr. Er wurde wieder wankend in seinem Vorsatz, des Freundes wohlmeinende Bitte war ihm doch nahe gegangen.

„Jetzt bin ich bloß neugierig, ob ihn die Heiligen dort noch unterkriegen“, ließ sich plötzlich eine höhnische Stimme aus der Burschenschar vernehmen. „Der Kerl hat doch kein bißchen Schneid', schließlich bricht er gar noch sein Wort.“ — „Nein, das tut er nicht“, verteidigte ihn ein anderer, „er hat ja schon gesagt, daß er allein kommen will. Wir brauchen auch den alten Duckmäuser gar nicht dabei, der verdirbt uns bloß den Spaß“, fuhr er verächtlich fort und wandte sich zuletzt schmeichelnd an Konrad selbst: „Nicht wahr, bei dir heißt es doch auch: ‚Ein Mann, ein Wort!‘ Laß nur die andern laufen zu ihrer Beterei, bei uns soll es diese Nacht fein lustig werden.“

Ueber Konrads Antlitz war bei dem Angriff des ersteren eine heiße Blutwelle geschlagen, er wollte eben zornig auffahren, da goß der andere besänftigendes Oel auf die hochgehenden Herzenswogen. Der schlaue Versucher hatte das richtige Mittel getroffen, indem er ihn erst zu falschem Ehrgeiz aufstacheln und dann gleißnerisch umgarnen und locken ließ. Der Sieg des Bösen war damit entschieden. Konrad machte sich durch einen heftigen Ruck von seinen besorgten Ermahnern frei. „Ich gehe mit den andern“, stieß er halb trotzig heraus. „Morgen früh punkt 8 Uhr werde ich mich dann wieder hier an diesem Scheidewege einstellen; einem flotten, schneidigen Burschen macht eine durchtanzte Nacht nichts aus. Wir sind dann ja noch immer mehrere Tage zusammen bis zu unserm geplanten Endziel und können uns dabei gegenseitig unsere Erlebnisse erzählen, das gibt eine ganz interessante Reiseunterhaltung.“ Er kehrte sich, einen nochmaligen Einwurf befürchtend, rasch ab und wandte sich den neuen Genossen zu, die ihn mit wildem Jubelzuruf in ihre Mitte schlossen und lärmend mit sich fortzogen.

Wilhelm sah ihm fast traurig nach, und einem raschen, warmen Antrieb folgend, rief er ihm noch zu: „Dann behüte dich Gott, Konrad! Und treib es nicht gar zu toll.“ — „Behüt' dich Gott!“ schallte es hohnlachend zurück, und die ganze Rotte stimmte singend ein: „Behüt' dich Gott', es wär so schön gewesen.“

Der Tischlermeister aber faßte Wilhelm freundlich am Arm. „Bekümmern Sie sich nur jetzt nicht mehr darüber. Was sich nicht halten läßt, muß man laufen lassen, es ist jeder selbst für die daraus entspringenden Folgen verantwortlich. Der Glaube ist eben nicht jedermanns Ding, und zwingen kann man erst recht niemanden dazu. Wir haben unsre Pflicht getan, damit geben Sie sich nur zufrieden und kommen Sie getrost mit mir, es wird Sie nicht gereuen.“

Wilhelm bog, von dem freundlichen Mann und seinem jugendlichen Begleiter geführt, in einen breiten Fahrweg ein, durch dessen Ausgang man schon die Lichter der Stadt herüberschimmern sah. Im Walde war es inzwischen so dunkel geworden, daß man kaum noch die Hand vor den Augen sah. „Werfen Sie nur Ihr schweres Bündel in den Wagen, da gehen Sie sichrer“, forderte der Tischlermeister den jungen Wandersmann auf. „Hast du denn auch das Handwerkszeug sicher gelegt, Max?“ wandte er sich dann an den jungen Lehrling. „Ja, Meister, ich hab es festgebunden“, gab der junge Mensch in fröhlichem, aber bescheidenem Ton zurück, und er half dem Fremden bereitwillig seine Bürde abschnallen.

Es dauerte nicht lange, so hatten sie den Ausgang des Waldes erreicht. Drunten im Tale lag im flimmernden Lichterschein die Stadt und grüßte, freundlich zur Ruhe einladend, zu dem wegmüden Wanderer herauf.

„Meister, darf ich nicht ein bißchen schneller den Wiesenabhang hinabfahren?“ fragte der Knabe bittend, „da geht es besser.“ — „Es wird dir wohl hauptsächlich um das Vergnügen des Hinabrennens zu tun sein“, lächelte dieser und fügte dann hinzu: „Ja, Max! spring immer voraus und sage der Meisterin, ich brächte einen lieben Abendgast mit.“

„Aber ich kann doch nicht“, wandte Wilhelm verlegen ein, „so — — —“ Doch der Meister schnitt den Einwurf mit den freundlich bestimmten Worten ab: „Nun, es ist doch ganz natürlich, daß Sie erst etwas essen müssen, das kann ebensogut bei mir geschehen.“ Wilhelm nahm es dankbar an; dieser Mann hatte so etwas ungekünstelt Herzliches, daß es ihm ganz wohl und heimatlich in seiner Nähe zu Mute ward, und er erzählte auf seine teilnehmenden Fragen vertrauensvoll das Woher und Wohin seiner Reise, auch daß sein bisheriger Weggenosse ebenfalls Tischler, er selbst aber Zimmermann sei. „Nun, da sind wir ja ganz stammverwandte Kollegen“, rief der andre sichtlich erfreut, „und Sie haben sogar einen bevorzugten Stand, denn unser größter Herr und Meister lag auch diesem edlen Handwerk ob, ehe er auszog, um seinem Volk zu predigen.“ Diesen Vergleich hatten seine früheren spottlustigen Kameraden auch oft gezogen, und Wilhelm hatte das immer sehr peinlich berührt, hier aber klang es ganz anders, da war es wirklich, als ob das eine Ehre für ihn sei, und zwar eine unverdiente, wie er in Gedanken hinzusetzte. Es war überhaupt, als ob sein Führer eine gewisse, bestimmende Macht auf ihn ausübte, aber es war keine beängstigende, gewaltsame, sondern eine wohltuende, herzgewinnende. Er konnte sich selbst nicht erklären, worin sie bestand, denn in dem Wesen dieses biederen, schlichten Mannes lag eigentlich nichts Besonderes, und doch fühlte er sich gewaltsam davon angezogen. Er hätte ihm rückhaltlos sein ganzes Innere anvertrauen können. So schritt er im lebhaften Gespräche an seiner Seite der Stadt zu, in der sie mehrere Straßen durchkreuzten, bis sie vor einem bescheidenen Haus Halt machten und den von einem Oellämpchen schwach erhellten Flur durchschreitend in eine ziemlich geräumige Stube zu ebener Erde traten, die zugleich als Werkstatt diente. In der einen, wohnlich hergerichteten Ecke, saß um den großen weißgescheuerten Tisch schon, neben dem Gesellen und Lehrling, der inzwischen bereits alles wieder an Ort und Stelle gebracht, eine muntre Kinderschar, jedes mit einem Löffel bewaffnet und schon des Augenblicks harrend, wo sie damit in die große dampfende Bratpfanne fahren durften, die die Mutter soeben auf den Tisch setzte. Die Hausfrau hatte, als sie ihren Mann heimkommen hörte, rasch die letzte Hand angelegt, damit er alles bereit fände. Sie begrüßte die Eintretenden mit herzlichen Mienen an den gedeckten Tisch. Auch der Hausherr streckte seinem jungen Gast noch einmal die Hand entgegen und sagte warm und schlicht: „Seien Sie herzlich willkommen unter meinem bescheidenen Dach, und betrachten Sie sich gerade, als ob Sie bei uns zu Hause wären.“

Wilhelm wurde es dabei wieder so eigentümlich warm und wohl ums Herz. Er folgte ohne Zögern den beiden Eheleuten an den gedeckten Tisch, wo auf des Vaters ernsten Wink die Kinder flugs wieder ihre Löffelchen beiseite legten und erst andächtig die kleinen Hände zum Tischgebet falteten, um dann um so herzhafter in die kräftig duftenden Bratkartoffeln hineinzufahren. Auch hier bei Tisch war die Unterhaltung eine fröhliche und ungezwungene, dabei schienen die Kinder aber ganz genau zu wissen, daß sie nicht über die erlaubten Grenzen gehen durften, denn sie waren bei aller Munterkeit artig und bescheiden. Der Vater hatte den Kindern erzählt, daß der Fremde schon weit gereist sei. Die Kleinsten schauten ihn darob mit einer Art scheuen Bewunderung an, während die Größeren wißbegierige Fragen an ihn richteten, und Wilhelm erzählte ihnen vom schönen, grünen Rhein, den hohen Bergen, großen Seen und vielen Dörfern und Städten, die er schon gesehen, bis der kleine Karl ihn ganz erstaunt fragte, ob er denn auch dorthin gekommen sei, wo der Himmel auf die Erde stoße, während das jüngste Mägdlein strahlenden Blicks hinzufügte: dann habe er gewiß dabei den lieben Heiland im Himmel sitzen sehen. Dem jungen Mann wurde es ganz weich dabei zu Mute, er hätte dem kleinen lieben Ding gern etwas darauf geantwortet, wenn er nur gewußt hätte was. Doch Vater übernahm, dies bemerkend, statt seiner die Erklärung — und als die Abendmahlzeit dann beendet und mit einem innigen Dankgebet beschlossen war, legte er dem jungen Gast die Hand auf die Schulter und mahnte väterlich: „So! Nun müssen wir uns aber beeilen, wenn wir noch zurecht kommen wollen, es ist schon fast 8 Uhr. Führe den Fremden in dein Stübchen, Max, damit er sich dort ein wenig frisch machen kann“, wandte er sich dann an den Lehrling. „Du überläßt ihm doch auch für diese Nacht dein Bett und suchst dir hier unten eine Lagerstätte, nicht wahr?“ — „Gewiß! Herzlich gern“, versicherte der Jüngling mit strahlendem Gesicht, und er führte Wilhelm förmlich stolz in sein sauberes Dachkämmerlein.

Es dauerte nicht lange, da erschien der junge Handwerker wieder im sauber gebürsteten Sonntagsanzug, den er aus seinem Bündel geschnürt. Die andern hatten sich auch inzwischen fertiggemacht, und nun wanderten sie nach dem nahegelegenen Predigtsaal, in dem die Feier stattfinden sollte. Es war ein großer, weißgetünchter Raum, dessen oberer Rand mit gemalten Bibelsprüchen verziert war. Eine Kanzel mit gestickter Bekleidung sowie ein hochstehendes Harmonium vervollständigten, neben den Bänken und Stühlen, die Einrichtung, die trotz ihrer Einfachheit einen freundlich einladenden Eindruck auf den Besucher machte. Wilhelm hatte auf seiner Reise schon manches stolze Kirchengebäude mit seinem prachtvoll ausgeschmückten Innern gesehen, doch noch niemals hatte ihn ein so tiefandächtiges und doch so wohliges Gefühl durchschauert, wie hier in diesem schlichten Raume beim Anblick all der freundlichen, von Himmelsfrieden überhauchten Angesichter. In stillbescheidener Haltung saß Wilhelm zwischen dem Tischlermeister und seinem Gesellen und lauschte mit Entzücken auf die lieblichen Gesänge, die den Festgottesdienst eröffneten. Noch mehr aber erhöhte sich seine Spannung, als der treue Seelenhirte, ein ernster, aber mild dareinschauender Mann, das Wort ergriff und in so beweglich warmen Worten von der hohen Freude sprach, die sie heute hier, um Gottes Heilsbrünnlein vereint, schmecken durften im seligen Schöpfen von Gnade um Gnade. Ja Freude! Heilig reine Freude konnte man auf allen Angesichtern lesen; selbst Wilhelm fühlte etwas von dieser seligen Freude sein Herz durchströmen bei der Auslegung des schönen Bibelwortes: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte.“ Er hatte bisher das Frommsein wohl für eine ernste Pflicht angesehen, der er sich aber am liebsten entzog, weil sie ihm Unbehagen schuf, noch nie aber für eine Freude, die sein Herz ausfüllen und beglücken konnte. Hier wurde ihm plötzlich das Verständnis darüber so klar und deutlich aufgeschlossen, daß er gar nicht anders konnte, als im Herzen Ja dazu zu sprechen. Und dies geschah alles in so schlichter, anschaulicher Weise, daß er sich fast wunderte, warum er nicht schon früher zu dieser Erkenntnis gekommen sei. Er hatte Gottes Wort schon öfter verkündigen hören, aber es war immer nur wie ein Schall an seinem Ohre vorübergegangen, der nie bis in sein Herz gedrungen. Woran mochte dies wohl gelegen haben? An dem, der es verkündigte, oder an ihm selber? Er wußte es selbst nicht zu sagen, nur das fühlte er, daß hier geistesmächtige, überzeugungstreue Worte an sein Ohr schlugen, die ob ihres freudigen Bekennermutes die Wirkung auf sein Herz auch nicht verfehlten. Und was die geistgesalbte Predigt angebahnt, das führten die herzerhebenden Gesänge und die bildreichen Vorträge weiter, so daß er bei dem innigen Schlußgebet, das von dankbewegten Lippen quoll, die Empfindung hatte, daß ihn dieser Abend nicht nur für ein paar vorübergehende Stunden voll befriedigt, sondern seiner Seele einen bleibenden Segen gebracht habe.

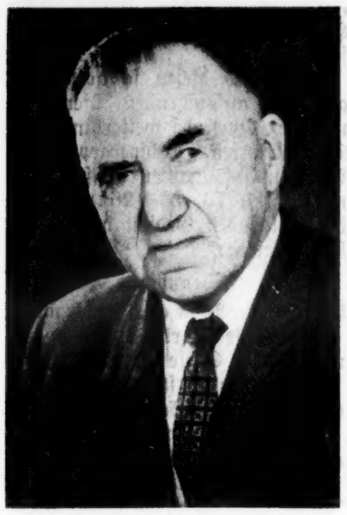
Als dann der Gottesdienst beendet und die Gemeindekinder alle ihren Prediger umdrängten, der jetzt an der Ausgangstür stand und für jeden einen freundlichen Händedruck wie ein warmes Segensgeleitwort hatte, da blickte Wilhelm staunend auf den Mann, der trotz seiner geistlichen Worte nicht verschmähte, auch dem ärmsten seiner Glaubensbrüder und Schwestern herzlich die Hand zu reichen. Auch das war ihm etwas ganz Neues; war er doch bisher gewohnt, auf seinen ehrerbietigen Gruß hin kaum mit einem flüchtigen Kopfneigen bedacht zu werden. Er hätte auch so gerne dem freundlichen Manne dort die Hand gegeben, um ihm seinen Dank zu sagen, doch das wagte er als Fremder nicht, und drückte sich nur stillbescheiden an der Seite hin, im Vorübergehen einen zaghaften Blick zu der ehrwürdigen Gestalt des Geistlichen hinwerfend. Doch dieser streckte ihm schon von selbst die Hand entgegen und fragte, während sein forschender Blick über ihn hinglitt: „Sie sind wohl heute das erste Mal hier, wenigstens habe ich Sie noch nicht gesehen.“

Wilhelm war es, als ob er sich bei dieser Frage schämen müsse, daß er nicht schon früher diese herrlichen Gottesdienste besucht, und er entgegnete rasch: „Ja, aber ich werde diese Stätten wieder aufsuchen, wo und wann sich mir Gelegenheit dazu bietet.“ —

(Fortsetzung folgt)

Julius Lugowski †

Kitchener, Ontario



Mein geliebter Gatte und unser Vater Julius Lugowski wurde am 16. August 1884 in Budy Koziebrodzkie in Russisch-Polen geboren. In seinem 16. Lebensjahr nahm er Jesus Christus als seinen persönlichen Herrn und Heiland an und wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Baptistengemeinde zu Siemiontkowo aufgenommen. In seinen Jugendjahren, 1907 bis 1912, war er in Südamerika. Zuerst arbeitete er in Buenos Aires, Argentinien, dann in Chile, Peru, Ecuador und Panama. Am Panamakanal arbeitete er längere Zeit.

Nach fünf Jahren fuhr er zurück nach Polen und trat am 4. April 1913 in die Ehe mit Hulda Bartel.

Gott segnete die Ehe mit fünf Kindern, von denen nur noch zwei leben. Eine Tochter starb im Alter von drei Monaten, und zwei Söhne fielen im Zweiten Weltkrieg.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden sie als Deutsche nach Rußland verschleppt und lebten bis 1918 in Astrachan an der Wolga. Dann kamen sie wieder zurück in ihre Heimat Polen, die aber durch den Krieg völlig zerstört war. Zuerst lebten sie in Erdhütten, doch mit der Zeit konnten sie wieder alles aufbauen und in Frieden leben.

Leider mußten sie am Ende des Zweiten Weltkrieges wieder ihre Heimat verlassen und nach dem Westen flüchten. Sie lebten 17 Jahre in Wetzlar an der Lahn bei Frankfurt am Main, Deutschland.

Da sie in Deutschland niemand von den Kindern hatten, führte der Herr es so wunderbar, daß sie am 27. Dezember 1962 auf Wunsch der Kinder nach Kanada kamen. Hier schlossen sie sich der Kitchener-MBG an und durften reichen Segen genießen. Auch freuten sie sich sehr, daß sie ihre Tochter und ihren Schwiegersohn schon zweimal in den Sommermonaten besuchen konnten, wo sie schöne Ferien in Bridgeport, Connecticut, USA, verlebten.

Am 4. August 1963 feierten sie in Kitchener ihre Goldene Hochzeit, wobei es ein schönes und frohes Wiedersehen mit manchen lieben Freunden und Geschwistern gab.

Der Entschlafene erfreute sich allgemein guter Gesundheit, doch seit letztem Sommer klagte er über Müdigkeit. Seit Weihnachten ging es gesundheitlich nicht mehr gut, vor allem verlor er den Appetit und viel an Gewicht. Am 19. März wurde Vater mit Gelbsucht ins Krankenhaus eingeliefert, und nach gründlicher Untersuchung gaben die Aerzte ihm keine Hoffnung auf Besserung. Im Krankenhaus verblieb Vater drei Wochen, dann kam er nach Hause, wo er noch 23 Tage bei uns war.

In den letzten Tagen sehnte er sich sehr nach der oberen Heimat und seufzte oft: Herr, wie lange noch?

Am 2. Mai entschlief er im Krankenhaus sanft. Vater war noch eine Stunde vor dem Tode bei klarem Bewußtsein und sprach zu uns. Als wir noch zusammen beteten, faltete er seine Hände und regte sich nicht mehr.

Während seiner Krankheit hat er nie über Schmerzen geklagt, sondern empfand allgemeines Unwohlsein. Der Entschlafene wurde 80 Jahre, 9 Monate und 16 Tage alt, davon 52 Jahre in der Ehe. Er hinterläßt seine trauernde Ehefrau, eine Tochter, einen Sohn, eine Schwester, zwei Brüder, fünf Enkelkinder und ein Urenkelkind.

Die Begräbnisfeier war am 5. Mai im MBG-Bethause in Kitchener. Pred. Is. H. Tießen sprach über das „gläubige Sterben" nach Hebr. 11, 13—16. Eine Sängergruppe sang Trostlieder. Er ist nun in der ewigen Heimat, in dem Vaterhaus, von wo er nicht mehr auszuziehen braucht, und schaut den, an den er unerschütterlich glaubte.

Die Hinterbliebenen danken hiermit allen für vielseitige Teilnahme und Liebeserweisungen durch Blumen, Karten u.a.m.

Wwe. Hulda Lugowski u. Kinder,
415 Ottawa St., Kitchener, Ont.

Peter Boldt †

Kitchener, Ontario

Peter Boldt wurde am 28. Dezember 1896 in Lichtenau, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Peter Boldt und Frau Anna geb. Voth.

In seinem 28. Lebensjahre hatte er Christus als seinen Erlöser angenommen, wurde 1945 getauft und in die Kitchener-MBG aufgenommen.

1905 zogen seine Eltern nach Pretoria, Terek. Sie wurden von dort in der Revolutionszeit vertrieben und kamen zurück nach Lichtenau. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges war er etliche Jahre im Sanitätsdienst.

Am 19. Juli 1923 trat Peter Boldt in die Ehe mit Frl. Anna Bergen. 1924 wanderten sie aus nach Kitchener, Kanada, wo sie die meiste Zeit gewohnt haben. Am 19. Juni 1954 wurde seine Gattin durch den Tod von ihm genommen.

Am 15. November 1958 trat er in die Ehe mit Frl. Anna Voth.

Von Beruf war er Holzarbeiter. Beim Bau unseres Bethauses hat er fleißig mitgeholfen. Auch an dem geistlichen Bau der Gemeinde hat er sich rege beteiligt, besonders als Sonntagsschullehrer.

Im Juli 1960 erlitt er einen Herzanfall und ist seitdem herzkrank gewesen. Am 6. Mai, um 3 Uhr nachmittags, wurde er von seiner Arbeit durch einen Herzschlag in die ewige Heimat abgerufen.

Er ist 68 Jahre, 4 Monate und 8 Tage alt geworden. In der ersten Ehe hat er 30 Jahre gelebt, in der zweiten 6 Jahre. Vor ihm starben fünf Brüder, eine Schwester und ein kleines Söhnchen.

Er hinterläßt fünf Töchter, einen Sohn und vier Enkelkinder.

„Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne wird sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen." Das ist sein Teil und ist unser Trost über den Verlust des Vaters und Ehemannes.

Die Beerdigung war am 10. Mai von der Kitchener MBG aus.

Nach Orgelspiel und Eingangsgebet sang die Gemeinde „Es ist hier nichts auf dieser Welt, das ganz mein Sehnen stillt". Pred. Isaak Tießen sprach in Deutsch über Mark. 4, 35—41: Jesus stillt den Sturm. Br. C. J. Rempel sang „Herr, leg aufs Haupt mir segnend deine Hände". Dann sprach Pred. Tießen in Englisch über 1. Chron. 29, 15: „Unser Leben auf Erden . . ." Br. Rempel sang „Unter seinen Flügeln". Der Lebenslauf wurde verlesen. Die Versammlung sang „Laßt mich gehen". Pred. Tießen sprach das Schlußgebet.

Viele Verwandte und Freunde gaben dem entschlafenen Peter Boldt das letzte Geleit zum Friedhof. Dort las Pred. Tießen Offb. 21, 1—7 und betete.

Wir Angehörigen gönnen ihm die Ruhe, obwohl wir ihn sehr gern noch in unserer Mitte hätten. Doch „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!".

Die tieftrauernde Wwe. Anna Boldt und Kinder.
189 Dundas Ave., Kitchener, Ontario.

Jakob A. Peters †

Oakville, Manitoba

1. Kor. 15, 43: „Es wird gesät in Unehre, und wird auferstehn in Herrlichkeit, es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehn in Kraft."

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen geliebten Ehegatten und Vater unserer acht Kinder, Jakob A. Peters, aus diesem Leben in das himmlische Reich zu versetzen.

Seine Eltern waren Pred. A. B. Peters und Frau Katharina geb. Willms. Er wurde am 29. Dezember 1899 in Rußland, Taurien, geboren, wo er auch die Volksschule besuchte. Dann absolvierte er die Kommerzschule in Halbstadt, wo seine Eltern wohnten.

Nach der Kommerzschule wurde er Lehrer in Rückenau. Dort fand er Frieden mit Gott und Vergebung der Sünden im Blute des Lammes. 1923 starb seine Mutter. 1924 wanderte er mit Vater, vier Schwestern und einem Bruder aus nach Kanada und kam nach Kitchener, Ontario. Später zog er mit Vater und Geschwistern auf eine Farm bei Arnaud, Manitoba.

Hier heirateten wir. Meine Eltern waren Joh. Dyck und Frau Katharina geb. Braun von der Krim. Von Arnaud gingen wir nach Winnipeg und dann auf eine Farm bei Oakville, Man. Der Herr schenkte uns sechs Söhne und zwei Töchter, und so haben wir, dank der Gnade Gottes, 40 Jahre Freude und Leid teilen dürfen, bis der Herr ihn am 13. Mai 1965 durch ein Unglück von meiner Seite nahm. Wir hatten uns der MBG zu Newton Siding angeschlossen, wo er auch gern in der Gemeinde mitarbeitete. Er war Sonntagsschullehrer in der Bibelklasse und der Dienst ging ihm gut.

Er erlitt das Unglück (getroffen durch einen fallenden Baum) am 13. Mai auf unsrer Farm und starb am 16. Mai im General Hospital in Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 18. Mai im MBG-Bethause in Newton Siding. Viele Verwandte und Freunde waren erschienen, um ihm das letzte Geleit zu geben.

Die Leichenreden hielten Pred. J. Nikkel und Pred. David Dyck, auf dem Friedhof sprach sein Neffe Randolph Klassen.

Seinen frühen Tod betrauern seine Gattin, 6 Söhne, 2 Töchter, 6 Enkelkinder und 3 Schwestern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aus Leserbriefen

Culroß, Man.

Gottes Beistand und seinen Segen wünschen wir Ihnen bei Ihrer Arbeit! Ganz sicher will ich wieder die M. Rundschau abonnieren und wünsche, daß ich dieselbe bis an mein Ende lesen darf. Sende diesmal $12 für drei Jahre voraus und werde ja dann auf dem gelben Zettel sehen, bis wann diese Zahlung reicht.

Herzlich grüßt

Frau D. Klassen

(Danke für den Wohlwunsch, das Bezugsgeld und Ihr Vertrauen! — Red.)

*

Im General-Hospital
Calgary, Alberta.

Ich wünsche Euch allen Gottes Segen in Eurer Arbeit! Ich bin schon über sieben Monate hier im Hospital mit einer bösen Infektion am Bein. Mit Gottes Hilfe bin ich jetzt soweit hergestellt, daß ich bald wieder werde gehen lernen. Ich war erst sehr ungeduldig, aber jetzt habe ich alles überwunden und füge mich ganz in den Willen Gottes und er erhört Gebet. Ich danke allen Geschwistern, die meiner fürbittend gedachten, auch für Blumen und Wohlwünsche!

Frau C. Martens,
Box 247, Three Hills, Alberta

Filadelfia, Fernheim
(Fortsetzung von Seite 3—3)

Aus Deutschland kehrten zurück Schw. Suse Isaak und Lehrer Heinrich Unger und Peter J. Neufeld. Gott wolle ihren Dienst bei uns ferner segnen!

Herzliche Grüße senden wir hiermit an alle Freunde und Leser der „Mennonitischen Rundschau". Peter Kasper, Korr.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

MBG - Wohlfahrtsbehörde berichtet:

„Christlicher Dienst" beginnt neues Werk in Nova Scotia, Kanada

Geschw. Doyle und Loraine Prier, Gruver, Texas, USA, die ihr Studium im „Panhandle A and M College" in Goodwell, Oklahoma, beendigt haben, treffen Vorbereitungen, um in Truro, Nova Scotia, einen zweijährigen Dienst anzutreten.

Doyle ist ausgezeichnet in Sport und ein guter Verwalter. Dieses eignet ihn für den Dienst in Truro. Doyles Vater ist Marion F. Prier, Cassville, Missouri.

Seine Frau Loraine ist die Tochter von Lloyd C. Penner, Leiter der MBG zu Adams, Oklahoma. Sie und ihr Ehemann erwarben in Goodwell den B.A.-Titel.

Doyle war ein bestätigter Prediger, der der Adams-Baptistengemeinde diente. Unlängst schloß er sich der MBG in Adams an. Das junge Paar will am 1. Juli in Truro eintreffen. Doyle wird die Grade 7 und 8 unterrichten, und Loraine wird Musik unterrichten.

Br. John Esau, früher Missionar im Kongo und gegenwärtig Professor für Psychologie, trägt die Verantwortung für das Anstellen von Lehrern für das Lehrercollege in Truro, und er berichtet, daß dort offene Türen sind für mennonitische Lehrer mit einem biblischen Gemeindebegriff und mit christlicher Lebensanschauung.

Truro ist eine Stadt mit 13 000 Einwohnern und wird als „Zentrum der Atlantischen Provinz" bezeichnet. Sie ist 64 Meilen von Halifax entfernt und liegt 215 Meilen östlich von Calais, der nördlichen Küstenstadt von Maine.

Nova Scotia wurde 1604 besiedelt und damals als „French Acadia" bezeichnet. Als die „Acadians" im Jahre 1755 vertrieben wurden, siedelten dort viele Leute von Schottland an, so daß die ganze Insel als Neu-Schottland (Nova Scotia) bezeichnet wurde. Die erste kanadische Föderation (Staatenbund) kam am 1. Juli 1867 zustande. Zu dieser Vereinigung gehörten Ontario, Quebec, New Brunswick und auch Nova Scotia. Truro wurde 1875 inkorporiert. Die Stadt liegt 37 Meilen von dem internationalen Flughafen bei Halifax und auch an der CNR-Hauptbahnlinie zwischen Halifax und Montreal.

*

Ablauf der Dienstzeit und neuer Anfang

Die Arbeit von 10 jungen Leuten der MBG, die im „Christlichen Dienst" standen, kommt im Sommer zum Abschluß. Wir lassen ihre Namen, die Namen ihrer Gemeinden, denen sie angehören, und die Namen der Ortschaften, wo sie gedient haben, folgen.

Bill und Helena Born, Shafter, Kalifornien, haben zwei Jahre in Colegio Bolivar, Cali, Kolumbien, als Lehrer gedient.

Ted und Rosalie Nickel haben drei Jahre Missionarskinder in Kodaikanal, Indien, unterrichtet. Ihre Heimatgemeinde ist in Hillsboro, Kansas.

John Burkholder, Omaha, Nebraska, hat in der „Berean Academy" Leibesübungen unterrichtet und zwei Sommer im Arnes Camp, Manitoba, mitgeholfen.

John und Jane Dahl, Salem, Oregon, haben ein Jahr in Lincoln, Nebraska, unter „Nebraska Department of Roads" und „Back to the Bible Broadcast" gearbeitet. Im Schuljahr 1963/64 waren sie in der „Central Christian High School" in Hutchinson, Kansas, tätig und im vorigen Sommer arbeiteten sie im „Columbia Bible Camp", B.C.

Ruby Nickel, Dinuba, Kalifornien, hat zwei Jahre in der Amerikanischen Schule in Leopoldville, Kongo, unterrichtet.

Don und Sandra Heinrichs, Weatherford, Oklahoma, sind zwei Jahre in Meade, Kansas, in der „Bible Academy" als Lehrer tätig gewesen, und sechs Sommer haben sie auch im „Arnes Camp", Manitoba, gedient.

Etwa 12 andere Arbeiter werden in diesem Sommer einen zweijährigen Dienst antreten, und weitere 20 Personen werden sich am Dienst in der Sommerzeit beteiligen, und zwar in den Vereinigten Staaten und in Kanada.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

MCC Nachrichten

Hilfswerkausschuß billigt Sammlungen in Kanada und USA

Chikago (MCC) — Der beratende Ausschuß für das MCC-Hilfswerk billigte in seiner Zusammenkunft am 20. Mai in Chikago zwei getrennte Sammlungen für Kanada und die USA. Diese Sammlungen sind für den kommenden Herbst geplant. Es handelt sich dabei um Handtücher, Kleiderstoffe und Bettücher.

Missionskrankenhäuser, Schulen und Heime haben fast regelmäßig einen Mangel an Hand- und Bettüchern. Das MCC bittet daher um eine Spende von 50 000 Badetüchern und 25 000 Bettüchern für Einzelbetten.

Kleiderstoffe werden besonders dringend in Südamerika, Afrika, dem Mittleren Osten und Asien benötigt. In Vietnam, beispielsweise, sind die Flüchtlinge meist von zierlichem Wuchs. Sie sind wenig an die westliche Kleidung gewöhnt. Viele Flüchtlingsfrauen sind Schneiderinnen oder können sich von Schneidern ihre Kleider gegen ein geringes Entgelt nähen lassen. Das MCC hat sich bei der Stoffsammlung ein Ziel von 300 000 Yards gesteckt.

Es gibt immer noch eine große Anzahl von Frauen im fortgeschrittenen Alter, die die Anfertigung von Spendeartikeln für Bedürftige vorziehen. Ein ehemaliger MCC-Arbeiter im Ausland wies auf den Vorteil angefertigter Steppdecken und Kleidungsstücke gegenüber Bargeld und Serienware hin. Wie er sagte, schätzen die Empfänger ganz besonders handgefertigte Sachen, in dem Wissen, daß irgendwo in Amerika fleißige Hände für sie am Werk gewesen sind.

Der beratende Ausschuß sah aber auch den positiven Wert von Bargeldspenden. Durch den Einkauf von Spendematerial in dem Empfangsland profitiert zunächst seine Wirtschaft, die Gegenstände sind einheitlich, von gleicher Qualität, und sie sind durchweg brauchbar. Durch diese Methode werden Schiffs- und andere Versandkosten verringert, und die Sachen können im Großen eingekauft werden. Von dem Standpunkt der Sparsamkeit her hat das Geld größere Einkaufskraft, wenn die Bargeldspenden zusammengelegt werden. Und doch zog jeder den Schluß, daß einzelne auf die nützlichste und ihnen bedeutungsvollste Weise geben sollten.

Man sprach sich besonders über die persönliche Note bei den Spenden aus. Es ist Brauch, daß der Geber eines Weihnachtsbündels seine Anschrift als Absender beifügt. Dem Empfänger ist damit Gelegenheit gegeben, an den Spender zu schreiben und möglicherweise regelmäßig mit ihm zu korrespondieren. Oft kann der Empfänger aber nicht englisch lesen noch schreiben. Oder es entstehen andere peinliche Situationen, wie z. B. in dem Fall, in dem ein elfjähriges Mädchen aus Kansas, das seinen Namen in einem Weihnachtsbündel angegeben hatte, von einem Flüchtling um $100 gebeten wurde zum Kauf eines Pferdes. Der Ausschuß sieht natürlich die Gefahr eines solchen Mißbrauchs, aber er unterstrich den Wert des persönlichen Kontakts. Man will sich bemühen, die persönlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, allerdings auf kontrollierter Basis; dabei dient der jeweilige MCC-Arbeiter, dem die Verteilungen obliegen, als Verbindungsmann.

Wie ein Ausschußmitglied ausführte, befürchtete man vor einigen Jahren, daß mit der Abnahme von Bedürftigen der Nachkriegsjahre die Spendeneingänge abnehmen würden. Mit Dankbarkeit unterstrich er jedoch, daß die Arbeit vorangeht und eher zunimmt. Diese wachsende Tätigkeit im Hilfswerk erklärt sich durch neueingeführte Sammlungen von Decken, Weihnachtsbündeln, Säuglingsausstattungen und Seife. Ein weiterer Faktor ist die engere Verbindung zwischen MCC und den Missionsbehörden der Mennoniten und der Brüder-in-Christus-Gemeinden.

Die MCC-Leiter im Ausland und die mennonitischen Missionare beantragen in wachsendem Maße Sendungen mit Handtüchern, Bettzeug, Stoffen, Verbandsmaterial, Schulbedarf, Seife, Schmalz u. Fleisch. Man will mehr leichte Bettdecken und Kleidung. Das MCC wäre außerdem für 300 000 Pfund Trockenbrot dankbar.

Virgil, Ontario

Vieles Erfreuliches und Segensreiches berichteten uns Mitteilungen aus anderen Gemeinden. Daß z. B. der liebe u. weitbekannte Pastor W. Busch aus Essen, Westdeutschland, auf manchen Stellen hier in Kanada predigen durfte, hat mich herzlich gefreut. Schon einige Jahre lese ich das Monatsblatt „Licht und Leben" von Pastor Busch, in dem immer wieder seine klare Stellung zur ganzen Bibel als Gottes Wort bezeugt und entschiedene Stellung gegen die heutige irreführende, moderne Theologie nimmt. Solches stimmt mich besonders froh und dankbar. Im Bericht aus Yarrow las ich, daß die MBG zu Ostern auch die Fußwaschung feiert, was heute schon eine Seltenheit in den Gemeinden ist. Ich habe mich auch darüber gefreut, daß unser lieber Schriftleiter wieder genesen ist, ist eine Gnade vom Herrn, und wir freuen uns vom Herzen darüber. Es freut uns auch, daß die lieben, nicht mehr jungen Geschwister C. C. Peters von ihrer gesegneten Arbeit in Südamerika wieder heimkehren durften. Der liebe Bruder zählt schon zu den noch wenigen lebenden alten lehrenden Brüdern, derer wir nur noch wenige haben. Sollte solch ein Bruder in unseren Gemeinden keine Verwendung mehr finden, wo doch des Herrn Segen so sichtbar auf seinem bisherigen Dienst ruht? Gewiß hätte der Bruder noch viel Gelegenheit, in unseren Gemeinden zu dienen!

Bisher ist der Herr uns hier bei Virgil gnädig gewesen und hat uns vor großem Unwetter, Nachtfrösten u. a. Schäden bewahrt. Dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar. Noch wächst alles in guter Hoffnung, auch in unseren Gärten. Es wird überall sehr gearbeitet und auch viel gebaut.

Folgende Brautpaare wurden aufgeboten: Ruth Pankratz, Tochter der Geschw. Jakob Pankratz, mit John Falk, Sohn der Geschw. Ben Falk; Selma Franz, Tochter der Schw. H. Franz, mit Gerhard Enns, Sohn der Geschw. Nickolai Enns, Kitchener.

Unsere Gemeinde hat vier Schwesternvereine, die sich im Sommer nicht versammeln. Der Missionsverein sowie auch der Maria-Martha-Verein schlossen mit einem Missionsaufruf ab, der Tabeaverein schloß mit einem guten Programm.

Die Mittwochabende, Bibel- und Gebetsstunden werden immer gut besucht. Unser Leiter, Br. Joh. Baerg, leitet diese Stunden in deutscher Sprache bei der älteren Gruppe. „Unsere Glaubenslehre" ist jetzt unser Thema. An etlichen Abenden wurde das Gemeindeleben, der Gemeindebau und der Predigtdienst nach der Lehre der Heiligen Schrift betrachtet. Das nächste Thema ist „Die Folgen des Sündenfalls".

Im Krankenhaus befinden sich gegenwärtig unser ältester Bruder J. J. Neufeld, Schw. P. Steingard, Schw. Johann Dick und Schw. John Görtz, für die wir beten wollen. Zwei unserer älteren Brüder mußten aus Gesundheitsrücksicht ihren gesegneten Dienst in der Gemeinde an den Kranken, Traurigen und Einsamen aufgeben, was wir sehr bedauern. Beide waren fleißige Hausbesucher. Es sind der schon 82jährige Pred. Johann Dick und der Diakon Jakob Funk, der mit Frau im Altenheim wohnt. Der Herr wolle ihren getanen Dienst segnen!

Wer wird diesen so notwendigen und aufopfernden Dienst in unserer Gemeinde weiterhin tun? Die Kranken, Schwergeprüften, Alten und Einsamen grüßen wir mit Psalm 73, 23—26 und mit dem folgenden Gedicht von Charlotte Friede:

Dennoch

Wenn mein Pfad auch durch manche Wüste führt
und meine Seele oft den Himmelstau nicht spürt,
und mir kein Sonnenstrahl den trüben Tag verklärt,
wenn mich manch Schmerz umfängt mit scharfer Gier —
Ich bleibe dennoch, dennoch, Herr, bei dir.

Wenn Herz und Lippen auch kein Lied mehr haben,
kein Sinn sich mehr erfreut an deinen Gnadengaben;
wenn alles Hoffen ist zur Ruh gegangen,
weil dunkle Zweifel mir den Glaubensblick verhangen,
wenn mich mein eigen Herz verläßt schier —
Ich bleibe dennoch, dennoch, Herr, bei dir.

Was mir im Tränental auch noch beschieden,
in diesem Wissen find ich immer Trost und Frieden:
Wie könnt ich auch, Erbarmer, je dich lassen?
Nein, fester nur will deine Hand ich fassen.
Und was dein Wille ist mit mir —
Ich bleibe dennoch, Herr, bei dir.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser, den Schriftleiter und alle Mitarbeiter zeichnet

Isaac Löwen, Korr.

Wwe. Justina Harder †

Herbert, Sask.

Pred. Herm. Voth leitete die Begräbnisfeier ein mit Gebet. Ein Männerquartett sang „In des Lebens Stürmen halte mich". Eine deutsche Predigt hielt Br. Gerhard Penner über Ps. 31, 6: „In deine Hände befehle ich meinen Geist." Das Quartett sang „Wir gehen durch das Tal". Englisch predigte Br. H. Voth über 2. Kor. 5, 1—8.

Der Lebenslauf wurde in beiden Sprachen vorgelesen. Br. Gerhard Penner sprach das Schlußgebet. Auf dem Friedhof las Pred. Herm. Voth 1. Kor. 15, 51—57 und betete.

Lebenslauf

Justina Harder geb. Teichröb wurde am 11. April 1885 in Neplujew, Südrußland, geboren. Die Familie zog nach Sergejewka, Fürstenland, wo Justina ihre Schul- und Jugendjahre verlebte. Im 17. Lebensjahr bekehrte sie sich und wurde 1904 von Br. H. Hildebrand, Andreasfeld, getauft und in die MBG aufgenommen. Dann zog sie mit ihren Eltern nach der Altkolonie, Dorf Osterwick. 1908 trat sie in die Ehe mit Bernhard Rempel. 1918 wurde ihr Ehemann eingezogen, kam aber nach Hause zur Erholung. Zu Hause erkrankte er an Typhus und starb im Dezember 1920.

Am 16. April 1921 verehelichte

sich Justina zum zweiten Male mit Johann Reimer und übernahm sechs Kinder, das älteste 11 Jahre, das jüngste 9 Monate alt. Die Hungersnot in Rußland traf sie schwer. 1923 wanderten sie aus nach Kanada. Sie kamen nach Herbert, Sask., und zogen bald auf eine Farm. Es war ein schwerer Anfang für sie, aber sie arbeiteten und vertrauten auf Gott.

Am 7. Juli 1926 tötete der Blitz den Vater der Familie. Es kam für Mutter und Kinder eine schwere Zeit. 1930 zog sie nach Herbert. Am 3. Mai 1931 trat sie in die Ehe mit Abram Dahlke, Herbert. Sie lebten noch sechs Jahre zusammen, dann starb er am 18. Juli 1937.

Im Oktober 1938 verehelichte sie sich mit Peter Harder, Ernfold, Sask. Nach einigen Jahren verließen sie die Farm und zogen nach Herbert. Im Dezember 1957 starb der Ehemann. Da sie leidend war, zog sie bald ins Invalidenheim, später ins Altenheim. Zuletzt mußte sie fünf Wochen im Hospital sein, bis der Herr sie am 5. Juni 1965 heimrief. Ihr Verlangen war, heimzugehen, um bei dem Herrn zu sein. Wir freuen uns auf ein Wiedersehn in der oberen Heimat.

Die Hinterbliebenen.

Eingesandt von Wm. Falk, Korr.

A. A. Wiens †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Br. Thießen übermittelte auch Beileid vom MCC und von der kanadischen Immigrationsbehörde. Br. Wiens war im Hilfswerk und in der Einwanderung stark betätigt. Pred. N. J. Dyck verlas Beileidstelegramme an die Hinterbliebenen und schloß die Begräbnisfeier mit Ps. 16, 8: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben."

Wir empfehlen die Angehörigen dem Trost Gottes und der Gemeinde.

Lebenslauf:

Abram A. Wiens wurde am 10. Juni im MSA-Hospital, Abbotsford, B.C., durch den Tod abgerufen. Er hinterläßt seine Ehefrau, 2 Töchter, 3 Söhne, 5 Schwestern, 1 Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter und 10 Enkelkinder.

Er wurde am 9. August 1896 in Sparrau, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Abraham Wiens und Frau Aganetha geb. Koop.

Er fand in seiner Jugend Frieden mit Gott und wurde am 6. Juli 1919 von Pred. Johann Nickel getauft und die MBG zu Tiege, Sagradowka, aufgenommen.

Am 20. Oktober 1919 trat er in die Ehe mit Frl. Anna Dückmann. Sie kamen 1925 nach Kanada, wohnten zuerst in New Hamburg, Ontario, und zogen 1926 nach Chortitz, Manitoba, wo sie bis 1942 auf einer Farm waren. In dem Jahr zogen sie nach Yarrow, B.C., wo sie bis 1964 wohnten. Im vorigen Jahr traten sie in den Ruhestand und zogen nach Abbotsford.

Gott schenkte ihrer Ehe sechs Kinder, von denen eines 1926 als Kind starb. Sie hatten 47 Jahre ein glückliches Eheleben. Er war bemüht für das Wohl seiner Familie und für ihr ewiges Leben.

Seine gesellschaftlichen Dienste begannen 1945 im MCC-Hilfswerk. Er wurde zum Sekretär-Kassenführer des provinziellen Hilfswerks von B.C. gewählt. Auf dem Posten hat er vielen Einwanderern nach dem Zweiten Weltkrieg geholfen. Dann gründete er in Yarrow das Kleiderdepot des MCC, das Geschw. Wiens bis 1964 bedienten.

Am 9. Mai erlitt er einen schweren Herzanfall und wurde ins Hospital gebracht. 32 Tage blieb er schwerkrank, und seine Tochter Agnes, eine Krankenschwester, hat ihn mit Treue und Liebe gepflegt.

Seine Gebete galten in dieser Zeit seinen Angehörigen und der Mennonitenschaft. Seine Worte an die Gemeinde waren: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten . . . fürchtet euch aber vor dem, der Macht hat, in die Hölle zu werfen" (Luk. 12. 4. 5).

Er wurde 68 Jahre, 9 Monate und 10 Tage alt. Sein selbstloser Dienst an seinen Mitmenschen war sein ständiges Bemühen und ein Vorbild für uns.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Es kommt ein Wiedersehen im himmlischen Heim.

Wwe. Anna Wiens und Kinder,
2286 McCallum Rd.,
Abbotsford, B.C.

Im Auftrage eingesandt von Frau L. Wiebe.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung auf Seite 8—5)

Brasilien — Ueberschwemmungen haben im brasilianischen Bundesstaat Pernambuco etwa 20 000 Menschen obdachlos gemacht. Der Gouverneur verhängte den Ausnahmezustand über das Katastrophengebiet, in dem mindestens 20 Menschen ums Leben gekommen sind.

* * *

Algier — UNO-Generalsekretär U Thant wird am 1. Juli nach Algier kommen, um dort an der am 29. Juni beginnenden zweiten afro-asiatischen Gipfelkonferenz teilzunehmen.

* * *

Sowjetrußland — Fast ein Vierteljahr ist seit der Ankündigung des Parteichefs Leonid Breschnjew vergangen, die sowjetische Regierung könne, falls sie es für notwendig halte, russische Kriegsfreiwillige in größerer Zahl nach Vietnam in Marsch setzen. Seitdem ist es still geworden in Moskau um dieses Geisterregiment der Freiwilligen. Doch die Stimmung über die Lage in Vietnam hat sich hier seit dem Märzschwur Breschnjews nicht gebessert. Im Gegenteil.

Für die Russen ist die Lage außerordentlich kompliziert und unbequem. Im Grunde genommen dürften sie an einem Kompromiß interessiert sein, denn ein Erfolg der kommunistischen Vietkong, die sich dem sowjetischen Einfluß fast ganz entzogen haben und ihre Direktiven eng mit Peking abstimmen, kann ihnen kaum willkommen sein. Sicherlich wäre Moskau gern bereit, sich offen für Verhandlungen und Waffenstillstand in Vietnam einzusetzen. Aber das geht wieder nicht wegen der Chinesen. Peking setzt bei jedem Vermittlungsversuch seine agitatorischen Hebel an und behauptet, der Kreml befinde sich in einem augenzwinkernden Einverständnis mit dem Weißen Haus in Washington.

— Die Sowjetunion wird in vollem Umfang für den Schaden aufkommen, den sowjetzonale Demonstranten am 1. Juni bei einer überfallartigen Aktion gegen die amerikanische Militärmission in Potsdam angerichtet haben.

Nach Ansicht politischer Beobachter bedeutet die scharfe Zurückweisung des Zonenregimes „einen Schlag auf die Finger Ulbrichts", der nach der „Demonstration" verlangt hatte, die amerikanische Militärmission solle aus Potsdam verschwinden.

— Die Sowjetunion hat in Noten an die Bundesrepublik, die USA und Kanada die Auslieferung von drei Letten verlangt, denen sie Kriegsverbrechen vorwirft.

* * *

UNO — Rund 3,16 Milliarden Menschen leben auf der Erde, davon mehr als die Hälfte in Asien. Diese Angaben macht das neue statistische Jahrbuch der Vereinten Nationen. Die Zahlen stützen sich auf Erhebungen aus dem Jahre 1963. Im Jahre 1960 hatte es 2,99 Milliarden und 1958 rund 2,865 Milliarden Menschen gegeben.

Den größten Anteil an der Weltbevölkerung hat zur Zeit das kommunistische China mit 647 Millionen Menschen. Allerdings stammt diese Zahl aus dem Jahre 1957, in dem Peking zum letzten Male statistische Angaben veröffentlicht hat.

* * *

Westdeutschland — Der jüdische Friedhof in Bamberg ist in der Nacht zum 15. Juni von unbekannten Tätern geschändet worden. 23 Grabsteine wurden mit einer Vielzahl von Hakenkreuzen und gemeinen Parolen bemalt.

Für die Ergreifung der Täter oder Hinweise ist eine Belohnung von insgesamt 10 000 Mark ausgesetzt worden.

— „Iß öfter und iß weniger." So lautet die Parole, die von Ernährungswissenschaftlern auf einem Kongreß ausgegeben worden ist.

Das tägliche Essen sollte sich aus Frühstück, Mittagessen und vier kleinen Zwischenmahlzeiten zusammensetzen. Durch eine solche Ernährungsweise werde die Arbeitsleistung um elf Prozent gesteigert, hieß es. Für die Zwischenmahlzeiten im Betrieb empfahl man als praktische Lösung Verpflegung aus Automaten.

— Zum ersten Male nach dem Krieg macht ein sowjetisches Passagierschiff in einem Hafen der Bundesrepublik fest: am 13. Juni legte die in der Sowjetzone gebaute „Baschkiria" (etwa 5000 BRT) am Steubenhöft in Cuxhaven an. Die 350 sowjetischen Touristen, die sich an Bord befanden, hatten einen Aufenthalt von 16 Stunden; sie unternahmen unter anderem eine Busfahrt nach Hamburg.

— Im Grenzdurchgangslager Friedland trafen in der vergangenen Woche 216 Aussiedler aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, neun Rückkehrer aus der Sowjetunion und neun Deutsche aus Paraguay, Rumänien, der Tschechoslowakei und Israel ein.

* * *

Peru — In Peru soll eine kleine Gruppe von Guerillas unter kommunistischer Führung eine Revolution im Stile des Kubaners Fidel Castro ausgerufen haben.

* * *

Italien — Moralisch gestärkt sind die italienischen Christlichen Demokraten und Sozialdemokraten aus einem wichtigen Wahltest am 13. und 14. Juni hervorgegangen. Sie konnten bei den Regional-Neuwahlen in Sardinien sowie bei Provinzial- und Gemeinde-Neuwahlen in einigen Bereichen und Orten des Festlands ihre Positionen zum Teil beträchtlich verbessern.

Den Kommunisten blieb demgegenüber der erhoffte eindeutige Erfolg versagt. Trotz vereinzelter lokaler Fortschritte gelang es ihnen im allgemeinen nicht, ihren Stimmenanteil weiter zu erhöhen. Rückschläge erlitten Sozialisten und Neofaschisten.

* * *

Südvietnam — Einheiten dreier amerikanischer Heeresdivisionen sollen nach Vietnam verlegt werden. Die bei Dong Xoai in Stellung gegangenen amerikanischen Fallschirmjäger haben noch nicht in die Kämpfe eingegriffen. Der südvietnamesische Brigadegeneral Can Van Vien zog es vor, zunächst seine eigenen Reserven einzusetzen, um auf die Amerikaner nur im äußersten Notfall zurückzugreifen.

Der nordvietnamesische Botschafter in China, Tran Tu Binh, erklärte vor der Presse in Peking, der Einsatz von US-Truppen in Südvietnam werde zu einem Mißerfolg führen.

* * *

USA — Der im Herbst letzten Jahres in den Westen geflüchtete sowjetzonale Kernphysiker Professor Heinz Barwich ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten der Sowjetunion gegenüber einen Vorsprung auf dem Gebiet der Kernforschung hätten. In einigen theoretischen Fragen der statistischen Forschung führe vielleicht die Sowjetunion etwas. In der experimentellen Wissenschaft kenne er aber kein Gebiet, in dem sie vorne läge.

Professor Barwich leitete vor seiner Flucht das sowjetzonale Zentralinstitut für Kernphysik in Rossendorf bei Dresden.

— 200 Bürgerrechtsdemonstranten wurden am 15. Juni bei einem Marsch auf das Gebäude des Parlaments von Mississippi in Jackson festgenommen.

* * *

Polen — Seit Wochen geht das Gerücht, daß der Papst im nächsten Jahr nach Polen reisen werde, um an der Tausendjahrfeier der christlichen Bekehrung des Landes teilzunehmen. Kardinal Wyszynski, der soeben vom Papst in Privataudienz empfangen wurde, soll die Einladung ausgesprochen haben.

* * *

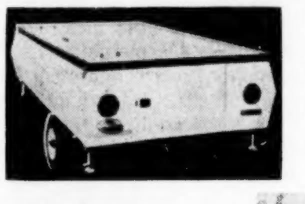
Ceylon — Beim Entladen eines britischen Frachters im Hafen von Colombo gingen am 16. Juni mehrere Kisten zu Bruch: Ueber den Kai ergoß sich eine Flut von Pillen. In der Annahme, es handele sich um Vitamintabletten, stopften sich die ceylonesischen Hafenarbeiter die Taschen voll und begannen gleich mit dem Verzehr. Wie sich dann herausstellte, waren es — Antibabypillen.

* * *

Frankreich — Die Heilsarmee, die zwei Millionen „Soldaten" und 25 000 „Offiziere" in 69 Ländern der Welt zählt, feiert dieses Jahr ihr hundertjähriges Bestehen. Vom 1. bis 12. Mai fand aus diesem Anlaß am Place de la Bastille in Paris eine Ausstellung statt. Die Heilsarmee verteilt jährlich 23 Millionen Mahlzeiten, hält elf Millionen Betten für Obdachlose bereit und verbreitet 131 Zeitschriften in 140 Sprachen.

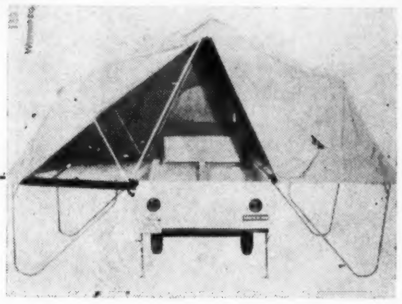
(Fortsetzung auf Seite 16—1)

GENIESSEN SIE DAS REISEN IM FREIEN



mit diesem einzigartigen
„CANADIAN"-
Familien-„CAMPING TRAILER".
Größe beim Reisen: L.6'8", W. 4'5"
" beim Wohnen: L.6'8", W.11'9"
Vorzüge: „Nylon"-Fensternetz, solide Reißverschlüsse.

- Komfort
- Angemessenheit
- Sparsamkeit
- Qualität:
  - Aluminium
  - Stockflecken - widerstandsfähig
  - 10 oz.-Segelleinen
  - starker Rahmen
  - staubfrei.

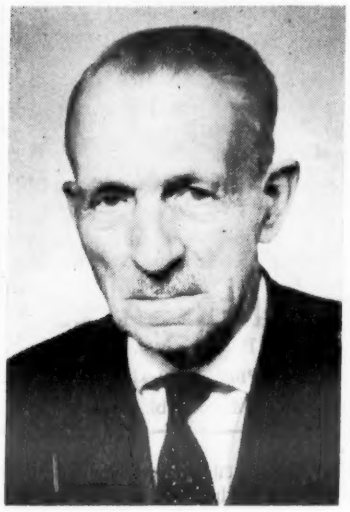


Wenden Sie sich an
MAPLE LEAF TRAILER SALES
HENRY WIEBE, 550 Mark Pearce Ave.
Winnipeg 16, Manitoba — Phone 339-4194
Luxusausführung-Modell $519, andere Modelle bis nur $369.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy.

Nach 45 Jahren

Ich lasse hiermit allen Freunden mit diesem Schreiben wissen, wie es um unsern Freund Heinz von Homeyer steht, indem ich sein Foto vom 21. Januar 1965 und seinen Brief veröffentliche. Laßt uns seiner auch weiterhin fürbittend und mit Gaben unterstützen. Wer ihn mit einem Brief beglücken will, schreibe an folgende Adresse:



Heinz von Homeyer
8561 Reichenschwand Nr. 255
Krs. Hersbruck, Germany

Es grüßt G. G. Dück, Box 34, Springstein, Manitoba.

Der Brief:

Mein lieber Freund Dueck!

Den 46. Hochzeitstag, den 70 Geburtstag und das Osterfest hatten wir schon. Aber es stellt sich doch immer deutlicher heraus, daß der Krankenhausaufenthalt mir nicht genutzt hat. Die Körperschwäche und die Bewegungshemmung in den Beinen hält an; bald wird man von Lähmung sprechen müssen. Die Aerzte haben mir ihre Diagnose nicht verraten, aber offensichtlich halten sie die Sache für ernst. Nächstens stelle ich mich noch der Klinik in Altdorf bei Nürnberg zur Untersuchung, wo ich vor Jahren einmal an einem Bandscheibenschaden mit Erfolg behandelt worden bin. Das Institut hat einen europäischen Ruf gerade in der Behandlung von Leiden, die mit Bewegungsstörungen verbunden sind.

Seit Ostern arbeite ich wieder halbtags beruflich. Aber ich muß einsehen, daß es nicht mehr geht; ich bin für das heutige Tempo zu langsam. So werde ich also spätestens am Jahresende, wenn ich es noch erlebe, diese Arbeit einstellen.

Du kennst mich noch aus der Zeit der Jägerbrigade gut genug, um zu wissen, daß ich ohne Angst bin. Ich bedaure nur, daß der Krieg und sein katastrophales Ende meine Vorsorge für die Familie zunichte gemacht hat. Einiges habe ich ja in der Nachkriegszeit wieder geschafft, aber es ist gemessen an dem, wozu es dienen soll, arg wenig. Nun, Gott, der uns oft so sichtbar beigestanden hat, wird die Meinen nicht verkommen lassen.

Das sind von mir keine erfreulichen Nachrichten. Bei jedem Brief, den ich Dir noch schreibe, wird nun immer der Gedanke mitschwingen, daß es der letzte sein kann. Im Hinblick darauf muß ich Dir, mein lieber Freund, nun nochmals aus vollem Herzen danken. Du und die anderen Jäger, die an mich geschrieben haben. Ihr habt viel Sonne in meinen Lebensabend gebracht. Ihr habt gewissermaßen eine Brücke von damals zu heute geschlagen, und nichts konnte mich mehr erfreuen als diese Kameradschaft, diese menschliche Verbundenheit über mehr als vier Jahrzehnte hinweg. Gott segne Euch dafür!

Ich schreibe Dir in Abständen, solange es noch geht. Und nun schließe ich Dich in die Arme, und Du spürst gewiß die Welle von Freundschaft, die von mir zu Dir hinüberschwingt. Man kann dergleichen schlecht in Worte fassen.

Grüße Deine Frau und die Kinder von uns.

Dein Heinz von Homeyer.

A. A. Harders Tagebuch

(2. Fortsetzung)

Nach Psalm 65 durften wir und die Kinder es erfahren, daß unser Lehrer Janz für ein Jahr vom Staatsdienst zurückgestellt wurde. Lehrer Janz bekam nur einen ganz niedrigen Lohn; für solchen würden wir keine andere Kraft bekommen. Wir und die Kinder hatten ernstlich um sein Loskommen gebetet. Wie wunderbar erhört der Herr die Gebete seiner Kinder! Als Lehrer Janz vor den Arzt der Untersuchungskommission kam, sah der in seinen Augen Trachom und gab ihm ein ganzes Jahr Aufschub. Ein Herr hatte gemeint, man sollte ihn zur Ausheilung in ein Hospital schicken. Doch der Arzt hatte gesagt: „Mache, daß du fortkommst, sonst steckst du auch uns noch an mit deinem Trachom!" Lehrer Janz erzählte uns, er habe einen Traum gehabt, in dem er seine gesunden Augen bewundert habe, konnte er doch spät und viel ohne jede Schmerzen lesen. So haben wir es wiederum erfahren, daß der Herr Wunder tun kann, so daß der Arzt in gesunden Augen Trachom sehen muß, wenn er die Gebete seiner Kinder erhören will.

Heute, am 23. Februar, brachte Br. Nickolai Schmidt, Steinbach, uns unsere Handschrift über 2000 Rubel und sagte, die Schuld sei ganz bezahlt. Sehr dringend hatten wir den Herrn angefleht um eine schuldfreie Anstalt, und jetzt erlebten wir die wunderbare Erhörung unserer Gebete. Das hat sich so zugetragen: Als wir den Hof mit den Gebäuden zur Anstalt kauften, waren wir genötigt, zum Auszahlen eine Summe von 2000 Rubel zu borgen, wozu Gott Bruder Schmidt, Steinbach, brauchte, der das Darlehen gern gab. Jedesmal, wenn ich die jährlichen Zinsen zahlen wollte, nahm er sie nicht, sondern gab mir immer noch etliche hundert Rubel dazu. Doch mit der Zeit wurde es mir schwer, daß wir immer noch nichts von der Schuld abzahlen konnten. Deshalb fingen wir an, den Herrn zu bitten, er wolle uns doch mehr Gaben zukommen lassen, als wir zum täglichen Bedarf nötig hatten, um etwas von der Schuld abtragen zu können. Der Herr erhörte uns und gab uns einen Ueberschuß von 200 Rubel. Eines Tages fuhr ich mit meiner Frau nach Rosenort und nach Halbstadt, und wir hielten dabei auch in Steinbach an, um die 200 Rubel abzuzahlen. Doch wir trafen Geschw. Schmidts nicht zu Hause an und bestellten, daß wir nach etlichen Tagen bei der Rückfahrt wieder bei ihnen ankommen würden. In diesen Tagen gab der Herr uns so viel Geld, daß wir Br. Schmidt 800 Rubel abzahlen konnten. Geschw. Schmidts waren freundlich und gastfrei, so daß sie unsere Pferde ausspannen ließen und wir zum Kaffee bleiben mußten. Als ich nach dem Vesper Br. Schmidt die 800 Rubel gab, sagte er: „Bruder Harder, woher hast du soviel Geld?" Worauf ich ihm sagte: „Der Herr hat es mir gegeben." Dann gab er mir in seiner freundlichen Weise wieder 200 Rubel zurück. Der Rest der Schuld wurde ohne unser Wissen bezahlt. So wurde unsere Anstalt heute schuldenfrei! Dem großen Gott, der alles lenken, führen und geben kann, sei Lob und Dank. Er erhalte unser Waisenheim schuldenfrei!

Heute, am 4. Juni, waren wir in Steinbach auf Br. Schmidts Begräbnis. Er war Sonntag, am 30. Mai, 6 Uhr abends, bei vollem Bewußtsein aus dieser Zeit in die Ewigkeit gegangen. Br. Schmidt war ein großer Mitarbeiter an unserem Waisenheim, nicht nur, wenn der Geist Gottes ihn trieb, für das Waisenhaus zu geben, sondern er trug unsere Waisenhausarbeit auch auf betendem Herzen. Der liebe Herr vergelte ihm all sein Tun! Er war ein Mann, der auf die Stimme des Geistes achtgab. Als wir vor zwei Monaten unsere letzten Kartoffeln in die Erde gebracht hatten und nun keine mehr zum Essen da waren, erlebten wir es, daß über Mittag eine Fuhre mit Kartoffeln auf den Hof gefahren kam. Dazu hatte der Heilige Geist Br. Peter Schmidt gebraucht. Es erfüllte sich hier das Wort, daß Gott gibt ehe wir rufen, denn Gott hatte meine Seufzer gehört.

Heute, am 23. Juni, durften wir die große Freude erleben, daß die Statuten unserer Anstalt bestätigt in unser Haus kamen. Wenn es auch lange gedauert hatte, so war es doch alles herrlich ausgefallen. Unser Vertrauen ist bis heute nicht zuschanden geworden. Wie köstlich ist es doch, auf Gottes Verheißungen zu trauen!

Am 4. August waren wir auf dem Begräbnis des Aeltesten David Duerksen, Schöntal, Krim. Br. Görzen sprach über das Wort „Kaufet die Zeit aus!" und schilderte, wie der Verstorbene sie ausgekauft hatte. Er habe das Wort Gottes mehrere Male durchgelesen und während seiner Krankheit, hätte er es noch einmal durchgelesen und dann zu ihm gesagt: „Was meinst du, jetzt beim Durchlesen der Bibel habe ich noch 200 Texte gefunden, über die ich noch nie gepredigt habe." Bruder Dürksen war sehr beliebt. Manch einem wird er noch sehr fehlen; aber er ruht nun von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach. Ehe ich von Schöntal wegfuhr, durfte ich noch eine Erfahrung machen, wobei ich wieder sehen konnte, wie Gott alles lenkt und führt. Ich wollte mit meinem Vater mitfahren nach Busau-Aktatschi, und so gingen wir beide zusammen nach Versammlungshaus zu Voths, wo die Eltern ihr Fuhrwerk hatten. Als wir hinkamen, war Br. Johann, der Kutscher, noch nicht da, und weil es nicht mehr früh war und wir uns beeilen mußten, nicht zu spät nach Hause zu kommen, war ich genötigt, noch einmal zurückzugehen, den Johann zu suchen. Nicht ganz zufrieden damit, daß ich noch einmal zurückgehen mußte, dachte ich: „Wer weiß, wozu das gut ist?" Als ich nach dem Versammlungshof kam, begegnete mir ein Mann, mit dem ich etwas sprach, und ehe wir schieden gab er mir 25 Rubel mit der Bemerkung, daß er sie dem Waisenhaus schuldig sei; weil er mich hier treffe, wolle er sie mir gleich geben. Als das eben geschehen war, war Br. Johann an meiner Seite, so daß ich nicht einen Schritt weitergehen brauchte. Ich mußte also deshalb zurückgehen, damit der Mann seine Schuld loswerden konnte und mein Gebet erhört wurde. Ich wurde an den 111. Psalm erinnert, in dem es in Vers 2 heißt: „Groß sind deine Werke, Herr, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran."

Nicht immer läßt der Herr seinen Kindern die Sonne scheinen, er führt sie manchmal auch in Leidenszeiten hinein, damit sie geläutert und er verherrlicht werden. Am 24. September erkrankte ich am Blinddarm, doch dank den Gebeten der Kinder und der Kinder Gottes wurde ich gesund. Aber am 12. November erkrankte ich wieder an demselben Leiden, und zwar so sehr, daß mein Leben in Gefahr stand. Gott, der alles in seinen Händen hat, ließ mich auch jetzt wieder genesen, und zwar nach einer Operation. Wenn ich während der Krankheit auch große Schmerzen hatte, fühlte ich doch die Nähe des Herrn. Er gab mir auch große Freudigkeit, heimzugehen wenn es sein sollte (2. Petri 1, 11).

Doch meine Arbeit war noch nicht beendigt und, während ich noch im Bett lag, gab Gott mir große Freudigkeit und die volle Gewißheit, daß ich eine Schule bauen sollte. Es war notwendig, unsere Anstalt auszubauen, da es an Raum mangelte. Die Kinderzahl hatte sich sehr vergrößert. Es fehlte auch notwendigst an Schwestern-Zimmern. Als ich so im Bett liegend bekümmert war, wie ich den Bau anfangen und ausführen sollte, nahm ich meine Bibel und wollte etwas zu meiner Morgenandacht lesen. Der Herr lenkte meine Augen auf Jes. 54, 2, den Direktor Ziegler in Wilhelmsdorf sich immer vorgehalten hatte, wenn er ein neues Haus bauen wollte: „Mache den Raum deiner Hütte weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht! Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest!" Ich nahm das Wort als Antwort vom Herrn. Und wunderbar schickte der himmlische Vater bald darauf soviel Geld, daß wir einen Anfang damit machen konnten, und ich kaufte 50 000 Ziegel.

Heute, am 2. Mai 1911, ergreife ich die Feder, um etwas von dem niederzuschreiben, was vom 17. Dezember 1910 bis zum 2. März 1911 vorgefallen ist und wir erlebt haben. Weihnachten war der Jubel der Kinder groß über all die Geschenke, die sie erhielten. Auch durften wir mit unserer ganzen Anstaltsfamilie gesund aus dem alten ins neue Jahr eintreten.

Am 5. Januar fuhren meine liebe Frau und ich mit unseren Söhnen Abraham und Johannes nach Rosenort, von wo die Söhne den 6. Januar nach Halbstadt zur Schule gefahren wurden. Ich und meine Frau fuhren nach Orloff zu Dr. Dinker, der an mir eine Operation vollziehen wollte. Nach zweieinhalbtägiger Untersuchung von mehreren Aerzten wurde ich am 11. Januar operiert. Gott schenkte mir die Gnade, daß ich ganz ruhig zur Operation gehen konnte. Ich wurde nur mit Aether eingeschläfert, da Herz und Nieren nicht gesund genug waren. Es war eine schwere Operation, da der Blinddarm ganz vereitert war. Die Wunde ist jetzt, da ich dieses Tagebuch schreibe, noch nicht ganz verheilt. Als ich nach fünf Wochen das Krankenhaus verließ, kam ein sehr lieber Bruder zu mir und teilte mir mit, daß die Unkosten im Krankenhaus für mich schon alle bezahlt seien. Wenn ich auch noch sehr schwach war, fuhren wir doch mit dankbarem Herzen nach Hause. Er hatte alles wohl gemacht, und auch die Anstalt hatte nicht sehr gelitten. Der Herr hat immer väterlich für alles gesorgt.

Schon lange hatten wir eine Reise mit den Kindern nach Einlage geplant und hatten auch um das nötige Reisegeld gebetet. Man hatte uns von Einlage auch schon mehrere Male eingeladen. Sehnsüchtig schauten die Kinder nach dem Tag der Abreise aus, und es wollte ihnen zu lange dauern. Dann kam der 6. Juli, der zur Abfahrt bestimmt war. Endlich war der ersehnte Morgen da, an dem es hieß: „Kinder, steht auf, wir fahren zur Station!" Es dauerte auch nicht mehr lange, so waren wir reisefertig. Die Geschwister am Orte waren so freundlich und fuhren uns auf Verdeckwagen zur Station. Da wir uns beim zuständigen Inspektor die billige Fahrt ausgewirkt hatten, bekamen wir einen Waggon allein für uns; wir waren 31 Personen. Als wir um 5 Uhr nachmittags in Kitschkas ankamen, wurden wir von Schwester Unger und ihrem Sohn in Empfang genommen. Es standen schon Fuhrwerke aus Einlage bereit, die uns nach der alten Schule fuhren, wo für uns ein Abendbrot bereitet war. Nachdem wir gespeist hatten, gingen wir unter Begleitung durch das Dorf bis zum Dnjepr-Fluß und dann wieder zurück durch den Wald zur Schule, wo wir dann für die Nacht auf die einzelnen Familien verteilt wurden. Nicht alle Einlager, die gekommen waren, um Gäste aufzunehmen, erhielten welche, das war sehr schade! Als wir am nächsten Morgen gespeist hatten, gingen wir mit den Lehrern Paskow, Wiens und Unger zum Dnjepr, stiegen in einen Dampfer und fuhren nach „Zarskaja Pristanj", wo wir ausstiegen und eine Sägemühle besichtigten. Von dort bestiegen wir noch einen Berg, von dem wir eine schöne Aussicht hatten. Auf der Rückfahrt fuhren wir in Alexanderbad an und besichtigten die Anstalt. Dr. Schmidt erklärte den Kindern manches, was ihnen sehr wichtig war. Nur schade, daß so eine Anstalt nicht arbeitet. Es lag alles still, weil die Unterhaltungskosten zu hoch sind. Jedenfalls haben die Gründer der Anstalt nicht

den Herrn Jesus, sondern nur das Geld gemeint. Von dort gingen wir nach dem Dnjepr, stiegen in drei große Kähne und fuhren über den Fluß. Als wir zu Mittag gespeist hatten, ruhte ich etwas aus. Lehrer Unger beschäftigte die Kinder mit Grammophon und Telephon. Um 2 Uhr gingen wir durch den Wald zur großen Brücke. Es wurde uns gesagt, daß es die erste Bogenbrücke in Rußland sei, 20 Fuß hoch und in sechs Jahren erbaut. Von dieser Brücke gingen wir nach einer Höhle, in der, wie die Sage berichtet, einst der Kasakenhauptmann Taras Bulba gewohnt haben soll. Vor dem Eingang der Höhle ist seine Photographie zu sehen. Lehrer Heinrich Unger kroch mit einem Licht voran, dann folgten die Jungen, unsere Lehrer und ich zuletzt. Der Eingang war sehr eng, aber drinnen war die Höhle hoch, doch nur schmal. Als wir so alle Herrlichkeiten, die die Natur bietet und die die Menschen gemacht haben, besichtigt hatten, stillten wir noch unsern Durst im Dnjepr und gingen wieder zurück durch den Wald, in dem die liebe Schwester Unger und andere Frauen ein Vespermahl bereitet hatten. Sie hatten Tischlaken auf dem Rasen ausgebreitet und zwei dampfende „Samowary" (Teemaschinen) luden zum Essen ein. Nach dem Essen streiften die Jungens durch den Wald und sprangen von einem Felsen auf den andern, während die Mädchen sangen und spielten. Besonders wurde mein Herz erfreut, als die Jungens vor Sonnenuntergang den höchsten Felsen erstiegen und von dort aus voller Kehle das Lied sangen: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. Dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerche jubelt hoch vor Lust. Wie sollt ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl und frischer Brust! Den lieben Gott laß ich nur walten, der Bächlein, Lerche, Wald und Strom und Feld und Erd und Himmel will erhalten, hat auch mein Sach aufs best bestellt."

Als das Lied verklugnen war, wurden die Kinder zusammengerufen, um zurück zum Dorf zu gehen. Auf dem Heimweg führte uns Schwester Unger zu einer kranken Frau, der die Kinder etliche Lieder vorsangen. Der Mann beschwerte sich, daß er ein schweres Kreuz zu tragen habe; die Frau gelähmt und zwei Töchter nicht zurechnungsfähig.

(Fortsetzung folgt)

Kindergedanken:

Wenn die Erwachsenen nur ein bißchen Spaß haben wollen, dann kostet das sofort furchtbar viel Geld. Neulich hat eine Frau zu meiner Mutter gesagt: „Wir können uns gar nichts Nettes mehr leisten, gar keine kleine Freude — es kostet zuviel." Als Kind hätte man ja auch manchmal Geld nötig für Luftschaukeln und Karussels und Bonbons. Aber wir kriegen fast nie welches und spielen doch und haben soviel Spaß. Die Erwachsenen können einem oft richtig leid tun. Ob wir später auch mal so werden?

Irmgard Keun

Wichtige Bekanntmachung bezüglich Alters-Sicherstellung

Das Parlament Kanadas hat den „Old Age Security Act" ergaenzt. Im Laufe der kommenden fuenf Jahre wird das Alter, in dem die Alterspension erhaeltlich sein wird, allmaehlich bis auf 65 reduziert. Empfangsberchtigung zur Pension ist abhaengig von gewissen Wohnorts-Anforderungen.

Im Januar 1966 wird die Alterspension in Summe von $75 monatlich zahlbar an die im Alter von 69 Jahren; 1967 an die im Alter von 68; 1968 an die im Alter von 67; 1969 an die im Alter von 66; 1970 und danach an die im Alter von 65.

Falls Sie goboren waren	Sie sollten beantragen im	Ihre Pension sollte beginnen im
Dez. 1895 bis August 1896	Juni 1965	Januar 1966
Sept. 1896 bis Dez. 1896	Juli 1965	Januar 1966
Januar 1897	August 1965	Februar 1966
Februar 1897	September 1965	März 1966
März 1897	Oktober 1965	April 1966
April 1897	November 1965	Mai 1966
Mai 1897	Dezember 1965	Juni 1966
Juni 1897	Januar 1965	Juli 1966
Juli 1897	Februar 1966	August 1966
August 1897	März 1966	September 1966
September 1897	April 1966	Oktober 1966
Oktober 1897	Mai 1966	November 1966
November 1897	Juni 1966	Dezember 1966
Dezember 1897	Juli 1966	Januar 1967
Januar 1898	Januar 1966	Januar 1967
Februar 1898	Januar 1966	Januar 1967
März 1898	Februar 1966	Januar 1967
April 1898	März 1966	Januar 1967
Mai 1898	April 1966	Januar 1967
Juni 1898	Mai 1966	Januar 1967
Juli 1898	Juni 1966	Januar 1967
August 1898	Juli 1966	Januar 1967
September 1898	Juli 1966	Januar 1967
Okober 1898	Juli 1966	Januar 1967
November 1898	Juli 1966	Januar 1967
Dezember 1898	Juli 1966	Januar 1967

ÄHNLICHE TABELLEN FÜR DIE WEITEREN JAHRE WERDEN SPÄTER VERÖFFENTLICHT.

Wie soll man beantragen?

Sie koennen ein „Old Age Security"-Antragsformular im oertlichen Postamt erhalten. Personen, die nicht in Kanada sind, koennen das Antragsformular erhalten, indem sie sich darum brieflich wenden an den „Regional Director of Old Age Security" in der Hauptstadt der Provinz, in der sie vor Wegzug gewohnt hatten.

Published by
the Department of National Health and Welfare
by authority of
the Minister, The Honourable Judy LaMarsh

Zur Kenntnisnahme

Am 27. Juni trete ich von der Leitung der MBG in Joes, Colorado, USA, zurück. Wir sind Gott dankbar, daß ich etwa 50 Jahre sein Wort predigen durfte in drei verschiedenen Ländern, Rußland, USA und Paraguay, in drei verschiedenen Sprachen. Hier tritt Br. Edwin Rempel, Absolvent des MBG-Bibelseminars, Fresno, Calif., am 1. Juli als Pastor an. Der Herr wolle auch seinen Dienst segnen.

Unsere neue Adresse ist ab 1. Juli: 1825 South Zuni, Denver, Colorado 80223, U.S.A.

Die Leser und Herausgeber dieses Blattes grüßen

Gerhard Warkentins.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Kolumbien — Der frühere Vizepräsident der USA, Richard Nixon, hat kürzlich versichert, Kolumbien sei auf bestem Wege, „das Vietnam Amerikas" zu werden. Seine Prognose fand sogar in allen lateinamerikanischen Ländern Beachtung. Warum glaubt man so willig an eine so extreme Möglichkeit?

Zu vermieten
3½ u. 4½-Zimmer-Wohnungen
„ROSSMERE PLAZA"
Klimaanlage, Wäscherei kostenlos. **Miete $80 und $105 monatlich.**
359 Edison Ave., N. Kildonan
Winnipeg. Telefon ED 8-0327
oder ED 9-3070

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 — 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Ein Blick auf die Karte der westlichen Halbkugel verrät selbst einem militärischen Laien die strategische Bedeutung Kolumbiens als Gelenkland zwischen Nord- und Südamerika, Flankenposition zum Panama-Kanal und zu den reichen Oelfeldern von Venezuela. Als Eckstein der Karibe, des amerikanischen Mittelmeeres, hat es ebenfalls einen breiten und offenen Küstenabschnitt am Pazifik.

Von dieser unerschlossenen Urwaldzone des sogenannten Choco, die durchweg von Afroamerikanern bewohnt ist, sagte 1962 Castros Stellvertreter, Che Guevera, in Peking, sie sei der Punkt, „wo sich die Freiheitskämpfer Asiens und Lateinamerikas einmal die Hand reichen müßten". Das weiß man in Peking ebensogut wie im Kreml, in Havanna wie im Pentagon.

Von den Politikern erwarten die breiten Volksschichten kaum noch etwas: Bei den verflossenen Präsidentschaftswahlen gingen nur 35 Prozent der Wahlberechtigten an die Urnen.

Nur die Kommunistische Partei, die gesetzlich zugelassen ist, wächst, aber mit ihr auch der Gegensatz Moskau—Peking. KPD-Boß Gilberto Vieira hält ungehindert Vorträge vor Studenten der Freien Universität Bogota, an der mehrere kommunistische Professoren, zuweilen auch rote ausländische Gastdozenten, sogar ostzonale, lehren. An jeder Straßenecke sind Publikationen der kommunistischen Welt zu verkaufen.

Vergeblich versucht die in Kolumbien noch sehr mächtige katholische Kirche, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Sie mußte vor kurzem überrascht feststellen, daß viele ihrer jungen Priester ein Herz für die linksrevolutionären Kräfte entdeckt haben.

* * *

Berlin — Bei einem schweren Grenzzwischenfall haben Zonen-Grenzsoldaten am 15. Juni auf dem Teltowkanal in der Nähe des Autobahnkontrollpunktes Dreilinden den Westberliner Kaufmann Hermann Döbler erschossen und seine Begleiterin Elke Martens lebensgefährlich verletzt. Die beiden Westberliner waren mit einem Sport-Motorboot irrtümlich auf sowjetzonales Gebiet geraten.

Der Vorfall hat Abscheu und Empörung ausgelöst. Der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt sprach von einem „kaltblütigen Mord", der amerikanische Stadtkommandant, Generalmajor Franklin, von einer „unmenschlichen Tat".

* * *

Ostdeutschland — Zum ersten Male befand sich am Jahrestag des 17. Juni 1953 kein Teilnehmer des Aufstandes mehr in sowjetzonaler Haft, wie der Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen in Berlin bekanntgab. Einige Teilnehmer des Volksaufstands, die zu langjährigen Freiheitsstrafen oder zunächst sogar zu lebenslangem Freiheitsentzug verurteilt worden waren, sind schon im Sommer vorigen Jahres von der Zonenjustiz freigelassen worden.

— Jugendliche bis zum Alter von 25 Jahren verüben etwa die Hälfte aller Straftaten in der Sowjetzone.

— Innerhalb von 24 Stunden hatte der Volksaufstand am 17. Juni 1953 das ganze Gebiet der Sowjetzone erfaßt. Es kam in fast allen Städten zu Streiks und Demonstrationen, angeführt von unerschrockenen Männern, denen die Freiheit mehr galt als ihre Sicherheit. Neben den mindestens 100 vollstreckten Todesurteilen gab es inzwischen mehr als 1300 langjährige Freiheitsstrafen für die Anführer. Einigen von ihnen gelang es aber, noch rechtzeitig in den Westen zu kommen und hier ein neues Leben zu beginnen. Der Schatten der Vorgänge vor 12 Jahren liegt aber auch heute noch sichtbar über ihnen.

So verschieden die Gründe und Anläße der Menschen waren, die entscheidend am Aufstand des 17. Juni 1953 in der Sowjetzone beteiligt waren, so unterschiedlich ist ihre Entwicklung vom Streikführer in der Sowjetzone zu dem Leben, das sie heute im freien Teil Berlins oder in der Bundesrepublik Deutschland führen.

* * *

Aegypten — Drei deutsche Staatsbürger, zwei Männer und eine Frau, haben das Wagnis einer Fahrt durch die ägyptische Wüste mit dem Leben bezahlt. Sie sind verdurstet. Ihre Leichen wurden etwa 180 Kilometer von der Oase Siwa entfernt geborgen. Zwei weitere Mitglieder der Gruppe, die in zwei Kraftwagen von Marsa Matruh zu der Oase fahren wollte, werden vermißt; auch mit ihrem Tod muß gerechnet werden.

Die Deutschen, von denen drei in einer Flugzeugfabrik in Kairo tätig waren, sind vor der Fahrt gewarnt worden. Nach einer Mitteilung der Polizei haben sie darauf entgegnet, daß sie genügend Treibstoff und Wasser in den Fahrzeugen hätten und keinen Führer brauchten. Die Fahrt sollte etwa 400 Kilometer durch unwegsames und unmarkiertes Wüstengelände führen.

* * *

Griechenland — Wenn an einem der nächsten Tage vom Lykabettusberg in Athen Kanonendonner über die Stadt hallt, dann werden die Bürger sorgsam mitzählen, zumindest bis „21": Folgt nämlich ein 22. Schuß, dann erhöht sich die Zahl der Kanonenschläge auf 101, und dann haben die Griechen die Gewißheit, daß ihnen ein Kronprinz geboren worden ist. Einer Kronprinzessin dagegen stehen nur 21 Schuß Salut zu.

* * *

Indien — Einer Ruhr-Epidemie sind in den letzten beiden Monaten im ostindischen Staat Assam mindestens 780 Menschen zum Opfer gefallen. Nach Angaben der Behörden breitet sich die Seuche noch weiter aus.

* * *

Großbritannien — Großbritannien hat zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Pläne, die Stärke der in der Bundesrepublik Deutschland stationierten Britischen Rheinarmee zu reduzieren.

— Königin Elizabeth II. hat Bundespräsident Heinrich Lübke am 15. Juni telegrafisch für die Glückwünsche gedankt, die er ihr am Wochenende zu ihrem offiziellen Geburtstag übermittelt hatte. Die Königin betont in ihrem Telegramm, daß sie mit großer Freude an ihren Besuch in Deutschland zurückdenke. „Ich hoffe, daß unser Besuch dazu beitragen wird, die Bande zwischen unseren beiden Ländern noch enger zu knüpfen", fügt die Königin hinzu.

— Die römisch-katholische Ausgabe einer protestantischen Bibelübersetzung wird in Großbritannien vom 3. Juli an zu kaufen sein. Ihre Veröffentlichung erfolgt mit voller Billigung des Heiligen Offiziums in Rom.

— Die „Beatles" sind auf Vorschlag des britischen Premierministers Harold Wilson von Königin Elizabeth mit einem Orden ausgezeichnet worden. Die vier langhaarigen Schlagersänger wurden — als erste ihrer Zunft — mit der untersten Stufe des „Most Excellent Order of the British Empire" geehrt. Ein Titel ist damit zwar nicht verbunden, doch können die „Beatles" die Bezeichnung „M. B. E." hinter ihren Namen setzen.

* * *

Europa — Südosteuropa wird von der schwersten Ueberschwemmungskatastrophe seit Jahrzehnten heimgesucht. Tausende von Menschen stehen in Oesterreich, Ungarn und Jugoslawien im Einsatz gegen die hohe Flut der Donau. In vielen Teilen werden Notdämme errichtet. Dörfer wurden evakuiert. Ueberall wurden Soldaten zu Hilfe gerufen.

— Europa könne sich nicht für alle Zeiten auf Amerika als Garant der europäischen Sicherheit und Wohlfahrt verlassen, da die Amerikaner viele Probleme in ihrer eigenen Hemisphäre hätten. Diese Warnung sprach der ehemalige amerikanische Botschafter in Moskau und Belgrad, George Kennan, in Wien aus.

Kennan empfahl dringend die „Vereinigten Staaten von Europa" als ein supernationales, föderatives System zu schaffen. Unter dieser Ordnung, so sagte Kennan, „könnten die beiden Teile Deutschlands wiedervereinigt werden, ohne daß sich seine Nachbarn vor der militärischen Ueberlegenheit dieses Landes zu fürchten brauchten".

* * *

Uruguay — Die Regierung von Uruguay hat die sofortige Verwirklichung eines umfangreichen Sparprogramms beschlossen, um die in letzter Zeit immer bedrohlicher werdende Wirtschafts- und Finanzkrise zu überwinden. Das Programm sieht Einsparungen im Staatshaushalt in Höhe von 400 Millionen uruguayischen Pesos (etwa $9 Millionen) jährlich vor.

Zu den wichtigsten Maßnahmen gehören die Rückberufung aller abkömmlichen uruguayischen Diplomaten aus dem Ausland, die Aufhebung der erleichterten Autoimporte für Parlamentarier und die Revision von bestehenden Gesetzen über Pensionszahlungen an ehemalige Regierungsmitglieder und Parlamentarier.

* * *

Kuba — Zu Haftstrafen zwischen zwei und 30 Jahren hat ein kubanisches Militärtribunal 30 Personen, darunter zwei amerikanische Missionare, verurteilt, die der Spionage für die USA und des illegalen Geldverkehrs beschuldigt wurden.

* * *

Kongo — In den nordöstlichen Gebieten der vormals belgischen Kongo-Republik sind die Blattern und die Pest ausgebrochen. 500 Personen sind bereits gestorben. Es handelt sich um die am dichtesten bevölkerten Gebiete des Kongo. Es leben dort 850 000 Menschen und für diese gibt es nicht einen einzigen Arzt.

MBG-Missionsbeiträge im Mai 1965

Kanada	
Alberta	$ 2,615.76
Britisch Kolumbien	13,255.45
Manitoba	5,636.27
Ontario	5,649.83
Saskatchewan	2,889.67
Verschiedenes	3,391.48
Summe aus Kanada	$33,438.46
Vereinigte Staaten	
Zentraler Distrikt	$ 2,298.45
Pazifik-Distrikt	5,121.46
Südlicher Distrikt	2,700.32
Verschiedenes	1,238.86
Summe aus den Vereinigten Staaten	$11,359.09
Total aus Kanada und den Ver. Staaten	$44,797.55
Minus Wechselkurs bei Transfers aus Kanada	1,947.50
Netto-Summe	$42,850.05

Monatlich braucht unsre Mission $67,735.81, also stehen die Mai-Eingänge $24,885.76 unter der notwendigen Summe.

Das Missionsbüro.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $.............. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....